

GRAMMATISCHE PRINZIPIEN SOGENANNTER ELLIPSEN UND EIN  
NEUES SYNTAXMODELL<sup>1</sup>

Walther Kindt

Universität Bielefeld

*Dem Andenken an Thomas gewidmet.  
Nicht die Logik hat Löcher, son-  
dern der Wissenschaftsbetrieb.*

Der vorliegende Aufsatz macht den Versuch einer systematischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der sogenannten Ellipsen und geht in verschiedenen Aspekten über die bisherige grammatiktheoretische Darstellung hinaus. Erstens werde ich dafür argumentieren, daß dieses Phänomen einen autonomen und genuinen Untersuchungsgegenstand der Syntax bildet, der nicht mit dem pauschalen Hinweis auf eine Kontextgebundenheit beiseitegeschoben werden darf. Vielmehr ist eine genaue Klärung der Frage erforderlich, welche syntaktischen Beziehungen zwischen elliptischen Äußerungen und ihrer sprachlichen bzw. genereller: ihrer interaktiven Umgebung bestehen. Diese Position macht es zweitens notwendig, eine Explikation des intuitiven Ellipsenbegriffs zu geben, die nicht auf normativen Vollständigkeitskonzepten beruht, die weiterhin genügend allgemein ist, um die verschiedenen Ellipsenarten zu erfassen, und mit der schließlich elliptische gegen fragmentarische Äußerungen abgegrenzt werden können. Den dritten und schwierigsten Schritt bildet die systematische Modellentwicklung. Dafür muß zunächst ein Theorierahmen formuliert werden, in dem über Angemessenheit und Zweckmäßigkeit der beiden konkurrierenden Erklärungsansätze, des Ausparungs- und des Verknüpfungsansatzes, entschieden werden kann. Da diese Entscheidung für den zentralen Bereich von Ellipsen mit umgebungsabhängiger Bedeutung zugunsten des Verknüpfungsansatzes aus-

---

1 Für die kritische Diskussion einiger Auffassungen in Abschnitt 1 danke ich H.-J. Eikmeyer, R. Fiehler, M. Giesecke, G. Rickheit, H. Strohner, R. Weingarten. Besonders möchte ich mich aber bei H. Rieser, einem ständigen Gesprächspartner, für seine zahlreichen konstruktiven Hinweise bedanken.

fällt, führt der weitere Weg in Syntax-Neuland, und es beginnt ein langwieriges logisches Puzzlespiel mit sukzessiven Schritten der Modellkonstruktion, bei denen jeweils von bestimmten empirischen Erscheinungsformen der Ellipsenbildung Rückschlüsse auf die zugrunde liegende Verknüpfungsstruktur gezogen werden. Speziell die Phänomene der Bedeutungsübertragung und der grammatischen Inkongruenz legen die Einführung eines neuartigen Verknüpfungskonzepts nahe, dessen Erklärungspotential bei der nachfolgenden Behandlung verschiedener Ellipsenbildungsformen zunehmend konkretisiert werden kann. Am Ende entsteht zwar noch kein ganz vollständiges Bild zur Aufklärung des Ellipsenphänomens, aber der Entwurf eines Syntaxmodells, das den Weg hierfür vorzeichnet und in dem vielleicht auch die Behandlung anderer ungeklärter Phänomene der Syntax möglich ist.

## 1. Thesen zum Untersuchungsgegenstand

1.1 Was ist unter Ellipsen zu verstehen und wie kann man ihre semantische Wirkungsweise erklären? Diese Frage wird oft mit Informationen etwa der folgenden Art beantwortet (so z.B. in Lyons 1973 oder in Bartsch/Vennemann 1980). Eine Äußerung heißt elliptisch, wenn sie keinen vollständigen Satz bildet; als prototypischer Fall von Ellipsen gilt das Beispiel von Antwortäußerungen, die nicht als (vollständige) Aussagesätze formuliert sind. Elliptische Äußerungen sparen jeweils bestimmte zu vollständigen Sätzen gehörige Elemente aus, die bereits im Kontext gegeben sind; solche Äußerungen können also deshalb verstanden werden, weil man die fehlenden Informationselemente automatisch aus dem Kontext ergänzt. Diese Charakterisierung des Phänomenbereichs scheint auf den ersten Blick zwar einleuchtend und ausreichend zu sein; wenn man sich mit ihr begnügt, muß man aber mit zwei möglichen Nachteilen rechnen. Erstens wird in dieser Charakterisierung keine systematische Gegenstandsbestimmung vorgenommen, und so könnte die Fokussierung auf elliptische Äußerungen bzw. auf prototypische Beispiele davon für die Untersuchung des Ellipsenphänomens zu wenig allgemein und daher theoretisch unzweckmäßig sein. Zweitens enthält der skizzierte heuristische Erklärungsansatz möglicherweise bestimmte implizite theoretische Vorannahmen, die eine Modellierung behindern. Genau diese beiden Effekte sehe ich als eine wesentliche Ursache dafür an, daß es in der Linguistik bisher nicht gelungen bzw. dazu gekommen ist,

die grammatischen Prinzipien, auf denen elliptische Äußerungen basieren, zu erkennen. Wenn diese Einschätzung richtig ist, dann muß es eine Aufgabe der künftigen Grammatikforschung sein, eine systematisch angelegte Charakterisierung und Modellierung des Phänomenbereichs "Ellipsen" vorzunehmen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe möchte ich zunächst mit einigen Thesen beitragen, die teilweise auch Mängel bisheriger Behandlungsweisen und Auffassungen von Ellipsen aufzeigen sollen.

1.2 Wenn Wissenschaftler mit Hilfe einer Theorie ein zum Gegenstandsbereich gehöriges Phänomen nicht zufriedenstellend behandeln können, dann neigen sie - verständlicherweise - dazu, die Bedeutung des Phänomens herunterzuspielen und es von einer weiteren wissenschaftlichen Betrachtung auszuklammern. Zugleich wird diese Ausgrenzung häufig durch bestimmte stereotype Argumentationsstrategien legitimiert. Ähnliches ist - so meine ich - in der Linguistik mit dem Phänomen der Ellipse geschehen: einerseits konnte es aufgrund bestimmter Annahmen der zur Verfügung stehenden Grammatiktheorien nicht genau aufgeklärt werden, andererseits war es so auffällig und schon seit der Antike so gut bekannt, daß die Sprachwissenschaftler sich seines Aufklärungsanspruchs erwehren mußten. Im vorliegenden Aufsatz geht es mir nicht um eine wissenschaftshistorische Nachzeichnung, d.h. ich will nicht rekonstruieren, welche Linguisten zum Thema "Ellipsen" welche Positionen vertreten und/oder welche Ausgrenzungsstrategien benutzt haben. Vielmehr soll in diesem Teilabschnitt nur gezeigt werden, daß es angesichts der empirischen Gegebenheiten unangemessen ist/wäre, das Ellipsenphänomen von der grammatiktheoretischen Modellierung auszunehmen.

Eine erste, besonders einfache Ausgrenzungsstrategie basiert darauf, daß man das betreffende problematische Phänomen als vernachlässigbaren Ausnahmefall darstellt, m.a.W. seine Behandlung wird als nicht notwendig/unwichtig deklariert. Für die Anwendung dieser Strategie bietet das Ellipsenphänomen durchaus eine Handhabe, denn auf den ersten Blick scheinen Ellipsen in vielen Kontexten überhaupt nicht oder nur selten vorzukommen. Bei einer Bewertung dieses ersten Anscheins ist jedoch Vorsicht geboten. Erstens ist die obige Vorkommensaussage zu relativieren auf den Bereich der üblicherweise als prototypisch betrachteten Fälle von Ellipsen.

Zweitens gilt die Aussage augenscheinlich eher für die geschriebene als für die gesprochene Sprache; wenn allerdings das häufigere Vorkommen von Ellipsen sogar oft als eines der Charakteristika mündlicher Kommunikation angesehen wird (vgl. etwa Schank/Schwittalla 1980), so muß auch bei einer Überprüfung dieser Einschätzung problematisiert werden, ob sie für den (erst noch zu bestimmenden) Gesamtbereich von Ellipsen korrekt ist oder nur für bestimmte, selektiv wahrgenommene Fälle. Drittens schließlich gibt es auch für die geschriebene Sprache bestimmte Kontexte, in denen Ellipsen evidentenmaßen häufig vorkommen oder sogar den Regelfall bilden; als Textbeispiele können hierfür etwa genannt werden: Telegramme, Überschriften und bestimmte Arten literarischer Texte. Aufgrund der angeführten Argumente möchte ich folgende These aufstellen.

*These 1:*

Ellipsen kommen insgesamt beurteilt nicht so selten vor, daß sie als Ausnahmefall oder Randphänomen gelten können.

Eine zweite Ausgrenzungsstrategie kann darin bestehen, daß mit normativen Überlegungen begründet wird, warum ein bestimmtes Phänomen nicht untersucht werden sollte (z.B. wegen der Gefahr eines möglichen Mißbrauchs der Untersuchungsergebnisse oder wegen einer unerwünschten sozialen Aufwertung des Phänomens durch Untersuchungen). Auf der Basis einer solchen Strategie würde die Untersuchung von Ellipsen eventuell mit der Begründung abgelehnt werden, daß dadurch unnötigerweise die Aufmerksamkeit auf das Vorkommen von Äußerungen gerichtet werde, die gegen die Explizitheits- und Vollständigkeitsnorm der Kommunikation verstoßen. Eine Ausklammerung des Ellipsenphänomens könnte aber auch aus einer konträren Motivation heraus normativ legitimiert werden, nämlich aufgrund der Befürchtung, daß die Vollständigkeitsnorm sozial stabilisiert wird, wenn sie als unproblematisierte Bedingung in die Definition von Ellipsen eingeht. Ich will an dieser Stelle nur gegen die erste Art der normativen Strategie argumentieren und die zweite später behandeln.

Wenn von einer gesellschaftlichen Instanz eine Kommunikationsnorm gesetzt und diese Norm in der Praxis nicht durchgängig befolgt wird, dann darf dies - unabhängig davon, ob es für die Norm gute Gründe gibt oder nicht - nicht dazu führen, daß die 'schlechte' Praxis von der linguistischen Betrachtung ausgeschlossen wird.

Im Gegenteil: die Nichtbefolgung der Norm könnte ihre Ursache darin haben, daß sie bestimmten Praxiserfordernissen nicht gerecht wird, und würde damit ein besonders interessantes Untersuchungsobjekt darstellen. Eine normativ legitimierte Ausklammerung von Untersuchungsgegenständen birgt generell die Gefahr in sich, daß Normen verabsolutiert und somit für Situationen postuliert werden, in denen sie nicht gelten und in denen ihre Geltung auch nicht angemessen wäre. Ich will dies an einem Beispiel verdeutlichen, das in etwas anderer Version W. Klein (Nijmegen) auf der DGfS-Tagung 1983 in Passau vorgetragen hat. Wenn man eine Bäckerei betritt und gerade hört, wie ein Gastarbeiter seinen Kaufwunsch *Ich zehn Brötchen* äußert, dann ist man eventuell geneigt, seine Formulierung als Beispiel für die defizitäre Ausdrucksweise von Gastarbeitern aufgrund mangelnder Beherrschung des Deutschen zu werten. Eine solche Bewertung ist aber zumindest dann vollkommen ungerechtfertigt, wenn sie ohne Berücksichtigung des zugrunde liegenden Kommunikationskontextes geschieht. Dies wird sofort für den Fall einsichtig, daß der Äußerung des Gastarbeiters ein Kaufwunsch seines Kollegen und eine Frage der Verkäuferin vorausgehen. K: *Ich möchte ein Weißbrot.* V: *Und Sie, was möchten Sie?* Die - zumindest in früheren Zeiten - für den Schulunterricht gesetzte Norm "Antworte in ganzen Sätzen!" auf die Situation unseres Beispiels übertragen zu wollen, wäre angesichts der gängigen Kommunikationspraxis geradezu lächerlich. Nach dem bisher Gesagten ist erstens eine Ausklammerung des Ellipsenphänomens selbst dann nicht berechtigt, wenn Ellipsen in bestimmten Kontexten gegen dort geltende Normen verstoßen sollten. Zweitens gibt es dafür keine Berechtigung, weil etwaige solche Verbotsnormen für Ellipsen in anderen Kontexten jedenfalls nicht gelten. Letzteres Argument führt zu einer Erweiterung der Frageperspektive in dem Sinne, daß überhaupt erst zu klären ist, in welchen Kontexten das Vorkommen von Ellipsen durch welche kommunikativen Normen/Anforderungen gefördert bzw. eingeschränkt wird. Schon im Zusammenhang mit der ersten These habe ich Bereiche genannt, in denen bestimmte Arten von Ellipsen häufig vorkommen; in Ergänzung dazu kann man sich vielleicht überlegen, welche kommunikativen Anforderungen es sind, die das Vorkommen von Ellipsen in diesen Bereichen jeweils zulässig oder sogar notwendig machen. Erwähnt sei hier schließlich, daß die Verwendung von ellip-

tischen Formulierungen ein schon in der Rhetorik beschriebenes stilistisches Mittel darstellen kann und auch insofern schon in den Bereich der Untersuchung von Sprachkompetenz gehört.

*These 2:*

Ellipsen bilden ein Sprachphänomen, das nur relativ zu den jeweiligen Kommunikationsanforderungen in Vorkontexten normativ bewertet werden darf; die Ergebnisse solcher Bewertungen können in keinem Fall die Nichtbehandlung des Phänomens legitimieren.

Eine dritte Ausgrenzungsstrategie betont die Aussichtslosigkeit der Untersuchung eines problematischen Phänomens: entweder wird sein Komplexitätsgrad als zu hoch hingestellt oder ihm wird das Merkmal der Irregularität angeheftet. Andeutungsweise macht Lyons (1973: 178) für den Fall der Ellipsen von dieser Strategie Gebrauch: obwohl er selbst die Formabhängigkeit elliptischer Äußerungen vom Kontext betont, zweifelt er an, ob diese Abhängigkeit regelhaft ist bzw. durch zusätzliche, die Grammatik ergänzende Regeln beschrieben werden kann. Gerade am üblicherweise betrachteten Beispiel der Frage-Antwort-Sequenzen wird jedoch m.E. deutlich, daß sehr genau determiniert ist, ob eine Äußerung als elliptische Antwortäußerung grammatisch zu einem Fragesatz paßt oder nicht. Aus diesem Grunde möchte ich gegen den Irregularitätsverdacht folgende These setzen (vgl. hierzu etwa auch die Position von Klein 1981).

*These 3:*

Ellipsen stellen ein sich regulär verhaltendes Phänomen dar.

Wenn eine "Diskreditierung" des problematischen Phänomens mit Hilfe der drei bisher genannten Strategien nicht vertretbar zu sein scheint, dann gibt es mindestens noch zwei andere Möglichkeiten, sich das Problem 'vom Halse zu schaffen'. Eine dieser Möglichkeiten besteht darin, daß man sich für die Aufklärung des Phänomens als unzuständig erklärt. Dies ist eine Position, die in der Linguistik gegenüber dem Ellipsenphänomen sehr häufig eingenommen worden ist und die auch das Hauptargument in Lyons (1973) für die

Nichtbehandlung 'unvollständiger Sätze' bildet. Für das Beispiel der Antwortäußerung *Mit Peters, wenn er rechtzeitig kommt*, die auf die Frage *Mit wessen Wagen fährt Ihr?* folgen kann, argumentiert Lyons, daß es sich bei dieser Äußerung nicht um einen Satz handle und daß sie daher auch nicht durch die Grammatik beschrieben werden müsse (178). Diese Argumentation ist jedoch selbst unter der Voraussetzung, daß man Grammatik und Satzgrammatik gleichsetzt (was sehr fragwürdig ist), leicht zu widerlegen. Die betreffende Äußerung kann nämlich auch als Konstituente eines Satzes vorkommen und muß folglich auch in der Satzgrammatik behandelt werden; dies zeigt der Beispielsatz *Wir fahren mit Karls Auto oder mit Peters, wenn er rechtzeitig kommt*. Allgemeiner kann man nachweisen, daß das im Fall von Frage-Antwort-Sequenzen unter der Rubrik "Ellipsen" eingeordnete Phänomen identisch mit dem Phänomen des Gapping ist, mit dem sich die Satzgrammatiker in jüngster Vergangenheit sogar sehr intensiv, wenn auch nicht mit letztem Erfolg auseinandergesetzt haben. Dieser Zusammenhang ist offensichtlich vielfach nicht erkannt bzw. nicht ausreichend reflektiert worden.

*These 4:*

Die Behandlung des Ellipsenphänomens ist eine zentrale Aufgabe auch von Satzgrammatikern.

Die Tatsache, daß Ellipsen in mündlicher wie schriftlicher Kommunikation häufig satzintern in Form von Gapping-Konstruktionen vorkommen, ergibt einen weiteren Beleg für These 1, überdies widerlegt bzw. relativiert sie in der oben schon angedeuteten Weise die Einschätzung, Ellipsen seien charakteristisch für gesprochene Sprache, und schließlich macht sie die Fragwürdigkeit z.B. solcher normativer Positionen deutlich, die sich gegen die Verwendung elliptischer/unvollständiger Antwortäußerungen, nicht aber gegen Gapping-Konstruktionen richten.

Wenn nun die Auseinandersetzung mit einem Phänomen unumgebar zu sein scheint, gibt es schließlich noch eine Strategie der Vorwärtsverteidigung nach dem Motto "Ick bün all do" aus der Geschichte über den Wettlauf zwischen Hase und Igel; m.a.W. es wird behauptet, die gesuchte Problemlösung existiere bereits oder sei sehr leicht (evtl. unter Zurückführung auf andere, bereits bekannte Problemlösungen) erreichbar. Die Anwendung dieser Strategie hat im-

merhin weitgehend den konstruktiven Teil der bisherigen Ellipsendiskussion in der Linguistik bestimmt, indem z.B. als Problemlösung für die Behandlung elliptischer Antwortäußerungen vorgeschlagen wurde, solche Äußerungen auf vollständige Antwortsätze zurückzuführen. Diese Reduktionsidee zu vertreten, ist erstens wissenschaftstheoretisch legitim und zweitens kann sich dies konstruktiv auswirken, wenn damit nicht eine Ausklammerung des Ellipsenphänomens, sondern die Bemühung um eine explizite Modellierung durch Regelformulierungen verbunden ist. Trotzdem halte ich den Ansatz der Reduktionsmethode für verfehlt, sobald an Grammatiken höhere Erklärungsansprüche als die der schwachen Adäquatheit gestellt werden. Ich will diese Einschätzung mit zwei Argumenten präzisieren und begründen. Erstens sollte sich m.E. die Formulierung von Synthesegrammatiken möglichst an den Konstruktionsprinzipien von Sprachproduktion orientieren; diesbezüglich nehme ich aber an, daß Sprecher bei der Produktion elliptischer Äußerungen nicht so vorgehen, daß sie zunächst (gedanklich) einen vollständigen Satz konzipieren und anschließend kontextuell redundante Elemente dieses Satzes wieder tilgen. Zweitens halte ich es für zweckmäßig, wenn der genetische Stellenwert sprachlicher Einheiten in Grammatiken reflektiert wird; unter diesem Aspekt ist zu bedenken, daß elliptische Sprachformen möglicherweise zum Teil die primären Formen im Spracherwerb sind und daß sich die sogenannte grammatische Vollständigkeit erst aus erhöhten Formulierungsanforderungen ergibt. Im Sinne dieser Argumente gehe ich davon aus, daß die als Ellipsen wahrgenommenen Sprachformen eine autonome Möglichkeit der Sprachproduktion bilden und daß sie in vielen Fällen mit den als vollständig eingeschätzten Formen gleichberechtigt sind.

*These 5:*

Ellipsen stellen ein autonomes Phänomen der Sprachproduktion dar; deshalb sollte man versuchen, sie auf direktem Wege, und nicht als Ableitungen aus vollständigen Sprachformen zu modellieren.

1.3 Wenn man im Sinne der bisherigen Argumentation zu der Einschätzung kommt, daß das Ellipsenphänomen ein genuiner Untersuchungsgegenstand der Grammatiktheorie ist, steht man als nächstes vor der

Aufgabe, eine genauere Gegenstandsbestimmung vorzunehmen. Diese Bestimmung sollte sich am vorverständlichen Ellipsenbegriff orientieren, muß ihn aber zugleich so präzisieren, daß idealiter eindeutig entscheidbar ist, ob ein vorgegebenes sprachliches Objekt elliptisch ist oder nicht. Zur Annäherung an eine solche Gegenstandsbestimmung möchte ich wieder einige Thesen formulieren.

Auch ohne sich schon auf eine bestimmte Sprachtheorie festzulegen, im Rahmen derer der Ellipsenbegriff zu definieren ist, kann man in einem ersten Schritt fragen, auf die Elemente welcher sprachlichen Einheiten das Prädikat "elliptisch" anwendbar sein soll. Diese Frage vermag ich hier zwar nicht abschließend zu beantworten, aber zumindest muß man die Festlegung zurückweisen, die bei einer ausschließlichen Betrachtung des prototypischen Falls der elliptischen Antwortäußerung naheliegt, es sei die Einheit der eigenständigen Äußerung eines Sprechers (wie immer diese Einheit auch zu definieren sein möge), auf die die Anwendung des Prädikats "elliptisch" einzuschränken ist. Schon Schulgrammatiken kann man entnehmen, daß eine solche Einschränkung unangemessen wäre (vgl. etwa Hinze 1955: 43, 147): auch unselbständige Äußerungsteile haben eventuell als Ellipsen zu gelten, wenn sie zu einer Gapping-Konstruktion gehören; dies zeigt Hinze etwa am Beispiel *Am Waldrand rasteten wir und kochten ab*. Genau besehen scheint - zumindest bis zur Satzebene - kaum ein Sequenztyp von der Prädikation "elliptisch" ausgeschlossen zu sein und nicht einmal dialogische Sequenzen. Zur Plausibilisierung dieser Vermutung wollen wir einige Variationen eines bekannten Schnellsprechspruchs betrachten, mit dem politische Kommentatoren manchmal das Ratespiel über den Eintritt des bayerischen Ministerpräsidenten in die Bundesregierung formulieren.

- (1) *Er kommt; ob er aber über Ober- oder Unterammergau kommt, das weiß man nicht.*
- (2) *Er kommt; ob er aber über Ober- oder über Unterammergau kommt, das weiß man nicht.*
- (3) *Er kommt; ob er aber über Ober- oder ob er aber über Unterammergau kommt, das weiß man nicht.*

- (4) K1: *Auf welchem Weg kommt er?*  
K2: *Über Unterammergeau.*
- (5) K1: *Er kommt am 30. Mai über Oberammergeau?*  
K2: *Ja, er kommt.*
- (6) K1: *Er kommt.*  
K2: *Ob aber*  
K1: *über Ober-*  
K2: *oder Unterammergeau*  
K1 und K2 im Chor: *das weiß man nicht.*

In (1) ist *Ober-* elliptisch zu nennen, in (2) *über Ober-*, in (3) *ob er aber über Ober-*, in (4) *über Unterammergeau*, in (5) *Ja, er kommt* und schließlich in (6) die Sequenz: K2: *Ob aber* K1: *Über Ober-* K2: *oder Unterammergeau.*

*These 6:*

Es scheint erforderlich zu sein, das Prädikat "elliptisch" für beliebige sprachliche Sequenzen zu definieren.

Eine bei der Definition von Prädikaten häufig auftretende Schwierigkeit besteht darin, daß aufgrund nur oberflächlicher Betrachtung ihre Eigenschaft, relational zu sein, übersehen wird. Für das zu definierende Prädikat "elliptisch" ist in diesem Sinne zu beachten, daß seine Anwendung auf sprachliche Sequenzen nur unter Bezugnahme auf Kontexte/Umgebungen sinnvoll ist. So gilt etwa die Sequenz *Über Unterammergeau* in Beispiel (4) als elliptisch, nicht aber in (2) und (3). Ich will an dieser Stelle noch nicht auf die Frage eingehen, welches Umgebungskonzept für die Definition von "elliptisch" benötigt wird. Vielmehr wollen wir uns vorerst an dem Modellfall linear geordneter sprachlicher Umgebungen orientieren, der schon in strukturalistischen Grammatiktheorien betrachtet wurde. Umgebungen einer Sequenz *S* sollen in diesem Fall wie üblich in der Form *USV* notiert werden, wobei es allerdings zweckmäßig ist, *S* seinen Umgebungen stets als Element zuzurechnen.

*These 7:*

Das Prädikat "elliptisch" ist nur relativ zu Umgebungen von Sequenzen angemessen definierbar.

Die Bezugnahme auf Umgebungen reicht noch nicht hin. Dies kann man an folgendem Dialogbeispiel zwischen Schüler (S) und Lehrer (L) verdeutlichen.

S: *Wie hieß noch dieser Zar?*

L: *Peter! Warum paßt Du eigentlich immer so schlecht auf?*

Die Äußerung *Peter!* ist elliptisch, wenn man sie als Antwort auf die Frage von S wertet; demgegenüber kann sie als nichtelliptisch gelten, wenn man sie als Anrede des Schülers in dem Fall versteht, daß er den Namen *Peter* trägt. Es bedürfte hier einer längeren Erörterung darüber, welche Möglichkeiten für die Spezifikation einer zusätzlichen Argumentstelle des Prädikats "elliptisch" bestehen und welche dieser Möglichkeiten gegebenenfalls zu bevorzugen sind. Statt eine solche Diskussion zu führen, möchte ich nur einen mir als geeignet erscheinenden Lösungsvorschlag machen, der davon ausgeht, daß die Beurteilung einer Sequenz als elliptisch jeweils auf einer umgebungsabhängigen Formulierungserwartung beruht. Unter einer *Expansionserwartung* will ich eine (zweistellige) Relation verstehen, die Sequenzen des Typs UV expandierte Sequenzen des Typs UXV zuordnet. Mit Hilfe des Konzepts der Expansionserwartung kann als Oberbegriff von "elliptisch" zunächst das Prädikat "unvollständig" definiert werden.

*Definition:*

Die Sequenz S ist unvollständig in der Umgebung USV relativ zu der Expansionserwartung E genau dann, wenn USV keine E entsprechende Expansion von UV ist, wenn aber S Teil einer Sequenz S\* mit der Eigenschaft ist, daß US\*V als Expansion von UV der Erwartung E entspricht.

*These 8:*

Das Prädikat "elliptisch" sollte relativ zu umgebungsbezogenen Expansionserwartungen an Sequenzen definiert werden.

Die Bedeutung des Konzepts der Expansionserwartung will ich zunächst noch durch zwei Anmerkungen umreißen. Erstens ist die unterschiedliche Einstufung der Äußerung *Peter!* im obigen Dialog-

beispiel jetzt folgendermaßen erklärbar: Diese Äußerung kann einerseits relativ zu der Erwartung beurteilt werden, daß auf einen Fragesatz ein Aussagesatz folgt, und andererseits relativ zu der Erwartung, daß vor einem Satz stets eine namentliche Anrede eingefügt werden darf. Zweitens wird nun vielleicht meine im Zusammenhang mit These 2 formulierte Auffassung leichter einsichtig, daß aus normativen Bewertungen des Vorkommens von Ellipsen keine Legitimation zur Nichtbehandlung des Phänomens abzuleiten ist: wenn das Prädikat "elliptisch" in expliziter Weise relativ zu Expansionserwartungen definiert wird, dann macht man sich durch die Untersuchung des Ellipsenphänomens nicht zum Komplizen dieser Erwartungen und es ist für die Theoriebildung gleichgültig, ob jemand bzw. wer eine derartige Erwartung hat und ob sie gegebenenfalls gesellschaftlich legitimierbar ist.

Unser Definitionsproblem reduziert sich jetzt auf die Frage, durch welche Art von Expansionserwartungen die Bewertung einer Sequenz als elliptisch bestimmt ist/sein soll. Um einer Beantwortung dieser Frage näher zu kommen, soll die Eigenschaft der Elliptizität im folgenden schrittweise gegen andere Arten der Unvollständigkeit abgegrenzt werden.

Wenn man nur den Fall der elliptischen Antwortäußerung behandelt, könnte man glauben, die für das Urteil "elliptisch" einschlägige Expansionserwartung sei pragmatisch begründet, also etwa durch die Norm "Antworte in ganzen Sätzen!". Wir haben aber bereits gesehen, daß als elliptische Antwortäußerungen fungierende Sequenzen auch satzintern in Gapping-Konstruktionen vorkommen. In diesem Vorkommenskontext werden sie jedoch nicht als in pragmatischer Hinsicht unvollständig gewertet. Folglich scheinen die entscheidenden Gründe für die Expansionserwartungen bei Ellipsen nicht auf pragmatischer Ebene zu liegen. Genauer gesagt habe ich eben versucht zu begründen, daß Sequenzen, die in einer Umgebung als elliptisch gelten, dort nicht notwendigerweise auch pragmatisch unvollständig sind. Es gilt aber auch die Umkehrung: Eine in einer bestimmten Umgebung pragmatisch unvollständige Sequenz muß dort nicht elliptisch sein (so darf man nach der sogenannten politischen Wende in der BRD doch wohl erwarten, daß die Sekretärin wieder ein *Bitte* einfügt, wenn sie zum Ordinarius sagt *Holen Sie nochmal das Manuskript, Herr Schmidt*).

## These 9:

Für die Einstufung einer Sequenz als elliptisch in einer Umgebung stellt es weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung dar, daß die Sequenz dort pragmatisch unvollständig ist, d.h. unvollständig relativ zu einer Expansionserwartung, deren Geltung über pragmatische Sachverhalte begründet wird (für das Argumentationsziel dieses Abschnitts ist eine genauere Klärung des Pragmatikbegriffs nicht erforderlich).

In analoger Weise wie für These 9 kann eine Abgrenzung gegen semantische Unvollständigkeit erreicht werden. Wiederum erweckt die Betrachtung elliptischer Antwortäußerungen zunächst den Anschein, als bilde die semantische Unvollständigkeit eine notwendige Bedingung für Elliptizität. Diese Vermutung ist jedoch in zweifacher Hinsicht falsch. Wenn wir wieder das Beispiel von Lyons (1973: 178) *Mit wessen Wagen fährt Ihr? Mit Peters, wenn er rechtzeitig kommt.* nehmen, dann kann zwar die Antwortäußerung in der nur durch sie selbst gebildeten Umgebung als semantisch unvollständig gewertet werden, nämlich in dem Sinne, daß sie für sich genommen nicht als Aussage verstehbar ist. Erstens gilt dies nicht generell, wenn auch Äußerungen wie *Oma gut angekommen* als elliptisch eingeschätzt werden. Zweitens kann oder muß im Beispiel von Lyons für das Urteil "elliptisch" auf die von Frage und Antwort gemeinsam gebildete Umgebung Bezug genommen werden; in dieser erweiterten Umgebung ist die Antwortäußerung sogar als semantisch vollständig einstuftbar. Auf die Bedeutung letzteren Sachverhalts werde ich später zurückkommen.

Umgekehrt bildet semantische Unvollständigkeit meiner Auffassung nach auch keine hinreichende Bedingung für Elliptizität. Diese Auffassung ist an Beispielen beleg- bzw. diskutierbar, bei denen die betrachtete Umgebung einer Sequenz spezifische Informationserwartungen an sie aufbaut. In diesem Sinne würde ich den Äußerungsteil *er trinkt* in dem Satz *Hans ißt Torte und er trinkt* (zumindest bei einer bestimmten Lesart) als semantisch unvollständig, nicht aber als elliptisch einstufen; und dieselbe Bewertung würde ich für *Er hat Eis gekauft* in der Umgebung *Für wen hat Reinhard was gekauft? Er hat Eis gekauft.* vornehmen. Das intuitive

Vorverständnis von "elliptisch" ist zugegebenermaßen nicht so gut faßbar, daß man über die Richtigkeit meiner Abgrenzungseinschätzungen ganz eindeutig entscheiden könnte. Trotzdem würde ich aus forschungsstrategischen Gründen das Prädikat "elliptisch" in keinem Fall so definieren, daß die beiden zuletzt genannten Beispiele darunter zu subsumieren wären. M.E. handelt es sich bei diesen Beispielen um ein qualitativ anderes Phänomen, das schon aus Gründen theoretischer Zweckmäßigkeit nicht mit dem durch die bisherigen Beispiele angedeuteten Phänomen vermischt werden sollte; dabei ist die Andersartigkeit schon daran erkennbar, daß der in 1.1 zitierte heuristische Erklärungsansatz "Fehlende Informationselemente aus dem Kontext ergänzen" für die beiden Beispiele nicht gilt.

*These 10:*

Für die Einstufung einer Sequenz als elliptisch in einer Umgebung stellt es weder eine notwendige, noch eine hinreichende Bedingung dar, daß die Sequenz dort semantisch unvollständig ist, d.h. unvollständig relativ zu einer semantisch begründeten Expansionserwartung.

Es liegt nahe, in einem dritten Schritt zu prüfen, welches Verhältnis zwischen syntaktischer Unvollständigkeit und Elliptizität besteht. Dabei ist schon intuitiv erwartbar, daß elliptische Sequenzen auch syntaktisch unvollständig sind. Frühere Zweifel, ob mit dieser Feststellung nicht eine unzulässige normative Position bezogen wird, können wir jetzt leicht ausräumen; dabei hilft uns die Relativierung auf Expansionserwartungen. Wir wollen den Beispielsatz *Peter schenkt Veronika Blumen und Jan Regina eine Schallplatte* näher betrachten. Die Sequenz *Jan Regina eine Schallplatte* ist in der Umgebung des gesamten Satzes elliptisch (ebenso wie sie dies in Verbindung mit *Wer schenkt wem was? wäre*); dabei ist die zugrunde liegende Expansionserwartung rein syntaktisch definierbar: diese Erwartung besagt, daß auf eine Sequenz bestehend aus einem Satz und einer parataktischen Konjunktion wie *und* wieder ein Satz folgt. Verallgemeinernd kann man hieraus die Einsicht gewinnen, daß die für elliptische und syntaktisch unvollständige Sequenzen als Beurteilungsgrundlage dienenden Expansionserwartungen jeweils auf syntaktische Regeln zurückführbar sind. Wenn nun eine Sequenz relativ zu einer syntaktischen Regel als syntaktisch un-

vollständig oder elliptisch eingestuft wird, weil sie nicht vollkommen dem Ergebnis der betreffenden Regelanwendung entspricht, dann bedeutet dies allerdings nicht, daß die Sequenz absolut gesehen unvollständig ist; es wäre ja denkbar, daß es noch eine andere Regel gibt, relativ zu der die Sequenz ordnungsgemäß gebildet ist. So gewendet taucht bereits an dieser Stelle der Verdacht auf, daß der Bezeichnung "elliptisch" ein Wahrnehmungsproblem der Grammatiktheoretiker zugrunde liegt, die das Ellipsenphänomen auf der Basis ihrer Regelkenntnisse nur als abweichend erkennen bzw. negativ und deshalb nicht als autonome Formulierungsmöglichkeit begreifen konnten. Was nun die andere logische Richtung anbetrifft, so ist nicht jede syntaktisch unvollständige Sequenz auch elliptisch; d.h. insgesamt ergibt sich, daß syntaktische Unvollständigkeit und Elliptizität nicht miteinander identifiziert werden können. *Ronald schenkt Nancy Rosen und in Bonn* gibt eine syntaktisch unvollständige Zustandsbeschreibung und speziell ist auch *in Bonn* unvollständig in ihr; es handelt sich dabei aber nicht um eine Ellipse.

*These 11:*

Für die Einstufung einer Sequenz als elliptisch in einer Umgebung stellt es eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung dar, daß die Sequenz dort syntaktisch unvollständig ist.

Bei unseren Explikationsbemühungen sind wir jetzt an einem Punkt angelangt, wo es nur noch darum geht, im Bereich der syntaktisch unvollständigen Sequenzen die elliptischen von den nichtelliptischen Sequenzen zu trennen. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir nach möglichen Unterschieden zwischen elliptischen und fragmentarischen Sequenzen fragen. Nach meinem intuitiven Verständnis fallen elliptische Sequenzen nicht unter die Kategorie "fragmentarisch" und daher möchte ich versuchen, die gewünschte positive Bestimmung von "elliptisch" wieder durch negative Abgrenzung, nämlich gegenüber "fragmentarisch", zu gewinnen. Konkreter gesagt frage ich, aus welchen Gründen Äußerungen/Sequenzen in Texten fragmentarisch sind bzw. bleiben.

Im Dialog kommt es nicht selten vor, daß die Äußerung eines Sprechers von einem anderen Gesprächspartner fortgeführt und erst

dadurch zu einem Satz vervollständigt wird. Eine derartige Äußerung kann insofern fragmentarisch genannt werden, als der Anspruch/die Vorstellung besteht, daß jeder Redebeitrag eines Sprechers aus Sätzen besteht bzw. daß syntaktische Regeln nicht über Sprecherwechsel hinweg operieren. Eine Syntax, in der solche Annahmen gemacht werden, halte ich zwar nicht für empirisch adäquat, gleichwohl ist hier eine zur Abgrenzung von "elliptisch" erforderliche Bedingung erkennbar: Grundlage für die Verwendung elliptischer Formulierungen ist nicht, daß sie an anderer Stelle syntaktisch vervollständigt werden.

*These 12:*

Die Bedingung, daß eine in einer Umgebung syntaktisch unvollständige Sequenz dort noch selbst vervollständigt wird, ist weder notwendig noch hinreichend für ihre Elliptizität.

Als Dialogbeispiel, das beide Richtungen von These 12 belegt, kommt mir gerade in den Sinn:

A: *Welcher Minister wird seiner Affäre wegen entlassen?*

B: *Keiner. Sie sind alle so tüchtig, daß sie*

A: *Sie meinen wohl, unentbehrlich sind.*

B: *Ja.*

Ein etwas anderer Fall fragmentarischer Äußerungen liegt vor, wenn ein Sprecher z.B. aufgrund von Formulierungsschwierigkeiten oder der Unterbrechung durch einen Gesprächspartner seine ursprüngliche Äußerungsabsicht aufgibt und diese auch nicht interaktiv realisiert wird. Auch in diesem Fall ist es wichtig, an die Relativität der Einstufung solcher Äußerungen als syntaktisch unvollständig zu erinnern; denn für die Entwicklung einer empirisch angemessenen Dialogsyntax muß man in Rechnung stellen, daß auch abgebrochene Äußerungen regelhaft gebildet und insofern syntaktisch vollständig sein können, als sie durch typische Abschlußsignale (z.B. leiser werdende Stimme) beendet werden. Für unsere Abgrenzungsdiskussion darf aber festgestellt werden, daß die Verwendung von elliptischen Formulierungen nicht mit der Aufgabe ursprünglicher Äußerungsabsichten zusammenhängt.

*These 13:*

Die Bedingung, daß durch eine in einer Umgebung syntaktisch unvollständige Sequenz ein ursprünglich vorhandenes Äußerungsziel nicht realisiert wird, ist weder notwendig noch hinreichend für ihre Elliptizität.

Um Belege für These 13 zu erbringen, lasse ich den Dialog im Beispiel zu These 12 folgendermaßen weitergehen:

*A: Aber unentbehrlich doch nur deshalb, weil der Kanzler Angst davor hat, daß bei einer Kabinettsumbildung naja ist ja auch egal. Jedenfalls weiß man jetzt, was von der geistig moralischen Erneuerung zu halten ist.*

Ein dritter Typ fragmentarischer Äußerungen, den ich hier diskutieren will, zeichnet sich dadurch aus, daß bei den betreffenden Äußerungen zwar möglicherweise eine ursprüngliche Planung ihrer syntaktischen Realisierung aufgegeben wird, daß aber schon die fragmentarische Formulierung ausreicht, um die gewünschte Äußerungsbedeutung für die Kommunikationspartner verstehbar zu machen bzw. um die mit der Äußerung intendierte kommunikative Funktion zu erreichen. Wenn etwa der obige fragmentarische Äußerungsteil *daß bei einer Kabinettsumbildung* um das Wort *Strauß* verlängert wird, dann wäre für den Beobachter der gegenwärtigen politischen Szene in der BRD schon klar, was A sagen will (*daß bei einer Kabinettsumbildung Strauss nicht mehr als Minister zu umgehen ist*). Obschon im Prinzip zu berücksichtigen ist, daß je nach Vollständigkeitsgrad einer fragmentarischen Äußerung und je nach Kontextwissen von Kommunikationsteilnehmern auch die intendierte Äußerungsbedeutung unterschiedlich gut inferierbar ist, will ich für diesen dritten Typ idealisierend die Eigenschaft der semantischen Vollständigkeit als konstitutiv annehmen. Semantische Vollständigkeit haben wir aber oben schon als notwendige Bedingung für Elliptizität postuliert; insofern stellt sich sofort die Frage, ob noch eine Abgrenzung zwischen Ellipsen und fragmentarischen Sequenzen dritten Typs möglich ist. Meine diesbezügliche Abgrenzungsthese will ich allerdings nicht mit Hilfe der Bedingung der semantischen Vollständigkeit formulieren, weil wir für die Ebene der Semantik nicht in gleicher Weise wie für die Syntax konkretisieren werden,

wodurch Expansionserwartungen bestimmt sind.

*These 14:*

Die Bedingung, daß eine in einer Umgebung syntaktisch unvollständige Sequenz dort dieselbe Bedeutung wie mindestens eine ihrer möglichen Vervollständigungen hat, ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend für ihre Elliptizität.

Die Notwendigkeit der angegebenen Bedingung, die in ähnlicher Form auch von Admoni (1972: 246) und Steinitz (1981: 143) postuliert wird, dürfte bereits genügend plausibel sein; daß sie aber nicht hinreichend ist, zeigen in besonders eindeutiger Weise fragmentarische Äußerungen, zu denen es wie z.B. bei Sprichwörtern standardisierte Fortsetzungen gibt:

*Was man nicht im Kopf hat, hat man in*

Ein Belegbeispiel ohne standardisierte Fortsetzung ist:

*Werner weiß manchmal selbst nicht, was er will. Zuerst leiht er Maria das Buch nur, dann schenkt*

In diesem Beispiel wird für den fragmentarischen Teil *dann schenkt* mit bestimmten Mitteln der kontextuellen Interpretationssteuerung m.E. die Bedeutung von *dann schenkt er es ihr* suggeriert.

Die letzten drei Thesen haben zwar in dem Sinne nur negative Resultate erbracht, daß bestimmte Bedingungen als für Elliptizität hinreichend ausgeschlossen werden; zugleich wird damit aber unsere Krieriensuche auf die Frage zugespitzt, welcher linguistischen Beschreibungsebene die zusätzlich erforderlichen Bedingungen angehören müssen, und es verstärkt sich vielleicht die Tendenz, nach geeigneten syntaktischen Kriterien zu fahnden.

*These 15:*

Ob eine in einer Umgebung syntaktisch unvollständige Sequenz elliptisch ist oder nicht, muß neben der Bedingung in These 14 von einem syntaktischen Kriterium abhängig sein.

Wenn wir noch einmal das zuletzt angeführte Beispiel betrachten, dann fällt einerseits auf, daß für die vollständige Sequenz *dann*

*schenkt er es ihr* in der gewählten Umgebung keine elliptische Version existiert. Andererseits führt ein bloßer Tempuswechsel im Beispiel zu einer total veränderten Situation. Der zweite Teilsatz von

*Zuerst hat Werner Maria das Buch nur geliehen, dann hat er es ihr geschenkt.*

besitzt vier elliptische Versionen: *dann geschenkt/ dann ihr geschenkt/ dann ihr es geschenkt/ dann es ihr geschenkt*. Speziell die Version *dann geschenkt* ist semantisch gesehen vergleichbar mit der fragmentarischen Version *dann schenkt* im Ausgangsbeispiel, d.h. beide Versionen machen im Prinzip dasselbe Informationsangebot; dies gilt allgemeiner auch für ihre Umgebungen. Darüber hinaus kann ausgeschlossen werden, daß der inhaltliche Aspekt des gewählten Tempus für die unterschiedliche Einstufung von *dann schenkt* und *dann geschenkt* verantwortlich ist: auch Präsens-Konstruktionen lassen natürlich elliptische Formulierungen zu (z.B. in *Zuerst leiht, dann schenkt er Maria das Buch*). Der Einstufungsunterschied kann auch nicht durch die lexikalische Realisierung bedingt sein (*Am Vormittag kauft die Frau ihrem Sohn eine Schallplatte, am Nachmittag gibt*). Infolgedessen sehe ich nur die Möglichkeit, daß das Verhältnis zwischen der syntaktischen Struktur einer Sequenz und der ihrer Umgebung über die Prädikation "elliptisch" entscheidet; dabei spielt offensichtlich die Reihenfolge der Äußerungskonstituenten eine maßgebliche Rolle, nicht jedoch die Satztypen, wie man angesichts der üblichen Frage-Antwort-Beispiele für Ellipsen denken könnte (vgl. *Zuerst hat er Maria das Buch nur geliehen? Ja, dann geschenkt.* vs. *Zuerst leiht er Maria das Buch nur? Ja, dann schenkt* oder *Zuerst hat er Maria das Buch nur geliehen. Dann geschenkt?* vs. *Zuerst leiht er Maria das Buch nur. Dann schenkt?*).

Nach dem zuletzt Gesagten wird vielleicht schon deutlich, wohin die Suche nach dem in These 15 postulierten syntaktischen Kriterium führt: elliptische Sequenzen konstituieren spezifische syntaktische Konstruktionen und sie sind erst dann syntaktisch charakterisierbar, wenn man die ihnen zugrunde liegenden Regeln aufgefunden hat. Als Sprachbenutzer beherrschen wir diese Regeln zwar, gleichwohl sind wir nicht ohne weiteres in der Lage, sie explizit sprachlich zu formulieren. Deshalb kann ihre Bestimmung erst das

Resultat linguistischer Untersuchungen sein und nicht an deren Anfang stehen. Andererseits haben wir hier ständig intuitiv darüber geurteilt, ob vorgegebene Sequenzen elliptisch sind oder nicht; m.a.W. es wird deutlich, daß es neben der 'internen' Bestimmung von Elliptizität durch Zurückführung auf Regeln eine weitere Charakterisierungsmöglichkeit mit Hilfe von 'Außenkriterien' gibt. Die klassische grammatiktheoretische Parallele zu dieser Situation besteht darin, daß der Satzbegriff einerseits intern jeweils durch eine Grammatik charakterisiert wird und daß die Grammatik andererseits nur dann empirisch überprüfbar wird, wenn man über einen grammatikextern definierten Satzbegriff verfügt. Gerade an den zuletzt diskutierten Beispielen kann man sich klarmachen, welches bisher nicht explizit reflektierte Außenkriterium für die intuitiven Urteile über Elliptizität herangezogen wurde: daß *Zuerst hat er Maria das Buch nur geliehen, dann geschenkt* als elliptisch, *Zuerst leiht er Maria das Buch nur, dann schenkt* demgegenüber aber als fragmentarisch eingestuft wurde, hängt offensichtlich mit dem Kriterium der sogenannten grammatischen Akzeptabilität zusammen. Ich kann hier nicht das sehr schwierige Problem einer 'sauberen' empirischen Interpretation dieses Kriteriums behandeln und daher muß für das Folgende eine kurze Charakterisierung meiner Position zu diesem Problem genügen. Erstens bin ich davon überzeugt, daß man ohne ein solches Kriterium Grammatiktheorie nicht als empirische Theorie betreiben kann; dementsprechend glaube ich zweitens, daß es eine geeignete empirische Interpretation dieses Kriteriums gibt. Drittens - und dies ist für den vorliegenden Zusammenhang wichtig - reicht auch die intuitive Interpretation dieses Kriteriums offensichtlich für viele, nämlich die 'klaren' Fälle aus, um elliptische und fragmentarische Sequenzen zu diskriminieren. Viertens deutet letzteres Argument für die Konkretisierung des zweiten an, daß das Problem der Definition von "grammatisch akzeptabel" (ebenso wie von "elliptisch") nicht im Rahmen klassisch wissenschaftstheoretischer Vorstellungen lösbar ist, in denen die Aktivitäten von Definition und Theoriebildung als vollkommen unabhängig voneinander gedacht werden (die Unangemessenheit dieser Vorstellungen habe ich bereits für andere linguistische Gegenstandsbereiche zu konkretisieren versucht; vgl. Kindt/Wirrer 1976; 1978; Kindt 1980a; b).

Wir haben uns jetzt also die Testfrage nach dem Stellenwert des Kriteriums "grammatische Akzeptabilität" vorzulegen. Zunächst ist anzumerken, daß wir im Gegensatz zur bisherigen linguistischen Praxis für unsere Zwecke auch (scheinbar, s.u.) satzübergreifende Grammatikalitätsurteile benötigen: beispielsweise sollte *Was hat Hans gegessen? Fünf Stück Torte.* als grammatisch akzeptabel bewertet werden, nicht aber *Was hat Hans gegessen? Fünf Stück Torte hat.* (der geschilderte Sachverhalt ist natürlich in keinem Fall akzeptabel). Desweiteren dürfte klar sein, daß grammatische Akzeptabilität eine notwendige Bedingung für Elliptizität darstellt, wir müssen jedoch noch prüfen, ob sie eventuell (zusammen mit der syntaktischen Unvollständigkeit) schon hinreichend ist. Das Ergebnis einer solchen Prüfung fällt negativ aus: *Reinhard aber übertrifft Hans diesmal noch* beispielsweise ist einerseits satzgrammatisch akzeptabel und zugleich ist in diesem Satz die Verbalphrase *übertrifft Hans diesmal noch* syntaktisch unvollständig, nämlich relativ zu der Expansionserwartung, die durch die syntaktisch zulässige Ergänzungsfrage *Um wieviel?* definiert ist (und die dem erschrockenen Beobachter der Geburtstagsfeier wohl zugebilligt werden darf); andererseits ist die Verbalphrase nicht elliptisch. Zu guter Letzt kann ich nur noch als Resultat meiner Explikationsbemühungen mitteilen, was durch alle betrachteten Beispiele gestützt wurde und wofür ich bisher kein Gegenbeispiel fand.

*These 16:*

Eine angemessene Explikation des intuitiven Ellipsenbegriffs ist durch folgende Definition gegeben. Eine nicht-leere Sequenz S ist in der Umgebung USV elliptisch relativ zu der Expansionserwartung E genau dann, wenn erstens S in USV relativ zu E syntaktisch unvollständig ist, wenn zweitens USV grammatisch akzeptabel ist und wenn drittens S in USV dieselbe Bedeutung hat wie mindestens eine der E entsprechenden Vervollständigungen von S.

1.4 Die eben vorgeschlagene Definition enthält Konzepte, die noch auszuformulieren sind. Dies sollte so geschehen, daß die weitere Theoriebildung möglichst erleichtert und nicht unnötig eingeschränkt wird. Auf der anderen Seite ist es zweckmäßig, Vorüberlegungen über die Richtung eines geeigneten Erklärungsansatzes für das Ellipsenphänomen anzustellen, bevor die systematische Untersuchung beginnt.

Die Umgebungsbezogenheit des Prädikats "elliptisch" wurde bisher nur für den Fall sprachlicher Umgebungen eingeführt. Daß diese Einschränkung für eine allgemeine Ellipsentheorie nicht angemessen ist, zeigen insbesondere Gespräche, die innerhalb von Interaktionen mit starken Anteilen simultaner praktischer Tätigkeiten stattfinden (vgl. hierzu etwa die Transkriptionen von Fiehler 1980). Für das schon zweimal verwendete Geburtstagsfeier-Beispiel kann man sich etwa eine Situation vorstellen, in der ein Gast nach dem ersten prüfenden Bissen von der Geburtstagstorte äußert *Mm schmeckt wirklich sehr gut*, obwohl über die Torte vorher noch nicht explizit gesprochen wurde. Im Prinzip scheint kein Typ von Objekten, die in einer Kommunikationssituation relevant sein können (physikalische Gegenstände, Personen, Aktionen, mentale Objekte etc.), davon ausschließbar zu sein, als Umgebungselement Elliptizitätsurteile zu bedingen. Die hiermit aufgeworfene Frage nach Ontologie und Struktur von Umgebungen im allgemeinen Fall will ich jetzt allerdings nicht weiter verfolgen, abgesehen von dem Hinweis, daß auch die üblicherweise unterstellte Annahme/Idealisierung der linearen Geordnetheit von Umgebungen nicht übernommen werden kann. Insofern halte ich es für zweckmäßig, vorläufig ein möglichst generelles und somit strukturschwaches Umgebungskonzept zugrunde zu legen. Ein derartiges Konzept ist in der mathematischen Topologie entwickelt worden (vgl. etwa Schubert 1974) und hieran sollte man sich orientieren.

*These 17:*

In einer allgemeinen Ellipsentheorie wird ein Umgebungskonzept benötigt, das auch den Fall nicht linear geordneter Umgebungen mit nonverbalen Elementen zuläßt.

Mit der Einführung der Umgebungsbezogenheit von "elliptisch" in 1.3 habe ich bereits eine Einschränkung vorgenommen, die noch zu legi-

timieren ist. Nach meinem Verständnis der Begriffe "Kontext" und "Umgebung" ist der erste der allgemeinere und genauer gesagt repräsentieren Umgebungen jeweils einen speziellen Anteil von Kontexten, den ich "lokalen Kontext" nenne. In diesem Sinne ist zu fragen, ob das Prädikat "elliptisch" nicht genereller kontextbezogen definiert werden muß. Diese Frage würde ich verneinen, ohne damit schon eine Vorentscheidung darüber treffen zu wollen, bis zu welcher Reichweite genau Umgebungseinflüsse Elliptizität zulassen. Daß diese Reichweite aber sehr gering ist, können Beispiele wie das folgende verdeutlichen:

*Jan hat ein Buch geschrieben, das die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über das Interpretationsverhalten von Schülern bei literarischen Texten darstellt, und gerade erschienen ist. Rüdiger einen Aufsatz, der in diesem Band veröffentlicht wird.*

*These 18:*

Die Einschränkung der Betrachtung auf umgebungs- statt kontextbezogene Elliptizitätsurteile bringt keinen Verlust an Allgemeinheit, weil die Reichweite von Kontexteinflüssen für die Bildung von Ellipsen nur sehr klein ist.

These 18 macht eine Verallgemeinerung der Definition in These 16 erforderlich, weil dort eine Bedingung über die grammatische Akzeptabilität von Umgebungen formuliert ist, Grammatikalitätsurteile aber nur für sprachliche Umgebungen gefällt werden können. In dieser Situation bieten sich zwei Möglichkeiten an. Entweder verallgemeinert man das Konzept der grammatischen Akzeptabilität zu einem generellen Akzeptabilitätskonzept, das auch über nonverbalen Objekten definiert ist. Oder man führt ein umgebungsbezogenes Konzept der grammatischen Akzeptabilität ein und modifiziert die zweite Definitionsbedingung in These 16 zu der Forderung, daß die betreffende Sequenz S in der Umgebung USV grammatisch akzeptabel ist. Von diesen beiden Möglichkeiten erscheint mir die zweite als naheliegendere und sie entspricht im Fall sprachlicher Umgebungen auch der informellen Praxis, daß man Teile von Äußerungen gegebenenfalls als grammatisch falsch/inakzeptabel bezeichnet (z.B.: in

*Wer hat Dich das gesagt?* ist die Verwendung von *Dich* falsch).

*These 19:*

Für die Formulierung einer allgemeinen Ellipsentheorie ist es zweckmäßig, ein umgebungsbezogenes Konzept von grammatischer Akzeptabilität einzuführen.

Bisher habe ich kein Wort über meine Vorstellungen gesagt, welcher Typ von Syntaxmodell für die Behandlung des Ellipsenphänomens geeignet ist. Auf diese Frage werde ich ausführlich in Abschnitt 2 eingehen. Im Augenblick kann ich dazu nur eine Suchperspektive formulieren. Als drittes, zentrales Element der Definition von "elliptisch" kommt das Konzept der Expansionserwartung vor. Wenn man die Entwicklung von Theorien unter funktionalem Aspekt beurteilt, dann ist bei der Untersuchung eines neuen Phänomens zu überlegen, wie eine möglichst einfache Theorie zur Modellierung des Phänomens aussehen könnte; und erst in einem zweiten Schritt sollte geprüft werden, ob die Entwicklung einer solchen Theorie durch die Einbeziehung schon vorhandener Theorien erleichtert wird. In diesem Sinne möchte ich als Anspruch an das gesuchte Syntaxmodell vorerst nur formulieren, daß es möglichst allgemeine und einfache Regeln enthält, die eine umgebungsbezogene Expansion sprachlicher Sequenzen beschreiben.

Auch ohne daß man sich schon auf einen bestimmten Typ von Syntaxmodell festgelegt hat, lassen sich Aussagen über die mögliche Richtung geeigneter Erklärungsansätze für das Ellipsenphänomen machen. Hierzu will ich zunächst noch einmal einige Annahmen aus den bisherigen Thesen zusammenfassen. Ich gehe davon aus, daß Ellipsen nach bestimmten, in traditionellen Grammatiken nicht beschriebenen Regeln gebildet werden; ihre Charakterisierung als Aussparungsphänomen beruht auf einem Wahrnehmungsproblem, das dadurch entsteht, daß sie an den sprachlichen Resultaten der Anwendung von anderen Regeln gemessen werden. Insofern ist auch die Angemessenheit der Vorgehensweise zu bezweifeln, das Ellipsenphänomen unter Zurückführung auf diese Regeln zu erklären. Ein Zusammenhang zwischen den von mir vermuteten eigenständigen Ellipsenregeln und den als Wahrnehmungsgrundlage dienenden Regeln besteht nur insoweit, als die Anwendungsergebnisse in beiden Fällen semantisch übereinstimmen können. Wenn man nicht die in der generativen Grammatik häufig ver-

tretenen Zielvorstellung teilt, daß bedeutungsgleiche Sätze aus denselben Grundstrukturen her abgeleitet werden müssen, dann gibt es (vorerst) keinen Grund, Ellipsen nicht als autonomes syntaktisches Phänomen zu behandeln.

Welche Eigenschaften die gesuchten Regeln haben könnten, will ich im folgenden am Beispiel der W-Fragen diskutieren. Als erstes möchte ich den Aspekt der Einheitenbildung behandeln und komme dabei zu einem überraschenden Ergebnis. Ich unterstelle, daß es eine allgemeine syntaktische Regel gibt, die etwa den Übergang von *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?* und *Der Professor* zu *Wer hat Angst vor Virginia Woolf? Der Professor.* beschreibt. Welcher sprachlichen Einheit gehört die Sequenz bestehend aus Fragesatz und elliptischer Antwort aber an? Zur Klärung dieser Frage muß ich etwas ausholen.

Die Auffassung vieler Linguisten zum Problem einer Satzdefinition gibt z.B. Hundsnurscher (1980: 212) mit den Worten wieder: "In der modernen Linguistik wird der Satz als Explicandum einer Syntaxtheorie aufgefaßt, so daß sich Satzdefinitionen mit Allgemeingültigkeitsanspruch erübrigen; stattdessen werden orientierende Begriffsbestimmungen angeboten". Wie oben schon dargestellt, schließe ich mich dieser Position nicht an, weil man mit ihr unnötigerweise den empirischen Erklärungsanspruch von Grammatiken aufgibt bzw. reduziert. In Erweiterung einer Formulierung von Heringer (1970: 42) kann in erster Näherung definiert werden: Der Satz ist die kleinste selbständige sprachliche Einheit, d.h. daß deren Vertreter in Texten frei vorkommen können. Dabei ist die Bedingung des freien Vorkommens durch das Verfahren der Teilung von Texten und der Permutation der Textteile überprüfbar. Zumindest reicht diese Definition aus, um plausibel zu machen, daß unser Beispiel der Frage-Antwort-Sequenz entgegen allen durch traditionelle Grammatiken geprägten Vorstellungen als Satz eingestuft werden kann. Einerseits ist nämlich leicht einsehbar, daß es Texte gibt, in denen diese Sequenz frei vorkommt; andererseits ist diese Sequenz aber nicht so aufteilbar, daß die dabei entstehenden Teile vertauscht werden dürfen.

*These 20:*

Im Sinne der angegebenen Satzdefinition sind Sequenzen,

die aus einer W-Frage und einer elliptischen Antwort bestehen, als Sätze zu kategorisieren; beispielsweise ist *Wer hat das gesagt? Ich.* ein Satz.

Die Aussage von These 20 verliert ein wenig von ihrer Merkwürdigkeit, wenn man bedenkt, daß die Anfügung einer elliptischen Antwort an einen Fragesatz mit anderen Arten von Satzergänzungen formal gesehen durchaus vergleichbar ist. Zum einen besteht eine Analogie zu der Begründung dafür, daß beispielsweise *Sie schreibt den Brief mit der Schreibmaschine.* ein Satz ist. Zum anderen können für den letzten Schritt der Herleitung in gleicher Weise Satzexpansionsregeln des Typs  $S \rightarrow SX$  (S wird expandiert zu SX) zugrunde gelegt werden, wobei allerdings mit jeweils spezifischen Nebenbedingungen zu den Regeln zu rechnen ist. Worin liegt nun die Spezifik der Expansion von W-Fragen durch elliptische Antworten? Wir wollen hier nur den Fall betrachten, daß der Fragesatz genau ein Fragewort enthält und die elliptische Antwort gerade aus einer zum Fragewort bzw. zur dadurch eingeleiteten Fragekonstituente korrespondierenden Phrase (Nominalphrase im gleichen Kasus, adverbiale Bestimmung/Präpositionalphrase) besteht. Eine Expansionsregel für diesen Fall hat folgendes Format:

$$UFV \rightarrow UFVP^F;$$

Dabei wird mit F "Fragekonstituente" und mit  $P^F$  "zur Fragekonstituente korrespondierende Phrase" symbolisiert. Wenn man die Anwendungsbedingungen der Regel genau formuliert, dann sind drei bemerkenswerte Punkte zu konstatieren. Zum einen ist die Wahl von  $P^F$  ausschließlich durch die Wahl von F bedingt, nicht aber durch andere Umgebungselemente von F. Zum anderen denkt man zunächst nur an die Anwendung der Regel für den Fall, daß UFV ein Satz ist. Dies wäre jedoch eine unnötige Einschränkung, wie das folgende Beispiel zeigt.

W: *Ich fahre morgen auf die DGfS-Tagung nach Passau.*

H: *Und wer wird Deine Blumen?*

W: *Anna.*

Schließlich will ich auf den Umstand aufmerksam machen, daß  $P^F$  und F sequentiell nicht (unmittelbar) benachbart sind, falls V nicht leer ist. Aus den drei Punkten ist m.E. folgende grammatiktheore-

tische Konsequenz zu ziehen. Für die Erklärung des Ellipsenphänomens benötigt man eine Grammatik mit zwei Arten syntaktischer Beziehungen, deren Unterscheidung nicht immer genügend grammatisches Gewicht beigemessen wurde: einerseits gibt es die Beziehung der Verknüpfung von sprachlichen Elementen bzw. der Anknüpfung jeweils eines Elements an ein vorhergehendes, andererseits die Beziehung der Platzierung von miteinander verknüpften Elementen (eine systematische Unterscheidung dieser beiden Beziehungen findet man z.B. bei Engel 1982). Zwar spielt in natürlichen Sprachen das Prinzip der sequentiell benachbarten Platzierungen eine dominante Rolle. Solange die Entfernungen aber nicht zu groß werden, können Sprachbenutzer auch nicht benachbarte Platzierungen verarbeiten; dabei wird die Erkennung solcher Platzierungen durch bestimmte Indikatoren determiniert oder erleichtert (als entsprechende 'Konnexionsmittel' nennt Brettschneider (1978: 55) morphosyntaktische und intonatorische Markierungen sowie Platzierungskonventionen). Als Beispiele für die Realisierung sequentiell nicht benachbarter Platzierungen will ich hier neben dem Phänomenbereich "Ellipsen" die Bereiche "diskontinuierliche Konstituenten" und "Repair" nennen (eine ausführlichere Diskussion folgt später).

*These 21:*

Um das Ellipsenphänomen zu erklären, ist es zweckmäßig, mindestens zwei Arten von syntaktischen Beziehungen vorzusehen, die der Verknüpfung und die der Platzierung.

Mit der exemplarischen Diskussion von Frage-Antwort-Sequenzen haben wir eine Spezialisierung vorgenommen, die angesichts von These 17 wieder aufzuheben ist. Wenn im Allgemeinfall auch Umgebungen betrachtet werden müssen, die nonverbale Elemente enthalten, dann liegt die Vermutung nahe, daß die Beziehungen der Verknüpfung und Platzierung auf die nichtsprachlichen Bereiche zu erweitern sind. Für die Behandlung von Ellipsen ist insbesondere der Fall von Belang, daß verbale Elemente an nonverbale angeknüpft oder relativ zu solchen plaziert werden. Ich will zwei Beispiele geben, die diese Annahme plausibel machen:

Rolf führt das gefüllte Schnapsglas an seine Nase und sagt: *Riecht gut.*

M: *Sie brauchen nur den Nippel durch die Lasche ziehen.*

P: *Wann?*

M zeigt auf die rotierende Spule des Aufnahmegeräts im Studio und sagt nach kurzer Zeit:

M: *Jetzt.*

Aus derartigen Beispielen kann man noch prinzipieller die Konsequenz ziehen, daß eine allgemeine Ellipsentheorie zweckmäßigerweise innerhalb eines interaktionstheoretischen Rahmens zu formulieren ist, weil Verknüpfung und Platzierung wahrscheinlich Operationen sind, die durch generelle Interaktionsprinzipien geregelt werden. Diese Diskussionsperspektive will ich aber im vorliegenden Aufsatz nicht weiter verfolgen.

*These 22:*

In einer allgemeinen Ellipsentheorie muß der Fall berücksichtigt werden, daß verbale Elemente an nonverbale angeknüpft werden oder in einer bestimmten Platzierungsrelation zu ihnen stehen.

## 2. Grundideen für ein neues Syntaxmodell und die Behandlung einiger Ellipsenbildungsformen

2.1 Systematische Modellkonstruktionen bedürfen eines geeigneten, genügend allgemeinen Theorierahmens, um die anstehenden Entscheidungen über Modelleigenschaften in logisch kontrollierter Weise fällen zu können. In diesem Sinne möchte ich jetzt eine Idee skizzieren, die mich seit langem beschäftigt, nämlich die Idee, linguistische Theorien explizit spieltheoretisch zu formulieren. Eine solche Formulierung liegt insbesondere aus zwei Gründen nahe. Erstens ist die Spieltheorie neben der Logik eine Disziplin, die zentrale theoretische Konzepte der Linguistik wie das der Regel und das der Strategie mit mathematischen Methoden präzisiert und erfolgreich untersucht hat. Zweitens bin ich speziell der Meinung, daß erst über den Versuch einer spieltheoretischen Modellierung von Kommunikation/Interaktion eine systematische Diskussion darüber möglich wird, mit welchen Regeltypen die empirischen Daten der Linguistik jeweils am natürlichsten bzw. am einfachsten zu erfassen sind. Nun ist die Idee, das Spielkonzept als Modellvorstellung

für die Sprachtheorie zu verwenden, keineswegs neu; vielmehr verbindet sie sich mit großen Namen wie de Saussure, Wittgenstein oder Searle und zweifellos hat die Diskussion dieser Modellvorstellung einen starken Einfluß auf Theoriebildungen der Linguistik ausgeübt. Um so erstaunlicher ist es, daß es m.W. bisher keine Auseinandersetzung mit dieser Modellvorstellung gibt, die dem logischen Standard entspricht, der angesichts des heutigen Entwicklungsstands der Spieltheorie erwartbar wäre. Dies gilt auch für die jüngste, mir hierzu bekannte Erörterung durch Finke (1983: 47f.).

Um überhaupt eine Diskussionsgrundlage zu haben, will ich in einem ersten Schritt eine Spieldefinition angeben, die gegenüber gängigen Darstellungen (vgl. etwa Berge 1957) gleich so verallgemeinert ist, daß bestimmte Gegebenheiten von Kommunikation (Unsymmetrie der Kommunikationsrollen, überlapptes Sprechen) erfaßt werden können. Danach besteht ein *Spiel* aus zwei Komponenten:

- (i) einer Klasse von *Situationen*,
- (ii) einer dreistelligen Relation  $R$ , *Spielregel* genannt, der zu entnehmen ist, ob die Überführung einer Situation  $S$  in eine Nachfolgesituation  $S'$  durch eine Person (einen Mitspieler) zulässig ist oder nicht (jede solche Überführung stellt einen Spielzug dar).

In der Spieltheorie werden meistens Spiele untersucht, die speziellere Eigenschaften haben, als in dieser Definition vorgesehen ist. So wird oft die Personenunabhängigkeit der prinzipiellen Zugmöglichkeiten angenommen, die Zahl der Mitspieler eingeschränkt und vor allem vorausgesetzt, daß in jeder Situation nur genau ein Spieler am Zuge ist; außerdem werden meistens bestimmte Anfangs- und Zielsituationen im Spiel ausgezeichnet sowie ein bestimmtes Gewinnkonzept zugrunde gelegt. Derartige Spezialisierungen sind aber für die Entwicklung des allgemeinen Begriffsinstrumentariums der Spieltheorie nicht erforderlich. Die Realisierung eines Spiels, d.h. seine praktische Durchführung, hat man sich folgendermaßen vorzustellen. Eine Partie des Spiels kann mit einer beliebigen bzw. einer der ausgezeichneten Anfangssituationen  $S_0$  beginnen. Die erste Argumentstelle von  $R$  besagt, wer unter den Mitspielern in  $S_0$  am Zuge ist. Wenn alle Mitspieler darauf verzichten, einen Zug zu ma-

chen (gegebenenfalls weil eine für sie wünschenswerte Zielsituation erreicht ist), oder wenn ihnen die Spielregel gar keinen Zug erlaubt, dann ist die Partie mit  $S_0$  bereits zu Ende. Anderenfalls wollen wir zunächst annehmen, daß genau ein Spieler von seinem Recht Gebrauch macht, einen Zug durchzuführen. Dies geschieht dann in der Weise, daß er eine nach der Spielregel für ihn zulässige Nachfolgesituation  $S_1$  von  $S_0$  auswählt. Die weitere Fortsetzung der Partie gestaltet sich dann genauso, als wenn  $S_1$  Anfangssituation wäre. Falls jedoch mehrere Mitspieler in  $S_0$  einen Zug machen und daraus nicht dieselbe Nachfolgesituation resultiert, entsteht ein 'Situationsplitting'. Derartige Splittings sind in der Kommunikation keine Seltenheit, oft gelingt es dort aber, die Verzweigungen zu einem späteren Zeitpunkt wieder zusammenzuführen. Prinzipiell gesehen wäre es natürlich möglich, daß ein Mitspieler gleichzeitig an der Fortführung unterschiedlicher Situationszweige mitwirkt oder diese sogar noch weiter aufspaltet. Von diesen beiden Möglichkeiten wird wohl nur die erste empirisch verwirklicht und dies allenfalls in Ausnahmefällen bzw. bei Vorliegen von Sonderbedingungen; insofern kann im Normalfall angenommen werden, daß die Zahl simultan bestehender Partienzweige höchstens so groß wie die Zahl der Mitspieler ist und daß jeder Mitspieler höchstens einen Weg in der Partie geht, wenn auch möglicherweise nacheinander auf unterschiedlichen Zweigen. Gleichwohl würde ich empirische Restriktionen dieser Art nicht als Bedingung in die Spieldefinition aufnehmen wollen. Die Fortführung einer Partie im Fall des Situationsplitting gestaltet sich dementsprechend so, daß jede daraus resultierende Situation in gleicher Weise wieder Ausgangspunkt für weitere, der Spielregel gemäße Züge werden kann; jeder daraus entstehende Partienzweig endet entweder durch Abbruch, d.h. durch Verzicht der Mitspieler auf Fortsetzung, oder deswegen, weil kein Mitspieler mehr einen Zug machen kann. Aussagen, die den Aspekt des Gewinnens bzw. Verlierens einer Partie verallgemeinern, lassen sich formulieren, wenn für einzelne Mitspieler oder Gruppen von ihnen Zielsituationen gegeben sind und überprüfbar ist, ob diese Situation durch Züge innerhalb der Partie bzw. an ihrem Ende erreicht wurden.

Der Nutzen einer Spieldefinition wie der hier vorgeschlagenen liegt für die Linguistik zunächst darin, daß damit eine theo-

retische Basis für die Präzisierung wichtiger linguistischer Begriffe wie z.B. Kontext, Strategie, Muster, konditionelle Relevanz gegeben ist, die in der Literatur in sehr unterschiedlicher und nicht ausreichend geklärter Weise verwendet werden. Diesen Aspekt will ich hier aber nicht weiter behandeln, sondern nach dem speziellen Nutzen der Spieldefinition für die Syntax fragen.

Erstens sind alle gängigen Typen von Grammatiken unter diese Definition subsumierbar. Ich will diese Behauptung allerdings nur für das Beispiel der Phrasenstrukturgrammatik nachweisen. Eine Phrasenstrukturgrammatik ist ein Einpersonenspiel, das über den endlichen, aus dem Vokabular gebildeten Symbolfolgen als Situationen operiert und für das als standardisierte Anfangssituation die eingliedrige Folge ausgezeichnet ist, die nur aus dem Start- oder Satzsymbol besteht. Die im Format  $X \rightarrow YZ$  dargestellten Symbolersetzungsregeln können wie üblich interpretiert werden: Wenn in einer Situation (also einer Symbolfolge) das Symbol  $X$  vorkommt, darf man zu einer neuen Situation übergehen, die aus der alten dadurch entsteht, daß anstelle von  $X$  die beiden Glieder  $YZ$  eingefügt werden. Eine Symbolfolge bildet eine Endsituation, wenn sie ausschließlich terminale Symbole enthält. Der jeweilige Spieler (Sprecher) 'gewinnt' eine Partie des Spiels, falls er mit dem letzten Glied der Partie eine Endsituation erreicht, d.h. einen Satz gebildet hat.

Der zweite Punkt, an dem ich die Relevanz der vorgeschlagenen Spieldefinition für die Syntax verdeutlichen möchte, hängt damit zusammen, daß sie die systematische Suche nach einem geeigneten Typ von Syntaxmodell erleichtert, wenn jeweils bestimmte Beschreibungs- und Erklärungsansprüche vorgegeben sind. Ich will einige solcher Ansprüche formulieren und an deren Beispiel zugehörige Modellierungsentscheidungen demonstrieren. Wie wir bereits an anderer Stelle gesehen haben, muß in einer allgemeinen Syntaxtheorie der Fall berücksichtigt werden, daß die Bildung eines Satzes erst durch Kooperation mehrerer Beteiligter zustande kommt. Insofern liegt es nahe, Grammatiken als Mehrpersonenspiele anzusetzen. Dies ist allerdings nur erforderlich, wenn in der Syntax nicht von den unterschiedlichen Beteiligungsrollen abstrahiert werden kann. Eine solche Abstraktion ist für den Bereich der gesprochenen Sprache nicht angemessen, weil kooperativ gebildete Sätze typische Ver-

knüpfungsstrukturen aufweisen (z.B.: der 1. Sprecher gibt mit Hilfe eines Verzögerungssignals Formulierungsschwierigkeiten zu erkennen, der 2. Sprecher ratifiziert diesen Vorschlag). Welchen Situationsbegriff soll man Grammatiken zugrunde legen? Die Antwort auf diese Frage kann z.B. maßgeblich durch die Forderung bedingt sein, daß die anvisierte Syntaxtheorie direkt an eine zugrunde liegende Kommunikationstheorie anschließbar ist und demzufolge deren Situationsbegriff bzw. eine geeignete Abschwächung von ihm übernehmen soll. Als eine Konkretisierung dieser Forderung könnte man die Bedingung formulieren, daß Syntaxmodelle dem Prinzip der stückweisen Bearbeitung sprachlicher Äußerungen in Produktion wie Rezeption Rechnung tragen: Der kommunikativ verursachte, syntaxrelevante Anteil einer Situation besteht gerade darin, daß bereits bestimmte Äußerungen/Äußerungsteile produziert wurden, an die bei Veränderung der Situation durch Produktion neuer Äußerungsteile angeknüpft wird. Bei der Wahl eines solchen Situationsbegriffs ist die allgemeine Form zugehöriger syntaktischer Produktionsregeln schon auf den Typ von Expansionsregeln festgelegt, den wir im vorigen Abschnitt diskutiert haben. Spielraum für Ausdifferenzierungen hat man jedoch einerseits noch hinsichtlich des Feinheitgrades von Situationen (konstituiert schon jedes zusätzliche Wort eine neue Situation?) und andererseits hinsichtlich der Feinstruktur von Expansionsregeln (an welche Situationselemente knüpfen sie in welchen grammatischen Beziehungen an? etc.).

#### *Exkurs*

Ich möchte die Erörterung der Relevanzfrage durch einen kleinen wissenschaftshistorischen Exkurs ergänzen. Die Verwendung von Expansionsregeln im skizzierten Sinne ist für Grammatiken nichts Neues. So werden z.B. in der sogenannten Schulgrammatik 'sinnnotwendige' und 'sinnerweiternde' Satzergänzungen beschrieben (vgl. etwa Hinze 1955). Und aus dem Bereich der wissenschaftlichen Grammatik sind die von Chomsky 'verworfenen finite state grammar' und die in jüngster Zeit diskutierte ATN-Grammatik (vgl. Bates 1978) zu nennen. Für unseren Argumentationszusammenhang ist von Interesse, ob die Gründe, die zur

Konzipierung der Chomsky-Grammatik als Gegenmodell zur finite state grammar führten, durch eine etwaige mangelnde Eignung von Expansionsregeln bestimmt sind. Daß dies nicht der Fall ist und daß eine systematisch angelegte Diskussion über die Adäquatheit von Grammatikregeln zu einer Weiterentwicklung der finite state grammar hätte führen können, sollen die folgenden Überlegungen zeigen; dabei will ich mich auf die argumentative Darstellung in Bartsch et al. (1977) beziehen. Der für die betreffende Darstellung in Bartsch et al. wohl verantwortliche Autor Lenerz plausibilisiert unter Berufung auf Chomsky (1957) zunächst, daß es keine finite state grammar gibt, die gerade die Menge aller Symbolketten  $a^n b^n$  für natürliche Zahlen  $n$  aufzählt (1977: 94). Abschließend argumentiert Lenerz, daß es in natürlichen Sprachen aber Sätze vom Typ  $a^n b^n$  für beliebiges  $n$  gibt, nämlich z.B. Sätze der Art

*Franz, Frida, Bertha und Paul... sind 1,57m, 1,73, 1,98m bzw. 1,45m groß.*

Daraus zieht Lenerz den Schluß: "Ein Grammatik-Modell, das eine menschliche Sprache beschreibt, muß also ebenfalls g r u n d s ä t z l i c h in der Lage sein, solche Ketten von beliebiger Länge zu generieren. Da finite Automaten das nicht können, sind sie nicht als angemessene Grammatikmodelle für menschliche Sprachen anzusehen" (95). Gegen diese Argumentation und das Urteil, finite state-Grammatiken (auch finite Automaten genannt) seien als Grammatik-Modelle inadäquat, muß dreierlei eingewendet werden. Erstens ist der Stellenwert des genannten Typs von Beispielsätzen in natürlichen Sprachen für sich genommen nicht so groß, daß jede Grammatik als unbrauchbar gelten muß, die das Auftreten solcher Sätze nicht erklären kann, obwohl sie möglicherweise für viele andere sprachliche Phänomene gute und einfache Erklärungen bietet. M.a.W. ich halte es nicht für gerechtfertigt und für unökonomisch, theoretische Modelle aufgrund punktuellen Versagens bei relativ irrelevanten

Phänomenen grundsätzlich zu verwerfen.

Zweitens zeigt Lenerz selbst, daß finite Automaten definiert werden können, mit denen die Menge aller Symbolketten  $a^n b^n$  erzeugt werden kann, wenn  $n$  von 1 bis zu einer festgelegten oberen Schranke  $m$  läuft. Sofern Sätze vom Typ des Lenerzschen Beispiels überhaupt empirisch vorkommen, dann sicherlich nicht mit einem Wert  $n$ , der etwa über 100 liegt. Es mag zwar aus Gründen der theoretischen Einfachheit zweckmäßig sein, Grammatiken zu konstruieren, die Sätze des Typs  $a^n b^n$  für beliebiges  $n$  erzeugen können; empirisch gesehen ist dies nicht erforderlich und dementsprechend legitimiert die Nichterfüllung dieser Bedingung durch ein Grammatikmodell nicht das Urteil seiner totalen Unangemessenheit.

Drittens schließlich kann man sich leicht davon überzeugen, daß ein sehr einfacher Schritt der Erweiterung von finite state-Grammatiken, nämlich die Einführung kontextabhängiger Regeln, eine Lösung des Problems ermöglicht. Zum Beweis wollen wir folgende Expansionsregeln betrachten:

- (1)  $O \rightarrow a$
- (2)  $Ua \rightarrow Uaa$
- (3)  $Ua \rightarrow Uab$
- (4)  $Ub \rightarrow Ubb$

Wenn man die Regel (4) durch die Bedingung einschränkt, daß die Anzahl von  $a$  in  $U$  kleiner ist als die Anzahl von  $b$  in  $Ub$ , hat man das gewünschte Resultat. Von daher gesehen ist es m.E. nicht legitim, die finite state-Grammatik als unangemessen zu bezeichnen, ohne ihr Erweiterungspotential überprüft bzw. angegeben zu haben. Zugleich wird damit eines der Argumente, mit dem die Vorzüge der Chomsky-Grammatik herausgestellt wurden, stark relativiert.

Genereller möchte ich an diesem wissenschaftstheoretischen Exkurs verdeutlichen, daß das oftmals in der Linguistik zu beobachtende 'Wegwerf-Verhalten' gegenüber Modellen unzweckmäßig weil unökonomisch ist und

gegebenenfalls den bei systematischerer Vorgehensweise möglichen Wissenschaftsfortschritten behindert. Wenn ein theoretisches Modell, das sich für bestimmte Zwecke als brauchbar erwiesen hat, neu hinzukommenden Anforderungen nicht gewachsen ist, dann gibt es m.E. einerseits zunächst keinen Anlaß, das Modell im Rahmen seiner Möglichkeiten nicht weiter zu verwenden. Andererseits ist es aus praktischen und theoretischen Erwägungen heraus auch sinnvoll, die Möglichkeiten der Erweiterung des Modells hinsichtlich der neuen Anforderungen systematisch zu überprüfen.

2.2 Nach Darstellung des spieltheoretischen Rahmens und nach Diskussion seiner generellen Relevanz für die Syntax will ich mich wieder direkt dem Thema "Ellipsen" zuwenden. Aufgrund der Thesen in Abschnitt 1 gelange ich zu der festen Überzeugung, daß für das Ellipsenproblem eine weitgehend syntaktische Lösung gefunden werden kann. Wenn es nun aber evident ist, daß die bisher entwickelten Typen von wissenschaftlichen Grammatiken (trotz unbestreitbarer Leistungen) nicht ohne weiteres zu einer Aufklärung des Ellipsenphänomens taugen, dann muß systematisch nach geeigneten Modellerweiterungen oder einem neuen Syntaxmodell gesucht werden. Für diese Suche will ich einerseits auf den skizzierten spieltheoretischen Rahmen zurückgreifen und mir zunutze machen, daß sein Allgemeinheitsgrad eventuell in geringerem Maße zu voreiligen, einschränkenden theoretischen Festlegungen verleitet; andererseits werde ich versuchen, die spezifischen grammatischen Eigenschaften von Ellipsen als orientierende und selegierende Randbedingungen einzubringen. Bei einer solchen Vorgehensweise müßte es möglich sein, zumindest einige zentrale Eigenschaften des gesuchten Syntaxmodells theoretisch abzuleiten.

Im Sinne der Spieldefinition in 2.1 ist es für die Modellsuche erforderlich, eine Situationsklasse und eine Spielregel zu spezifizieren. Wie differenziert diese Spezifikationen angelegt werden, hängt davon ab, welche Beschreibungs- und Erklärungsansprüche wir an das Modell stellen. Zur Erleichterung der Modellierungsaufgabe möchte ich in Umkehrung der bisherigen Strategie einen kleinen und übersichtlichen Ausschnitt aus dem Phänomenbe-

reich "Ellipsen" auswählen, in dem einerseits die vermuteten zentralen syntaktischen Eigenschaften von Ellipsen realisiert sind, in dem aber andererseits von möglichst vielen Problemen abstrahiert werden darf, die für das Verhalten von Ellipsen nicht ausschlaggebend sind, auch wenn ihre Behandlung für andere Zielsetzungen der Grammatik wichtig sein mögen. In diesem Sinne entscheide ich mich in einem ersten Schritt dafür, eine Produktionssyntax auf der Basis von Expansionsregeln im Sinne von 2.1 zu formulieren. Diese Entscheidung besagt nicht, daß ich etwa die Formulierung einer Rezeptionssyntax in anderen Zusammenhängen nicht für erforderlich oder die Verwendung anderer Regeltypen nicht für möglich hielte. Vielmehr geht es nur darum, daß die bisherigen Diskussionsergebnisse zum Ellipsenphänomen die Modellierungsperspektive einer Produktionssyntax mit Expansionsregeln als zweckmäßig für eine grammatisch autonome Rekonstruktion von Ellipsen nahelegen, weil z.B. die Verlängerung eines Satzes durch eine elliptische Sequenz als Prozeß der Anwendung eigenständiger syntaktischer Regeln rekonstruiert werden soll (vgl. hierzu die Diskussion um die Thesen 5, 11 und 20). Wenn damit ein theoretischer Ansatz gewählt wird, der sich grundlegend von dem Ansatz der derzeit dominierenden Grammatiktypen (Dependenz-, Kategorial-, Phrasenstruktur-, Transformationsgrammatik) unterscheidet, so ist gleichwohl nicht ausgeschlossen, daß das Erkenntnispotential dieser Grammatiken später noch ausgenutzt werden kann.

Wie ist nun der Expansionsbegriff genauer und genügend allgemein zu definieren? Situationen in einer Produktionssyntax werden insbesondere durch Äußerungen/Äußerungsteile konstituiert und Expansionen bestehen u.a. darin, daß neue Äußerungsanteile in bestimmten grammatischen Beziehungen an das bisherige Äußerungsprodukt angefügt werden. Insofern sind Situationen als spezifische Strukturen aufzufassen und Expansionen führen dementsprechend zu Strukturerweiterungen; m.a.W. eine Spielregel kann *Expansionsregel* genannt werden, wenn bei ihr Strukturen (Situationen) jeweils in erweiterte Strukturen überführt werden. Diese Definition ist auf der Basis des gängigen mathematischen/modelltheoretischen Strukturkonzepts präzisierbar (vgl. etwa Ebbinghaus et al. 1978: 161).

Ein geordnetes Paar  $S = \langle X, F \rangle$  ist eine *Struktur* genau dann, wenn  $F$  eine Funktion ist, die jedem Element einer Indexmenge  $I$  eine ggf. mehrstellige Relation über  $X$  zuordnet. Eine Struktur  $S' = \langle X', F' \rangle$  ist eine *Erweiterung/Expansion* der Struktur  $S = \langle X, F \rangle$  genau dann, wenn  $X$  eine Teilmenge von  $X'$  ist, wenn die zu  $F$  gehörige Indexmenge  $I$  eine Teilmenge der zu  $F'$  gehörigen Indexmenge  $I'$  ist und wenn für jeden Index  $i$  der Indexmenge  $I$  gilt, daß die Einschränkung der Relation  $F'(i)$  auf  $X$  mit  $F(i)$  übereinstimmt.

In einem zweiten Schritt will ich verschiedene Einschränkungen des Untersuchungsbereichs legitimieren und die zugehörigen theoretischen Konsequenzen für die Modellierungsaufgabe angeben. Zunächst soll eine Beschränkung auf die Betrachtung monologischer Äußerungen vorgenommen werden, weil die relevanten Verhaltensweisen von Ellipsen offensichtlich unabhängig von der jeweiligen Äußerungsverteilung auf unterschiedliche Kommunikationspartner sind (Dialoge könnten vielfach auch das Resultat einer monologischen Äußerungsproduktion sein). Diese Einschränkung hat die Konsequenz, daß es genügt, ein Syntaxmodell vom Typ eines Einpersonenspiels zu formulieren. Eine weitere Einschränkung hat zum Ziel, die Bestandteile in Äußerungen wie auch sonst in der linguistischen Teildisziplin "Syntax" üblich als linear geordnet zu unterstellen (in der Verbandstheorie heißt diese Eigenschaft heute Ordnung; vgl. etwa Pracht 1980: 13). Diese Unterstellung ist aber nur unter der Voraussetzung berechtigt, daß man in der Syntax keine nonverbalen oder suprasegmentalen Elemente und ihre Beziehungen zu verbalen Elementen betrachtet. Gerade diese Voraussetzung haben wir für die Formulierung einer allgemeinen Ellipsentheorie in These 22 zurückgewiesen und ihre Angemessenheit wird auch durch die Überlegungen von Klein (1981) in Frage gestellt, der auf die besondere Rolle der Intonation für das Ellipsenphänomen hinweist. Trotzdem ist es in einer ersten Modellierungsphase zweckmäßig und legitim, von der Voraussetzung der linearen Geordnetheit Gebrauch zu machen bzw. den Untersuchungsbereich auf schriftliche Äußerungen einzuschränken: das Ellipsenphänomen existiert im Rahmen der geschriebenen Sprache offensichtlich unabhängig von den Einflußfaktoren der nonverbalen Umgebung und der Intonation, obschon letztere über den Weg des leisen Sprechens beim Schreiben oder Lesen indirekt eine wichtige Funktion als Strukturierungs-/Interpretationshilfe zur Desambiguierung mehrdeutiger Sequenzen haben kann.

Im Gegensatz zu den Möglichkeiten bei gesprochenen Äußerungen kommen im Fall geschriebener Äußerungen faktisch Expansionen vor, die das bisherige Äußerungsprodukt nicht am rechten Sequenzende verlängern, sondern einen inneren Äußerungsbestandteil expandieren (nachträglich eingefügte Einschübe). Auch von der Betrachtung solcher Äußerungen wollen wir absehen.

Als Fazit aus den bisherigen Schritten zur Modellkonkretisierung ergibt sich folgendes Bild. Situationen in dem anvisierten Syntaxmodell sind jeweils strukturierte Mengen, die aus sprachlichen Elementen (etwa Morphemen/Wörtern o.ä.) bestehen. Diese Situationen sollen im folgenden kurz *Äußerungsprodukte* heißen. Die interne Strukturierung von Äußerungsprodukten resultiert jeweils aus Anwendungen der für das Modell zugrunde zu legenden Spielregel. Die Einschränkung auf die Betrachtung monologischer Äußerungsprodukte erlaubt es, die Spielregel als zweistellige Relation zu formulieren, die für jedes Äußerungsprodukt gerade die regelkonformen Übergänge zu expandierten Äußerungsprodukten beschreibt. Aufgrund von These 21 kann man vorerst davon ausgehen, daß die Strukturierung von Äußerungsprodukten mit Hilfe von zwei Relationen formulierbar ist: die Elemente von Äußerungsprodukten sind einerseits in einer bestimmten Weise zueinander angeordnet und insgesamt ergibt sich daraus voraussetzungsgemäß jeweils eine lineare Ordnung; von dieser Anordnung ist andererseits der Sachverhalt zu unterscheiden, daß die Elemente in Äußerungsprodukten in einer noch zu spezifizierenden Weise miteinander grammatisch verknüpft sind. Die Annahme der linearen Ordnung in Äußerungsprodukten und der Ausschluß innerer Expansionen aus unserer Betrachtung führt schließlich dazu, daß jede Expansion einem der folgenden zwei Grundtypen angehört oder eine Komposition aus ihnen darstellt. Der eine Expansionstyp besteht in einer zusätzlichen grammatischen Verknüpfung zwischen Elementen in einem Äußerungsprodukt und der zweite Typ in der Rechtsverlängerung eines Äußerungsprodukts durch die (grammatisch unverknüpfte) Anfügung eines neuen Sprachelements.

2.3 Als nächstes möchte ich mich der Frage zuwenden, inwieweit der bisher skizzierte Modellierungsrahmen schon einen Ansatzpunkt für die Behandlung der Ellipsenbildung als autonomes grammatisches Phä-

nomen liefert. Dazu will ich zunächst die Diskussion von Abschnitt 1 über Frage-Antwort-Sequenzen des Typs *Wer läuft? Reinhard*. weiterführen. Die dort vorgeschlagene Regelformulierung geht davon aus, daß bei der Expansion des Fragesatzes zu der Gesamtsequenz an die jeweilige Fragekonstituente eine korrespondierende Antwort-Nominalphrase geknüpft wird. Dieser Vorschlag setzt ein Syntaxmodell voraus, in dem sequentiell nicht (unmittelbar) benachbarte Plazierungen von grammatisch miteinander verknüpften Elementen zugelassen sind. M.a.W. bei der Expansion von Äußerungsprodukten darf auch an ein weiter zurückliegendes Äußerungselement angeknüpft werden; allerdings ist empirisch mit Einschränkungen dieser Möglichkeit zu rechnen, wenn die Entfernung zu groß wird. Unabhängig davon, wie mein Lösungsvorschlag zu bewerten ist, kann man dafür argumentieren, daß in einer Produktionssyntax mit Expansionsregeln grundsätzlich die Möglichkeit von Verknüpfungen mit nicht benachbarten Plazierungen vorgesehen sein sollte. Es gibt nämlich eine Reihe syntaktischer Konstruktionen, die offensichtlich von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Ich möchte drei Beispiele hierfür nennen. Diskontinuierliche Konstituenten: in *Karl-Heinz hörte erst nach drei Stunden auf* sind *hörte* und *auf* verknüpft. Nachtrag: in *er mußte mich unbedingt überholen, der blöde Kerl* sind *er* und *der blöde Kerl* verknüpft. Rückwärts gerichtete Reparatur (vgl. Schegloff 1979): in *Christian trat gestern in betrat gestern den Seminarraum und beschwerte sich* sind *Christian* und *betrat* verknüpft.

Über solche, nicht durchweg im Zentrum der Grammatikdiskussion stehenden Konstruktionen hinaus bildet die Realisierung des Prinzips nicht benachbarter Plazierungen sogar einen Standardfall, wenn die in der Dependenzgrammatik beschriebenen grammatischen Beziehungen (so etwa zwischen dem Verb und seinen Aktanten) als Verknüpfungen betrachtet werden: in diesem Fall muß z.B. *Torte* in *Hans aß gestern Torte* als nicht benachbart plazierte relativ zu *aß* gelten.

Bezogen auf die Diskussion meines Lösungsvorschlags wollte ich mit den eben genannten Beispielen plausibel machen, daß es natürlichen Sprachen zumindest nicht wesensfremd ist, wenn man als Alternative zum vorherrschenden Aussparungsansatz die Möglichkeit prüft, bestimmte Ellipsenformen als Rückanknüpfungen mit nicht

benachbarter Plazierung zu erklären. Die Frage nach der Angemessenheit dieses Vorschlags soll jetzt aber systematischer behandelt werden.

Im Rahmen einer Produktionssyntax mit Expansionsregeln gibt es zur Erklärung von Sequenzen des Typs *Wer läuft? Reinhard.* zwei verschiedene Wege. Bei dem einen versucht man im Sinne der Aussparungsidee Bedingungen zu formulieren, unter denen es zulässig ist, die Anwendung bestimmter Regeln zu überspringen, die für die Formulierung syntaktisch vollständiger Sätze obligatorisch sind. Spieltheoretisch präzisiert hieße das für unser Sequenzbeispiel, daß einerseits die Expansion von *Wer läuft?* durch *Reinhard.* auf Anwendung der Regel basiert, die im Anschluß an jede (gegebenenfalls noch leere) Folge von Sätzen den Beginn eines neuen Satzes mit der Formulierung einer Subjektsnominalphrase zuläßt, und daß andererseits *Wer läuft?* die Bedingungen erfüllt, unter denen *Reinhard.* bereits als Zielsituation "Satz" bzw. *Wer läuft? Reinhard.* als Zielsituation "Satzfolge" eingestuft werden darf, obwohl *Reinhard.* für sich genommen keinen Satz bildet. Bei diesem Erklärungsweg besteht die Aufgabe des Grammatikforschers also darin, die betreffenden Kontextbedingungen zu formulieren. Auf die Frage, welche Möglichkeiten es für die Formulierung solcher Bedingungen gibt, werde ich gleich noch eingehen. Was aber die grundsätzliche Einschätzung des Erklärungsansatzes nach der Aussparungsidee anbelangt, sind schon jetzt folgende zwei Punkte erkennbar. Einerseits wird erst bei einer spieltheoretischen Präzisierung dieses Ansatzes im Rahmen einer Produktionssyntax sein theoretischer Stellenwert für eine Behandlung des Ellipsenphänomens klar und insbesondere wird deutlich, welches Format die zur Erklärung benötigten Aussagen besitzen müssen. Andererseits leistet dieser Ansatz nicht das, was dem Interesse des Semantikers an einer Syntax für Ellipsen entsprechen würde: die ermittelten grammatischen Strukturen repräsentieren nicht explizit die (im nichtelliptischen Fall konstatierten) Beziehungen zwischen den Elementen einer Ellipse und den Elementen des Ausgesparten.

Der zweite Erklärungsweg unterscheidet sich dadurch grundsätzlich von dem ersten, daß statt nach oder zusätzlich zu Bedingungen zur Relativierung der Satzkategorie nach neuen Grammatikregeln gesucht wird, durch deren Anwendung Elemente der als elliptisch gel-

tenden Sequenz mit Elementen ihrer Umgebung verknüpft werden. Dieser Weg läßt sich schon bei unserem sehr einfachen Sequenzbeispiel auf sehr verschiedene Weise realisieren und ich möchte hier folgende drei Versionen diskutieren. Entweder führt man zunächst die Expansion von *Wer läuft?* durch *Reinhard* wie bei der Aussparungslösung auf die Anwendung einer Regel für den Beginn eines neuen Satzes zurück, postuliert dann aber die Anwendung einer Regel, nach der *Reinhard* mit dem schon vorhandenen Verb *läuft* verknüpft wird, so daß insgesamt der Satz *Reinhard läuft.* bzw. die Satzfolge *Wer läuft? Reinhard läuft.* in einer nur verschachtelten Form entsteht. Oder aber man legitimiert die Expansion des Fragesatzes *Wer läuft?* durch *Reinhard* gleich durch eine rückbezügliche Verknüpfungsregel, bei deren Anwendung *Reinhard* an *Wer* - wie in Abschnitt 1 vorgeschlagen - oder an *läuft* anknüpft; in beiden Fällen müßte die entstandene Gesamtsequenz wieder als Satz eingestuft werden (d.h. die Satzkategorie würde hier erweitert und nicht kontextabhängig relativiert werden). Die für den zweiten Erklärungsweg skizzierten Realisierungsmöglichkeiten lassen sich jedoch - zumindest im Fall unseres Beispiels - auch in Bedingungen umformulieren, die für den ersten Weg gefordert wurden. Eine solche Formulierung könnte etwa folgendermaßen lauten: Wenn die im Anschluß an einen W-Fragesatz formulierte Subjektsnominalphrase zu dem betreffenden Fragewort korrespondiert, dann darf die Produktion einer Verbalphrase übersprungen werden bzw. dann gilt die Nominalphrase schon als kontextbedingte Kurzform eines Satzes. Und in ähnlicher Weise könnte man auch eine Bedingung formulieren, die auf das Vorkommen eines zur Subjektsnominalphrase passenden Verbs im Fragesatz rekurriert. Damit deutet sich an, daß auf dem Erklärungsniveau der schwachen Adäquatheit die beiden skizzierten Wege bezogen auf die Erklärung des obigen Beispiels trotz ihrer unterschiedlichen Perspektive gleichwertig sind und daß sie dort nur bei Hinzunahme weiterer Beurteilungskriterien voneinander ausgezeichnet werden können. Als ein zentrales derartiges Kriterium habe ich schon oben die Forderung genannt, daß Verknüpfungen zwischen den Elementen der Ellipse und den im Kontext gegebenen Elementen des Ausgesparten explizit modelliert werden. Dieses Kriterium erfüllt der Aussparungssatz nicht, aber es ist auch nicht klar, ob die darin enthaltene Unterstellung zutrifft, daß allen

Ellipsenformen entsprechende Verknüpfungen zugrunde liegen. Diese Unterstellung würde insbesondere dann nicht generell gelten, wenn es Ellipsenarten gäbe, bei denen das jeweils Ausgesparte überhaupt nicht im Kontext vorhanden ist. In diesem Argumentationszusammenhang werden wir an die Unterscheidung zweier Ellipsenarten durch Lyons (1973: 78) erinnert, die er an den Beispielen *Mit Peters, wenn er rechtzeitig kommt.* vs. *Got the tickets?* (als Kurzform von *Have you got the tickets?*) festmacht: letzteres Beispiel ist im Gegensatz zu ersterem ohne jede Umgebungsanbindung verstehbar, bedarf also keiner Verknüpfung mit Umgebungselementen. Allerdings muß man fragen, ob Satzkurzformen vom Typ des zweiten Beispiels noch elliptisch genannt werden sollen. Bei Voraussetzung der Ellipsendefinition aus These 16 hängt eine Beantwortung dieser Frage ab von der Einschätzung solcher Kurzformen als grammatisch akzeptabel. Die Entscheidung, auf diese Frage - ebenso wie Lyons - eine positive Antwort zu geben, wird uns dadurch erleichtert, daß wir das Konzept der grammatischen Akzeptabilität auf Umgebungen relativiert haben; es gibt nämlich bestimmte Kontexte/Umgebungen, in denen die Verwendung derartiger Satzkurzformen zulässig oder üblich ist (so etwa in Telegrammen und Überschriften).

Aus den eben angestellten Überlegungen ist folgendes Fazit zu ziehen. Der Phänomenbereich "Ellipsen" ist in zwei Bereiche zu unterteilen: den Bereich elliptischer Sequenzen mit umgebungsabhängig 'aufgefüllter' Bedeutung und den Bereich elliptischer Sequenzen mit umgebungsunabhängiger Bedeutung. Diese Unterteilung ist deshalb sinnvoll bzw. notwendig, weil die Ellipsenbildungen in den beiden Bereichen auf unterschiedliche Weise erklärt werden müssen. Während der Verknüpfungsansatz für eine Erklärung von Ellipsenbeispielen mit umgebungsunabhängiger Bedeutung wie etwa dem Telegrammtext *Oma gut angekommen* nicht taugt, scheint er für Beispiele mit umgebungsabhängiger Bedeutung einschlägig zu sein (besonders deutlich wird dies bei elliptischen Äußerungen, wo der Bezug auf den Redegegenstand durch eine Zeigegeste hergestellt wird; vorstellbar etwa für die Äußerung *Schmeckt sehr gut!*).

Im folgenden will ich mich auf die Behandlung von Ellipsen mit umgebungsabhängiger Bedeutung (als dem m.E. interessanteren Fall) beschränken und jetzt wieder auf die Diskussion der unterschiedlichen Erklärungsmöglichkeiten für das Beispiel *Wer läuft?*

*Reinhard*. zurückkommen. In Abschnitt 1 habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit der Expansion von W-Fragen durch korrespondierende Phrasen ausschließlich von den jeweiligen Fragekonstituenten abhängt. Ich möchte diese These mit Hilfe weiterer Beispiele belegen. Zu der Frage *Wer läuft wann wieviel Kilometer?* paßt grammatisch die elliptische Antwort *Reinhard morgens zwanzig Kilometer*, aber weder *Reinhard*, noch *Reinhard morgens* und auch nicht *Reinhard morgens zum Hermannsdenkmal*. Welche Phrasen in welcher grammatischen Funktion in einer elliptischen Antwortäußerung erforderlich sind, wird also nicht autonom durch die Valenzverhältnisse des Verbs, sondern durch die vorkommenden Fragekonstituenten bestimmt. Damit wird noch einmal ganz deutlich, daß Frage-Antwort-Ellipsen der betrachteten Art ein genuin syntaktisches Phänomen darstellen, daß die Untersuchung der zugrunde liegenden Korrespondenzbeziehungen legitimerweise dem Aufgabenbereich der Grammatik zuzurechnen ist und daß nur bei Berücksichtigung dieser Beziehungen eine angemessene und zugleich einfache Modellierung erreicht werden kann. Insofern der Verknüpfungsansatz im Gegensatz zum Aussparungsansatz eine explizite Repräsentation der Korrespondenzbeziehungen ermöglicht, ist er diesem auch vorzuziehen. Wenn nun im Sinne dieser Einschätzung und entsprechend meinem Lösungsvorschlag die Expansion von *Wer läuft?* durch *Reinhard* als Anknüpfung von *Reinhard* an *Wer* rekonstruiert wird, dann scheint es aber nicht mehr möglich zu sein, das oben formulierte semantikorientierte Kriterium zu erfüllen, nämlich die Subjekt-Prädikat-Beziehung zwischen *Reinhard* und *läuft* in die Strukturdarstellung aufzunehmen. Diesem Kriterium könnte man aber im Rahmen des Verknüpfungsansatzes Rechnung tragen, wenn man einem der beiden anderen, oben skizzierten Lösungsvorschläge folgt und eine direkte Anknüpfung von *Reinhard* an *läuft* vorsieht. Abgesehen davon, daß damit ein Verzicht auf die Darstellung der Korrespondenzbeziehung zwischen *Reinhard* und *Wer* verbunden wäre, gibt es ein weiteres wichtiges Argument gegen diese Vorschläge: die bei ihnen anzunehmende Regel zur Verknüpfung von *Reinhard* und *läuft* wäre nicht identisch mit der 'normalen' Subjekt-Prädikat-Verknüpfungsregel, weil bei ihrer Anwendung bestimmte, sonst geltende Kongruenzbedingungen verletzt werden (dies zeigt etwa das Beispiel *Wer läuft? Reinhard und Mike.*); m.a.W. neben der 'normalen'

Subjekt-Prädikat-Verknüpfungsregel müßte eine zusätzliche Regel eingeführt werden und dies würde dem Ökonomie-Prinzip, mit möglichst wenigen Regeln auszukommen, widersprechen.

Angesichts des Dilemmas, sich zwischen zwei Lösungswegen entscheiden zu müssen, die beide für sich genommen unzureichend sind, liegt es nahe, nach einer Kompromißlösung zu suchen, bei der *Reinhard* im Sinne einer Korrespondenzbeziehung mit *Wer*, außerdem aber auch mit *läuft* im Sinne der Subjekt-Prädikat-Beziehung verknüpft wird. Eine solche Kompromißlösung muß allerdings den Einwand hinsichtlich der Verletzung von Kongruenzbedingungen berücksichtigen. Auf eine sehr einfache Weise wäre diese Schwierigkeit zu umgehen, wenn die Regeln zur Herstellung von Korrespondenzbeziehungen - in Verallgemeinerung eines in der Grammatik gut bekannten, spezielleren Phänomens will ich sie *Koordinationsregeln* nennen - folgende 'Transitivitätseigenschaft' hätte: Die koordinative Anknüpfung von *Reinhard* an *Wer* führt dazu, daß die Subjekt-Prädikat-Beziehung, die zwischen *Wer* und *läuft* besteht, indirekt auf *Reinhard* übertragen wird. An dieser Stelle der Argumentation erweist sich die Wahl des allgemeinen spieltheoretischen Rahmens wieder als Vorteil, weil er uns nicht zu einer Festlegung auf den Strukturtyp gängiger Grammatikmodelle verleitet hat und uns jetzt die Freiheit läßt, ein Verknüpfungskonzept einzuführen, das den empirischen Gegebenheiten der Ellipsenbildung am besten entspricht. Die Frage, ob ein Verknüpfungskonzept mit der gewünschten Transitivitätseigenschaft existiert, kann nun aber positiv beantwortet werden, wie ich in folgendem Schaubild plausibel machen möchte.

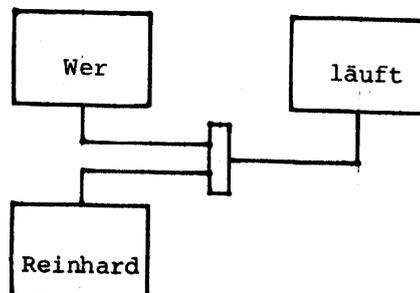


Abb. 1

Die diesem Schaubild zugrunde liegende Modellvorstellung geht davon aus, daß die Verknüpfung von sprachlichen Elementen durch die Zusammenschaltung von 'Verknüpfungspolen' mit Hilfe zusätzlicher 'Schaltelemente' realisiert wird; eine koordinative Verknüpfung mit Beziehungsübertragung kann dann durch die Zusammenschaltung von sprachlichen Elementen an derselben Seite eines Schaltelements erreicht werden. Koordinationen entspricht in dieser Modellvorstellung also eine Verknüpfungsform, die von den in der Grammatiktheorie bisher betrachteten Formen prinzipiell verschieden ist. Mit der Skizzierung dieses Lösungsvorschlags bin ich schon weiter, als für die systematische Diskussion derzeit erforderlich, vorausgeeilt; denn es wäre verfrüht, sich auf eine Modellvorstellung festzulegen, die zwar bestimmten semantischen Intuitionen Rechnung trägt, die aber für die anvisierte syntaktische Modellierung noch nicht gebraucht wird. Für den gegenwärtigen Diskussionsstand reicht es aus, als Ergebnis zu vermerken, daß wir eine Erklärung für das Auftreten und die Art von Frage-Antwort-Ellipsen des betrachteten Typs gefunden haben. Dieses Ergebnis möchte ich wieder in einer These formulieren, ohne allerdings alle dort vorkommenden Begriffe präzisieren und empirisch füllen zu wollen.

*These 1:*

Als Alternative zur Formulierung eines vollständigen Antwortsatzes gibt es bei einem W-Fragesatz stets die Möglichkeit der Expansion durch eine Antwort-Sequenz, die für jede durch ein Fragewort determinierte Konstituente des Fragesatzes genau eine korrespondierende Phrase enthält; dabei darf die Reihenfolge dieser Phrasen gegebenenfalls auch von der Reihenfolge der zugehörigen Fragekonstituenten abweichen.

Auf der Grundlage von These 1 kann immerhin schon ein Phänomen erklärt werden, das Klein (1981: 69) - aus der Perspektive des Aussparungsansatzes - als merkwürdig eingestuft hat. Warum - so fragt er - dürfen bestimmte Elemente des Fragesatzes nicht in einer elliptischen Antwort wiederholt werden, wenn sie doch in einem vollständigen Antwortsatz auch vorkommen? Warum sind also beispielsweise *Wer hat das Spiel gewonnen? Bayern München.* und *Was*

*kaufte er denn? Das Hemd.* grammatisch akzeptabel, nicht aber *Wer hat das Spiel gewonnen? Bayern München gewonnen.* und *Was kaufte er denn? Er das Hemd.?* Solange man keinen vollständigen Überblick über die Verknüpfungsregeln hat, die zu elliptischen Antworten führen, darf man zwar nicht behaupten, daß *nur* die in These 1 postulierte Expansionsmöglichkeit besteht und daß die Beispieler Versionen mit Elementwiederholungen deshalb nicht vorkommen können; ihre Inakzeptabilität und These 1 zusammengenommen widerlegen aber die Hintergrundannahme Kleins, der Sprecher besitze eine höchstens durch pragmatische Faktoren eingeschränkte Entscheidungsfreiheit zwischen den Möglichkeiten einer vollständig expliziten und einer maximal elliptischen Antwortformulierung.

2.4 Nach der exemplarischen und motivierenden Diskussion von 2.3 ist es jetzt zur genaueren Bestimmung des Erklärungspotentials des Verknüpfungsansatzes nützlich, für bestimmte Sequenztypen auf allgemeiner Stufe zu untersuchen, welche Arten der Ellipsenbildung theoretisch möglich sind und welche Verfahrenswege gegebenenfalls empirisch zugrunde liegen. Dazu wollen wir zunächst Sequenzen der Form  $a b$  behandeln, wobei der Fall zugelassen sein soll, daß die Elemente  $a$  und  $b$  selbst Sequenzen mit komplexer grammatischer Struktur darstellen. Wenn  $a$  zur Sequenzklasse  $A$  und  $b$  zur Sequenzklasse  $B$  gehört, dann sind als minimale Expansion von  $a b$  durch ein Element  $a'$  aus  $A$  oder durch ein Element  $b'$  aus  $B$  theoretisch folgende vier Formen der Ellipsenbildung möglich:

- (F1)  $a a' b$
- (F2)  $a b b'$
- (F3)  $a b a'$
- (F\*)  $b' a b$

Um die im folgenden erforderliche Prüfung, ob bestimmte Formen der Ellipsenbildung empirisch auftreten oder nicht, an einem kleinen, aber einheitlichen Beispielparadigma durchführen zu können und um zugleich über den in 2.3 behandelten Fall der Frage-Antwort-Ellipsen hinauszugehen, werde ich jetzt den Konstruktionsfall einfacher Aussagesätze betrachten und dabei jeweils folgende zwei Arten der Korrespondenz zwischen  $a$  und  $a'$  bzw.  $b$  und  $b'$  untersuchen: Die Korrespondenz zwischen Phrase und negierter Phrase (ab-

gekürzt NK), und zwar insbesondere für den Fall von Nominal- und Adverbialphrasen, sowie die Korrespondenz zwischen (hinsichtlich des Vorkommens von Konstituenten) strukturell äquivalenten Sequenzen (SK). Zwecks leichterer Analysierbarkeit werde ich bei den angegebenen Beispielen die jeweiligen Sequenzelemente mit einem abschließenden indizierten Schrägstrich kennzeichnen.

(F1) ist für den Fall NK beispielsweise in

*Harro /<sub>a</sub> nicht Mike /<sub>a</sub>, läuft heute /<sub>b</sub>* realisiert und für SK in *Harro läuft /<sub>a</sub> Mike schwimmt /<sub>a</sub>, morgen /<sub>b</sub>*. (F2) ist für NK in *Harro läuft /<sub>a</sub> heute /<sub>b</sub> nicht morgen /<sub>b</sub>*, und für SK in *Mike /<sub>a</sub> läuft heute /<sub>b</sub> schwimmt morgen /<sub>b</sub>*, realisiert. Weiterhin ist (F3) für NK in *Michael /<sub>a</sub> läuft /<sub>b</sub> nicht Harro /<sub>a</sub>*, realisiert; (F3) besitzt aber offensichtlich keine Realisierung für SK, wie das Beispiel *Harro läuft /<sub>a</sub> morgen /<sub>b</sub> Mike schwimmt /<sub>a</sub>*, belegt, das zwar grammatisch akzeptabel ist, aber nicht im Sinne von *Mike schwimmt morgen* interpretiert werden kann (deutlicher wird der zugrunde liegende Sachverhalt am Beispiel

*Harro arbeitet /<sub>a</sub> dort /<sub>b</sub> Mike wohnt /<sub>a</sub>*). Die fehlende Realisierung von (F3) für SK gilt zwar im zugrunde liegenden Beispielparadigma und für Fragesätze, nicht aber für Nebensätze mit Verbendstellung, wie etwa

*(weil) Harro dort /<sub>a</sub> arbeitet /<sub>b</sub> (und) Mike hier /<sub>a</sub>*, zeigt.

Hieran wird schon eine Sonderstellung von Verben bei der Ellipsenbildung deutlich. Für (F\*) schließlich gibt es offensichtlich überhaupt keine Realisierung.

Unser nächster, systematisch zwangsläufiger Untersuchungsschritt behandelt die Frage, ob wir die sehr unterschiedlichen Ergebnisse der Realisierungsprüfung für (F1)-(F3) und (F\*) erklären können. Zunächst müssen wir einige Annahmen über die Expansionsregeln machen, die für die Produktion von  $a$   $b$  zur Verfügung stehen.

- Da wir uns hauptsächlich für die Ermittlung der Verknüpfungsstrukturen von Ellipsenbildungen und weniger für zugrunde liegende Platzierungsrestriktionen interessieren, können wir die betreffenden Regeln idealisierend als umgebungsunabhängig voraussetzen bzw. darstellen. In diesem Sinne soll eine als  $X \rightarrow Y$  notierte Regel besagen, daß jede Sequenz, die ein  $x$  aus

X enthält, stets durch Elemente  $y$  aus  $Y$  expandiert werden darf, sofern die nicht näher spezifizierten Umgebungsbedingungen für  $x$  in der Sequenz erfüllt sind. Durch eine solche Regelformulierung wird auch noch nicht festgelegt, welche Verknüpfungsbeziehungen zwischen  $x$  und  $y$  gestiftet werden.

- Da wir keine zusätzlichen Informationen über die interne Struktur von  $a$  und  $b$  voraussetzen, müssen wir Regeln formulieren, die 'in Wirklichkeit' möglicherweise durch die sukzessive Anwendung einer Folge von Regeln definiert sind.
- Für die Produktion jeweils eines Elements aus  $A$  soll die Existenz einer initialen Regel, notiert als  $\rightarrow A$ , vorausgesetzt werden.
- Für die Expansion von Sequenzen, in denen ein Element aus  $A$  vorkommt, soll eine Regel  $A \rightarrow B$  zur Verfügung stehen.

Welche theoretischen Konsequenzen ergeben sich aus diesen Voraussetzungen? Man sieht sofort, daß die beiden Regeln  $\rightarrow A$  und  $A \rightarrow B$  alleine nicht ausreichen, um das gemeinsame Auftreten der Ellipsenbildungsformen (F1)-(F3) zu erklären. Wenn nämlich (F1) für die Elemente zweier Sequenzklassen  $A$  und  $B$  realisiert ist und die Produktion eines  $a$  aus  $A$  nicht schon wieder eine Anfangssituation mit der Möglichkeit,  $\rightarrow A$  anzuwenden, darstellt, dann benötigt man eine *Koordinationsregel*, die es gestattet, Sequenzen, in denen ein Element aus  $A$  vorkommt, durch ein weiteres Element aus  $A$  zu expandieren (notiert als  $A \rightarrow A$ ). In Erweiterung dieser Aussage können wir folgendes Resultat formulieren.

*These 2:*

Alle Ellipsenbildungen gemäß (F1)-(F3) sind durch alleinige Hinzunahme von Koordinationsregeln des Typs  $A \rightarrow A$  und  $B \rightarrow B$  erklärbar und mindestens für das Auftreten von (F1) muß das Vorhandensein einer entsprechenden Koordinationsregel angenommen werden; sofern zu  $\rightarrow A$  und  $A \rightarrow B$  nur Koordinationsregeln hinzukommen, kann es keine Realisierung für (F\*) geben.

Dieses (rein theoretisch abgeleitete) Resultat, das als weiteres Indiz für den besonderen Stellenwert des Regeltyps "Koordination"

gewertet werden darf, soll nun auch empirisch untermauert werden und zwar will ich in Übertragung und Verallgemeinerung der Vorgehensweise von 2.3 anhand verschiedener Beispiele zeigen, daß die Möglichkeit einer Anwendung anderer Regeltypen anstelle von Koordinationsregeln nicht plausibel ist.

Für das Auftreten von (F3) gibt es im Rahmen des Verknüpfungsansatzes neben der Koordinationslösung zwei andere Erklärungsmöglichkeiten (Hinzunahme der zu  $A \rightarrow B$  inversen Regel  $B \rightarrow A$  oder Erweiterung von  $A \rightarrow B$  durch die Erlaubnis eines rückbezüglichen Anschlusses von  $a$  an ein bereits früher produziertes  $b$ , sofern  $a$   $b$  eine Anfangssituation für die Anwendung von  $\rightarrow A$  darstellt). Beide Möglichkeiten haben jedoch den Nachteil, daß aufgrund der Verletzung von Kongruenzbedingungen die Einführung von Sonderregeln erforderlich wäre, wie das Beispiel

*Harro und Michael /<sub>a</sub> laufen /<sub>b</sub> nicht Mike /<sub>a</sub>*, zeigt. Wenn wir allerdings das Auftreten von (F3) auf die Wirkung einer Koordinationsregel zurückführen wollen, dann müssen wir erklären, warum (F3) nicht für SK realisiert ist. Deshalb wollen wir einige Erklärungsmöglichkeiten testen. Erstens wäre denkbar, daß für Sequenzen, die strukturell stets in der Anfangsposition stehen (so im Satz Subjektsnominalphrase und Verb), eine SK-Koordination grundsätzlich nicht zulässig ist. Gegen diese Erklärungsmöglichkeit spricht der Umstand, daß solche Koordinationen offensichtlich bei (F1) vorkommen (vgl. *Harro arbeitet /<sub>a</sub> Mike wohnt /<sub>a</sub>, dort /<sub>b</sub>*). Zweitens kann als Ursache der Nicht-Realisierung von (F3) auch die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß diskontinuierliche SK-Koordinationen unzulässig sind (vgl.

*Harro fährt / heute mit dem Fahrrad /<sub>a</sub> zur Uni / morgen mit dem Auto /<sub>a'</sub>*). Als dritte Möglichkeit ist schließlich denkbar, daß auch für SK eine koordinative Expansion von  $a$   $b$  zu  $a$   $b$   $a'$  zulässig ist, daß aber  $a$   $b$   $a'$  fragmentarisch bleibt (d.h. daß  $a$   $b$   $a'$  - spieltheoretisch formuliert - noch keine Zielsituation darstellt). Genau diese Möglichkeit scheint nach intuitiver semantischer Einschätzung vorzuliegen: In

*Harro arbeitet /<sub>a</sub> dort /<sub>b</sub> Mike wohnt /<sub>a'</sub>*, erwartet man eine Wiederholung des *dort* oder eher noch eine kontrastierende Angabe wie *hier*. Damit werden wir wieder auf das in 2.3 diskutierte semantische Adäquatheitskriterium verwiesen, das konkretisiert auf (F3)

fordert, daß die grammatische Beziehung zwischen a und b auch zwischen a' und b besteht. Jetzt wird allerdings gerade die Umkehrung dieses Kriteriums gebraucht: Wenn zwischen a' und b nicht dieselbe grammatische Beziehung besteht wie zwischen a und b, dann stellt a b a' keine erfolgreiche/grammatisch akzeptable Ellipsenbildung dar. Aus der Tatsache, daß (F3) nicht für SK realisiert ist, kann also der Schluß gezogen werden, daß der koordinative Anschluß von a' an a im Fall SK im Gegensatz zum Fall NK nicht die erforderliche Transitivitätseigenschaft hat, d.h. daß bei diesem Anschluß die grammatische Beziehung zwischen a und b nicht vollständig auf a' übertragen wird.

*These 3:*

(F3) ist nur dann realisierbar, wenn bei dem koordinativen Anschluß von a' an a die grammatische Beziehung zwischen a und b auf a' (bezüglich b) übertragen wird; eine solche Beziehungsübertragung ist aber nicht generell gewährleistet.

Mit These 3 wird nun auch syntaxbezogen das Erfordernis deutlich, eine Modellvorstellung wie die in Abb. 1 zu entwickeln, in der Beziehungsübertragungen repräsentiert werden können. Allerdings ist noch unklar, welche internen Verknüpfungseigenschaften von Koordinationen für die unterschiedlichen Resultate bei der Beziehungsübertragung verantwortlich sind. Die weitere Klärung dieser Frage möchte ich jedoch auf später verschieben.

Wenn man die für den Fall NK erfolgreiche Ellipsenbildungsform (F3) im Sinne unserer Modellvorstellung von Abb. 1 und unter Berücksichtigung der linearen Reihenfolge der Sequenzglieder darstellen will und wenn man zugleich voraussetzt, daß bei Anwendung der Regel  $A \rightarrow B$  ein Pol von a mit einem Pol von b verschaltet wird, dann erhält man folgende *Koordinationsstruktur*.

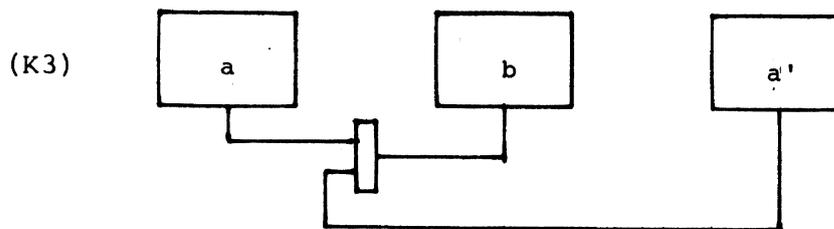


Abb. 2

In (K3) bleibt unspezifiziert, ob neben der eingetragenen koordinativen Verknüpfungsbeziehung zwischen  $a$  und  $a'$  noch weitere, auf die mögliche interne Struktur von  $a$  und  $a'$  eingehende Verschaltungen vorhanden sind. Wenn (F3) wie in den betrachteten SK-Beispielen nicht realisiert ist, dann müßte  $a b a'$  im Sinne unseres Diskussionsergebnisses eine Struktur besitzen, die sich von (K3) dadurch unterscheidet, daß der Pol von  $a'$ , der zu dem für  $a$  eingetragenen Pol korrespondiert, unverschaltet bleibt.

Ebenso wie für (F3) ist es auch möglich, das Auftreten von (F2) ohne Voraussetzung einer Koordinationsregel zu erklären: die Expansion von  $a b$  durch  $b'$  könnte einfach auf einer wiederholten Anwendung von  $A \rightarrow B$  beruhen. Gegen diese Möglichkeit sprechen jedoch zwei Beobachtungen. Zum einen zeigen Beispiele wie *Mike* /<sub>a</sub> *schwimmt schnell* /<sub>b</sub> *kaufte gestern Kuchen* /<sub>b'</sub>, daß eine Expansion durch  $b'$  nicht zulässig ist, wenn  $b'$  eine andere Konstituentenzusammensetzung als  $b$  hat; bei einem Anschluß von *kaufte gestern Kuchen* an *Mike* könnte diese Einschränkung nicht bzw. nur unter Voraussetzung zusätzlicher Randbedingungen erklärt werden. Zum anderen sollten bei einem Anschluß von  $b'$  an  $a$  stets die zugehörigen Kongruenzbedingungen erfüllt werden; auch dies ist offensichtlich nicht der Fall wie NK- und SK-Sätze folgender Art zeigen: *Morgen laufe* /<sub>a</sub> *ich* /<sub>b</sub> *nicht Harro* /<sub>b'</sub>, und *Morgen läuft* /<sub>a</sub> *Harro am Vormittag* /<sub>b</sub> *ich am Nachmittag* /<sub>b'</sub>.

Das Auftreten von (F1) ist - wie oben dargestellt - schon aus theoretischen Gründen im allgemeinen nicht ohne Voraussetzung einer Koordinationsregel erklärbar. Die Notwendigkeit einer solchen Regel ist aber auch empirisch ersichtlich, wie etwa das Beispiel *Mike wohnte* /<sub>a</sub> *Harro läuft gern* /<sub>a</sub>, *in Isingdorf* /<sub>b</sub> belegt: an *Mike wohnte* sind offensichtlich nur Sequenzen mit analoger Konstituentenstruktur (also z.B. *Harro arbeitete*) anschließbar.

Die zuletzt erzielten Diskussionsergebnisse möchte ich folgendermaßen zusammenfassen.

#### *These 4:*

Das Auftreten von (F1)-(F3) ist angesichts der empirisch zu beobachtenden Realisierungsformen am besten mit der Anwendung von Koordinationsregeln zu erklären.

Im Zusammenhang mit (F1)-(F3) will ich noch ein Problem ansprechen. Während der Ableitungsweg von (F2) und (F3) bei einer Entscheidung für die Koordinationslösung jeweils schon eindeutig bestimmt ist, gibt es bei (F1) nach der Produktion von  $a a'$  theoretisch noch vier verschiedene Möglichkeiten des Anschlusses von  $b$  an  $a a'$ :  $b$  könnte nur an  $a$ , nur an  $a'$ , an  $a a'$  (als Sequenz) oder zugleich an  $a$  und  $a'$  anschließen. Ich will jetzt dafür argumentieren, daß von diesen Möglichkeiten die letzte zu präferieren ist. Zunächst scheiden die ersten beiden Möglichkeiten aus empirischen Gründen aus, weil die Zulässigkeit eines Anschlusses von  $b$  an  $a a'$  sowohl von  $a$  als auch von  $a'$  abhängt. Dies zeigt sich daran, daß bei (F1) im Gegensatz zu (F2) die Einhaltung von Kongruenzbedingungen gegenüber  $a$  und gegenüber  $a'$  erforderlich ist. Zur Begründung wollen wir einige Beispiele betrachten.

- (i) *Hans kauft ein* /<sub>a</sub> *Reinhard kauft zwei* /<sub>a</sub>, *Brötchen* /<sub>b</sub>
- (i') *Hans kauft ein* /<sub>a</sub> *Karl kauft zwei* /<sub>a</sub>, *Brote (Brot)* /<sub>b</sub>
- (ii) *(Weil) Harro am Vormittag* /<sub>a</sub> *ich am Nachmittag* /<sub>a</sub>,  
*lief* /<sub>b</sub>
- (ii') *(Weil) Harro am Vormittag* /<sub>a</sub> *ich am Nachmittag* /<sub>a</sub>,  
*laufe (läuft)* /<sub>b</sub>
- (ii'') *Morgen läuft* /<sub>a</sub> *Harro am Vormittag* /<sub>b</sub> *ich am Nach-*  
*mittag* /<sub>b</sub>,
- (iii) *Nicht ich* /<sub>a</sub> *(sondern) Harro* /<sub>a</sub>, *lief gestern* /<sub>b</sub>
- (iii') *Nicht ich* /<sub>a</sub> *(sondern) Harro* /<sub>a</sub>, *läuft (laufe) morgen* /<sub>b</sub>
- (iii'') *Morgen laufe* /<sub>a</sub> *nicht ich* /<sub>b</sub> *(sondern) Harro* /<sub>b</sub>,

Obwohl es bei solchen Beispielen vielleicht schon schwierig ist, eindeutige Akzeptabilitätsurteile zu fällen, kann man (i), (ii), (iii) sowie (ii'') und (iii'') wohl als akzeptabel einstufen; demgegenüber sind jeweils beide Versionen von (i'), (ii') und (iii') tendentiell inakzeptabel (vgl. hierzu auch die Einschätzung von Brettschneider (1978: 85, 256) und Klein (1981: 61)). Die Inakzeptabilität von (i'), (ii') und (iii') ist aber nicht dadurch bedingt, daß der Anschluß von *Reinhard kauft zwei* an *Hans kauft ein* bzw. von *ich am Nachmittag* an *Harro am Vormittag* bzw. von *(sondern)*

*Harro* an *nicht ich* eine unzulässige Koordination bedeuten würde, weil sonst auch (i), (ii), (iii), (ii") und (iii") inakzeptabel sein müßten. Die Auswertung der beobachteten Inakzeptabilität für (F1) bringt allerdings zwei kleine Probleme mit sich: erstens findet man aufgrund der Wortstellungsverhältnisse im Deutschen für den Fall SK keine Beispiele, die einerseits die Subjekt-Prädikat-Kongruenz betreffen und andererseits der Form nach genau (F1) entsprechen (insofern belegt (ii') nicht unmittelbar die aufgestellte Abhängigkeitsbehauptung); zweitens liegt bei (iii), (iii') und (iii") nicht der bisher betrachtete asyndetische Koordinationsfall NK vor, sondern ein - allerdings vergleichbarer - syndetischer Fall (die zu (iii), (iii') und (iii") analogen NK-Beispiele sind nämlich alle aus einem, offensichtlich anders gelagerten Grund inakzeptabel). Trotz dieser Probleme will ich (i'), (ii') und (iii') als Indiz dafür werten, daß bei (F1) eine Expansion von  $a$   $a'$  durch  $b$  nur dann zulässig ist, wenn  $a$  und  $a'$  auch einzeln durch  $b$  expandiert werden dürfen.

Die dritte der oben genannten Möglichkeiten, die ja der Abhängigkeit einer Expansion durch  $b$  von  $a$  und  $a'$  Rechnung tragen würde, scheint theoretisch zu aufwendig zu sein, weil sie in bestimmten Fällen eine sehr komplizierte Erweiterung von  $A \rightarrow B$  auf den Fall  $AA \rightarrow B$  erfordern würde. Dies wird an Beispielen wie *Harro läuft vor* /<sub>a</sub> *Mike schwimmt nach* /<sub>a</sub>, *dem Essen* /<sub>b</sub> deutlich: Wenn nämlich im Sinne gängiger Analysen (z.B. gemäß der Dependenz- oder der Phrasenstrukturgrammatik) *dem Essen* im nichtkoordinierten Fall an *vor* bzw. an *nach* anknüpft, dann wäre es unzweckmäßig, für die Expansion im Koordinationsfall als Anknüpfungsobjekt das diskontinuierliche Präpositionenpaar *vor... nach* oder ein noch komplexeres Gebilde anzunehmen. Demgegenüber ist wohl der Modellierungsansatz naheliegender, daß *dem Essen* sowohl an *vor* als auch an *nach* anknüpft, d.h. daß eine simultane Mehrfachverknüpfung vorgenommen wird. Die hier postulierte Realisierung einer simultanen Mehrfachverknüpfung bei (F1) steht allerdings in auffälligem Kontrast zu dem Umstand, daß bei (F2) von der theoretisch gegebenen Möglichkeit einer sukzessiven Mehrfachverknüpfung kein Gebrauch gemacht werden kann. Insofern ist einerseits nach den Gründen für diesen Unterschied und andererseits nach der genauen Struktur einer Mehrfachverknüpfung zu fragen.

Die Unzulässigkeit sukzessiver Mehrfachverknüpfungen kann gut im Rahmen unserer Modellvorstellung von Abb. 1 erklärt werden (die damit weiter an Bedeutung gewinnt), und zwar über die Bedingung, daß mit einem bereits verschalteten Verknüpfungspol keine weitere direkte, sondern nur eine durch Koordination indirekt bewirkte Verknüpfung möglich ist. Eine graphische Darstellung der beiden konkurrierenden Verknüpfungsformen hat für (F2) etwa folgendes Aussehen, wenn wir wieder den einfachsten Fall zugrunde legen, wo bei Anwendung von  $A \rightarrow B$  ein Pol von  $a$  mit einem Pol von  $b$  verschaltet wird.

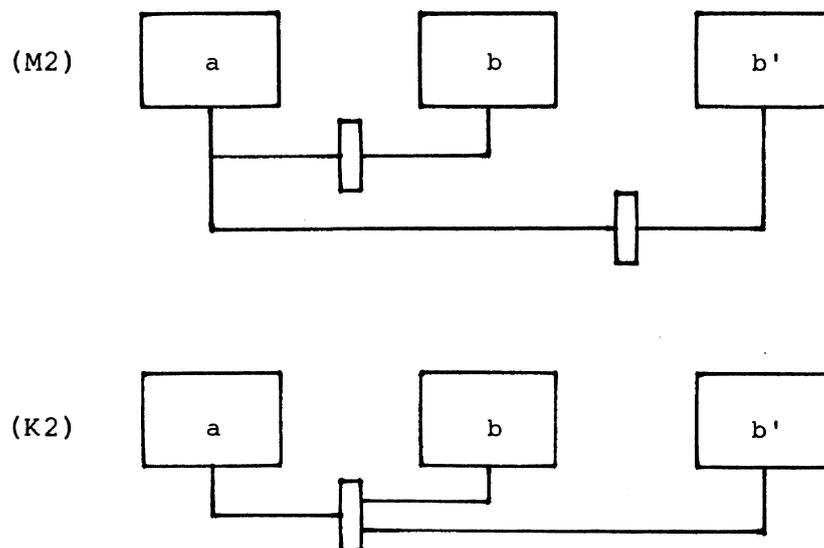


Abb. 3

Wenn bei (F2) die Version der direkten Mehrfachverknüpfung (M2) nicht zulässig ist, dann erscheint es als fraglich, ob der für (F1) postulierten Mehrfachverknüpfung folgende zu (M2) analoge Verknüpfungsstruktur zugrunde liegt.

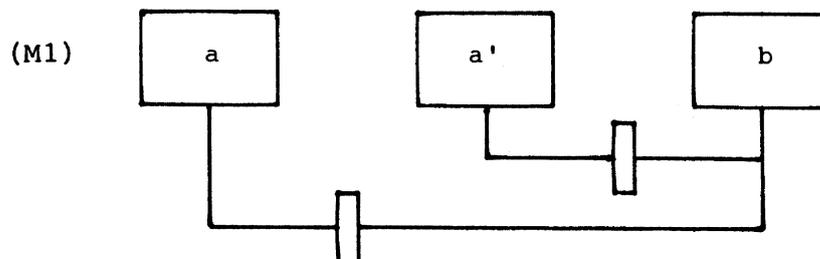


Abb. 4

Prozessual gesehen kann es zwar einen Unterschied machen, ob eine Polverzweigung wie bei (M2) rückwirkend erzwungen oder wie bei (M1) von vornherein eingerichtet wird. Gegen (M1) als Struktur von (F1) sprechen aber zwei Argumente. Erstens wäre es nicht plausibel, wenn nach (F1) gebildete Sätze wie

*Harro läuft /<sub>a</sub> Mike schwimmt /<sub>a</sub>, heute /<sub>b</sub>* eine prinzipiell andere Struktur erhalten würden als die nach (F2) gebildeten korrespondierenden Versionen (*Heute /<sub>a</sub> läuft Harro /<sub>b</sub> schwimmt Mike /<sub>b</sub>*). Zweitens kann bei Annahme von (M1) nicht ohne weiteres erklärt werden, warum die Expansion von *a a'* durch *b* der in folgenden Beispielen erkennbaren Einschränkung unterliegt.

*Der Lehrer gibt /<sub>a</sub> der Schüler wartet /<sub>a</sub>, eine Stunde /<sub>b</sub>*

*Benno denkt /<sub>a</sub> Emil fährt /<sub>a</sub>, an den Rhein /<sub>b</sub>*

*Jan schreibt /<sub>a</sub> Peter filmt /<sub>a</sub>, Regina /<sub>b</sub>*

In diesen Beispielen kann die letzte Konstituente (*b*) wohl jeweils nicht als Ergänzung des ersten Verbs (in *a*) interpretiert werden. Die Ursache hierfür liegt aber vermutlich nicht darin, daß die vorherige Koordination (von *a* und *a'*) unzulässig wäre; dies wird an einer Variante des dritten Beispiels deutlich:

*Jan schreibt /<sub>a</sub> Peter filmt /<sub>a</sub>, heute /<sub>b</sub>* (hier sind *Jan schreibt* und *Peter filmt* koordiniert und zugleich ist *heute* auf *schreibt* beziehbar). Angesichts dieser Situation liegt folgende Vermutung nahe: für die Durchführung einer simultanen Mehrfachverknüpfung reicht es nicht aus, daß *b* kongruenzmäßig sowohl an *a* wie an *a'* anschließbar ist; vielmehr muß der Anschluß von *b* an *a* und an *a'* auf der Anwendung derselben Expansionsregel beruhen; bei den drei obigen Beispielen wäre demgegenüber die Anwendung unterschiedlicher Regeln erforderlich, was sich mit Hilfe des Tests der Ergänzungsfrage erweist. Der hier vermutete Sachverhalt und die Forderung nach struktureller Parallelität zwischen (F1) und (F2) scheinen nun eher durch folgende, zu (K2) analoge Struktur berücksichtigt zu werden.

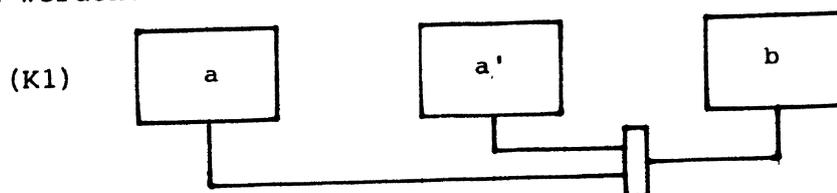


Abb. 5

Bei Annahme von (K1) ist die oben genannte Einschränkung dadurch zu erklären, daß ein simultaner Anschluß von b an a und a' nur dann vorgenommen werden kann, wenn zwei für dieselbe Expansionsart geeignete Pole von a und a' an derselben Seite eines für diese Expansionsart erforderlichen Schaltelements angeschlossen werden und damit *indirekt* eine (gegebenenfalls weitere) koordinative Verknüpfung eingehen. Mit diesem Erklärungsversuch sind zwar noch nicht alle relevanten Fragen hinsichtlich der Struktur von Mehrfachverknüpfungen beantwortet, wir wollen uns aber vorerst mit ihm zufriedengeben. Allerdings möchte ich meine Darstellung noch mit dem Hinweis ergänzen, daß auch für (F2) eine zu (F1) analoge Einschränkung der (dort indirekt bewirkten) Mehrfachverknüpfungen gilt, wie etwa das Beispiel *Eine Stunde wartet der Schüler, gibt der Lehrer.* zeigt. Die zuletzt erreichten Diskussionsergebnisse möchte ich wieder in einer These zusammenfassen.

*These 5:*

Jeder Verknüpfungspol darf nur mit einem Schaltelement verbunden werden; daher können Mehrfachverknüpfungen nur über direkte oder indirekt bewirkte koordinative Verknüpfungen zustandekommen. Eine direkte oder indirekt bewirkte koordinative Zusammenschaltung zweier Pole ist jedoch nur dann zulässig, wenn die damit verbundene Verknüpfung zwischen den beiden Polen und einem dritten Pol an der Gegenseite des zugehörigen Schaltelements jeweils dieselbe grammatische Beziehung realisiert; die Erfüllbarkeit dieser Bedingung könnte, abgesehen von dem Umstand, daß ein koordinativer Anschluß am selben Schaltelement erfolgen muß, noch davon abhängen, ob überhaupt zwei zueinander passende Pole für diesen Anschluß zur Verfügung stehen.

2.5 Um den Stellenwert der Ergebnisse aus 2.4 weiter zu veranschaulichen, möchte ich wieder die Darstellung von Klein (1981) als Vergleichspunkt heranziehen. Klein formuliert folgende drei zentrale Aussparungsregeln (1981: 58).

E 1: "Identical final string may be left unexpressed at the first occurrence in coordinations."

E 2: "Identical initial string may be left unexpressed at the second occurrence in coordinations."

E 3: "Thematic F-environment and thematic N-environment may be left unexpressed."

In E 3 ist mit F "finite Verbform" und mit N "Nomen" gemeint. Für diese drei Regeln diskutiert Klein spezifische Anwendungsmöglichkeiten und -einschränkungen. Einerseits sieht man sofort, daß E 1 und E 2 im wesentlichen den hier betrachteten Formen (F1) und (F2) entsprechen, allerdings repräsentieren (F1) und (F2) nur den asyndetischen Koordinationsfall; umgekehrt fällt auf, daß Klein nur Anwendungsbeispiele mit syndetischen Koordinationen betrachtet. Andererseits ist E 3 im Gegensatz zu E 1 und E 2 relativ unspezifisch hinsichtlich der möglichen Aussparungspositionen formuliert und bedient sich außerdem des unzureichend explizierten Konzepts "thematisch". Aus diesem Grunde ist auch unklar, ob (F3) unter E 3 subsumiert werden kann. Da wir jedoch selbst noch nicht alle mit (F3) zusammenhängenden Probleme aufgeklärt haben (vgl. These 3), möchte ich jetzt nur auf bestimmte unterschiedliche Einschätzungen bezüglich E 1 und E 2 eingehen.

Ein erster wichtiger Diskussionspunkt betrifft die Auffassung von Klein, daß Ellipsenbildung nicht als eine Aussparung identischer Ausdrücke angesehen werden dürfe, sondern daß es auf die Bedeutung des Ausgesparten ankäme (1981: 53); in diesem Sinne präzisiert Klein die in E 1 und E 2 verwendete Sprechweise "identical strings" zu: "This always means that the corresponding strings mean the same, not that they are necessarily identical in form" (54). Klein begründet diese Auffassung anhand der Diskussion des Beispielsatzes *A man saw John and called the police*, in dem er insbesondere darauf verweist, daß in die 'Lücke' zwischen *and* und *called* im allgemeinen nicht *a man* eingesetzt werden dürfe, sondern daß dort eher ein individuenspezifizierender Ausdruck wie *this man* oder *he* gehöre. Nun findet man aber in Kleins Daten selbst ein Beispiel, das die genannte Auffassung eindeutig widerlegt: zumindest in einer Lesart von *John loves and Peter hates his parents* (1981: 55) wird die Nominalphrase *his*

*parents* in bezug auf den ersten Teil des Satzes in einer anderen Bedeutung verwendet als in bezug auf den zweiten Teil (zuerst geht es um '*Johns Eltern*', dann um '*Peters Eltern*'). Somit stellt die semantische Identität der ausgesparten und der zugehörigen vorkommenden Sequenz keine notwendige Bedingung für die Ellipsenbildung gemäß E 1 und E 2 dar. Dieser Sachverhalt ist meiner Einschätzung nach auch nicht auf den E 1-Fall einschränkbar, weil es auch E 2-Beispiele gibt, bei denen die Bedingung der semantischen Identität verletzt wird. So ist auch für *Seine Eltern liebt das Mädchen und haßt der Junge* eine Lesart mit unterschiedlichen Bedeutungen für *seine Eltern* möglich. Noch deutlicher scheint mir die Verwendung unterschiedlicher Bedeutungen in dem Beispiel *Kohl wurde im Restaurant gegessen und im Parlament geredet*; ich will allerdings einräumen, daß man bezüglich der Akzeptabilität dieses und ähnlicher Beispiele unterschiedlicher Meinung sein kann (so stuft etwa Brettschneider (1978: 33) auch Beispiele, die nach dem Test der Ergänzungsfrage syntaktisch zulässig sind, als inakzeptabel ein). Unabhängig von solchen Einschätzungsdifferenzen besteht jedoch die Notwendigkeit, für die Formulierung "identical string" in E 1 und E 2 eine andere Explikation zu finden. Nach den bisher betrachteten Beispielen scheint hierfür folgende Version denkbar zu sein: notwendige Bedingung für die Aussparung einer Sequenz ist, daß sie an anderer Stelle in identischer Form *oder* über eine Sequenz mit identischer Bedeutung vorkommt. Aber auch diese Explikation ist nicht korrekt, wie das Beispiel *Kaufst Du Äpfel und Hans Birnen?* zeigt (zumindest besagt eine gängige linguistische Auffassung, daß die Bedeutungen von *kaufst* und von *kauft* aufgrund der unterschiedlichen Bedeutungen der Flexionsmorpheme selbst voneinander verschieden sind).

Die hier aufgezeigte Schwierigkeit macht eine präzise Formulierung von zumindest E 2 unmöglich (für E 1 kann nämlich die formale Identität als generelle Bedingung angesetzt werden). Aus der Perspektive des Verknüpfungsansatzes bzw. der Koordinationslösung ist diese Schwierigkeit zwar nur ein Artefakt des Aussparungsansatzes, gleichwohl muß das unterschiedliche Verhalten der (F1)- und der (F2)-Ellipsenbildung hinsichtlich der Einhaltung von Kongruenzbedingungen erklärt werden. Klein gibt keine solche Erklärung und der Aussparungsansatz liefert m.E. auch keinen Anhaltspunkt dafür.

Im Rahmen der hier vorgeschlagenen Modellvorstellung ist das unterschiedliche Verhalten der Ellipsenbildung jedoch auf die Unterscheidung von direkter und indirekter Mehrfachverknüpfung zurückführbar. Ein weiterer Differenzpunkt zur Darstellung von Klein besteht darin, daß Klein bestimmte Restriktionen der (F1)- und (F2)-Ellipsenbildung nicht erkannt hat bzw. zumindest nicht genügend deutlich macht. Dies betrifft erstens die in These 5 formulierte Restriktion, daß Mehrfachverknüpfungen dieselbe Verknüpfungsbeziehung zugrunde liegen muß. Da sich Klein außerdem auf die Behandlung syndetischer Koordinationsbeispiele (und zwar fast ausnahmslos mit der Konjunktion *und*) beschränkt, kommt zweitens folgender Sachverhalt nicht in sein Blickfeld. Einerseits verhält sich die syndetische Koordination mit der Konjunktion *und* in vielen Konstruktionen genau so wie die entsprechende asyndetische Koordination, unterliegt also auch denselben Einschränkungen. Von besonderer Bedeutung ist die Zurückführung eines syndetischen SK-Falls auf den zugehörigen asyndetischen Fall, weil auf diese Weise erklärbar wird, warum Beispiele wie

*Hans kauft Helga /<sub>a</sub> und / Reinhard ißt gern /<sub>a</sub>, Eis /<sub>b</sub>* im Gegensatz zu *Hans kauft /<sub>a</sub> und / Reinhard ißt /<sub>a</sub>, Eis /<sub>b</sub>* grammatisch inakzeptabel sind. Andererseits gibt es auch viele Konstruktionen, wo eine asyndetische Sequenzkoordination unzulässig, die entsprechende Koordination mit *und* aber möglich ist. Als Beispiele hierfür seien genannt:

*Reinhard ißt /<sub>a</sub> Kuchen /<sub>b</sub> Eis /<sub>a</sub>; Mike /<sub>a</sub> läuft /<sub>b</sub> schwimmt /<sub>b</sub>; Peter /<sub>a</sub> fährt nach Hause /<sub>b</sub> füttert die Fische /<sub>b</sub>.* Im Zusammenhang mit letzterem Beispiel ist erwähnenswert, daß bei einer anderen Wortstellung auch die *und*-Version inakzeptabel wird (vgl. *Nach Hause fährt und die Fische füttert Peter*). Insgesamt ergibt sich, daß für eine genaue Bestimmung der Restriktionen bei der (F1)- und (F2)-Ellipsenbildung auch der Fall der asyndetischen Koordination untersucht werden muß und daß der syndetischen Koordination mit *und* offensichtlich unterschiedliche Koordinationstypen zugrunde liegen. Daß der Darstellung von Klein überdies eine systematische Unterscheidung der unterschiedlichen Verwendungsweisen des *und* fehlt, wird auch an seiner un schlüssigen Haltung gegenüber Beispielen wie *Gestern und heute besuchte mich Franz* deutlich: einerseits räumt er ein, daß dieses Beispiel wohl auf

einer E 1-Anwendung beruht; andererseits widerspricht diese Einstufung seiner theoretischen Annahme, daß bei Fehlen eines Kontrasts zwischen den beiden Konjunkten E 1 nicht angewendet werden kann (vgl. Klein (1981: 60/61)).

Mit den Überlegungen zur syndetischen Koordination sind wir natürlich selbst schon über den Untersuchungsrahmen von 2.4 hinausgegangen und als Diskussionsergebnis soll folgende These formuliert werden.

*These 6:*

Der Ellipsenbildung bei syndetischen Koordinationen liegen unterschiedliche Koordinationstypen zugrunde; zur Bestimmung dieser Typen und ihrer Anwendungsrestriktionen ist ein systematischer Vergleich von syndetischem und asyndetischem Fall zweckmäßig.

2.6 Durch die Überlegungen in 2.3 - 2.5 habe ich plausibel zu machen versucht, daß das Auftreten bestimmter Ellipsenbildungsformen in einfacher und angemessener Weise auf die Anwendung von Koordinationsregeln zurückführbar ist und daß bei Voraussetzung einer geeigneten Modellvorstellung für koordinative Verknüpfungen auch die semantischen Effekte dieser Ellipsenbildung erklärt werden können. Insofern liegt die Vermutung nahe, daß eine systematische Untersuchung der Wirkungsweise von Koordinationsregeln einen wesentlichen Schlüssel für die Aufklärung des Ellipsenphänomens insgesamt liefert. Diese Vermutung wird auch durch die Ergebnisse von Brettschneider (1978) gestützt; Brettschneider beschränkt sich allerdings hauptsächlich auf eine phänomenologische Behandlung der Koordination. Daher scheint es sinnvoll zu sein, in analoger Weise wie für den Sequenztyp a b auch komplexere Konfigurationen der Ellipsenbildung zu behandeln. Ich will im folgenden noch bestimmte Fälle des Sequenztyps a b c untersuchen, weil sich dabei wesentliche neue Einsichten für die anvisierte Modellierung ergeben.

Eine Sequenz des Typs a b c kann auf unterschiedliche Weise produziert werden und wir wollen folgende zwei Möglichkeiten unterscheiden: den Konstruktionsweg über die Regeln  $\rightarrow A, A + B,$

$A \rightarrow C$  (kurz: Weg mit  $A \rightarrow C$ ) und den Konstruktionsweg über die Regeln  $\rightarrow A$ ,  $A \rightarrow B$ ,  $B \rightarrow C$  (kurz: Weg mit  $B \rightarrow C$ ). Es sollen nun die Fälle behandelt werden, wo  $a b c$  durch ein Element aus  $A$ ,  $B$  oder  $C$  expandiert wird. Ein erster Fall  $a a' b c$  der Expansion von  $a b c$  durch ein  $a'$  aus  $A$  kann bei Zusammenfassung von  $A \rightarrow B$  und  $A \rightarrow C$  bzw. von  $A \rightarrow B$  und  $B \rightarrow C$  zu einer Regel unter den Fall (F1) subsumiert und muß daher nicht neu diskutiert werden. Auch auf den Fall  $a b a' c$  wollen wir nicht genauer eingehen. Einerseits ist er nämlich theoretisch mit (F3) verwandt, andererseits spricht gegen seine empirische Realisierung die geringe Akzeptabilität von Beispielen wie

*Michael /<sub>a</sub> läuft /<sub>b</sub> nicht Harro /<sub>a</sub>, heute /<sub>c</sub>* (diese Inakzeptabilität könnte mit einer Plazierungsbeschränkung erklärt werden, die in etwa besagen würde, daß die Anwendung einer Koordinationsregel  $A \rightarrow A$  entweder nur in unmittelbarem Anschluß an ein Element aus  $A$  oder als Konstruktionsabschluß zulässig ist). Schließlich braucht auch der Fall  $a b c a'$  nicht mehr behandelt zu werden, weil er bei geeigneter Regelzusammenfassung unter (F3) subsumierbar ist. Unter den drei Fällen der Expansion von  $a b c$  durch ein  $b'$  aus  $B$  kann der erste Fall  $b' a b c$  aus theoretischen Gründen nicht auftreten, wenn neben den drei Grundregeln  $\rightarrow A$ ,  $A \rightarrow B$ ,  $A \rightarrow C$  bzw.  $B \rightarrow C$  nur Koordinationsregeln hinzugenommen werden; diese Aussage trifft sich mit dem Umstand, daß  $b' a b c$  empirisch offensichtlich nicht realisiert ist. Der zweite und der dritte Fall stellen demgegenüber neue (d.h. bisher nicht betrachtete), empirisch realisierte Formen der Ellipsenbildung dar.

(F4)  $a b b' c$

(F5)  $a b c b'$

(F4) ist für NK beispielsweise in

*Peter leiht /<sub>a</sub> Regina /<sub>b</sub> nicht Veronika /<sub>b'</sub>, das Auto /<sub>c</sub>*

und für SK

*Peter leiht /<sub>a</sub> heute Regina /<sub>b</sub> morgen Veronika /<sub>b'</sub>, das Auto /<sub>c</sub>*  
realisiert; (F5) ist für NK in

*Peter leiht /<sub>a</sub> Regina /<sub>b</sub> das Auto /<sub>c</sub> nicht Veronika /<sub>b'</sub>, reali-*  
siert und für SK in

*Peter leiht /<sub>a</sub> heute Regina /<sub>b</sub> das Auto /<sub>c</sub> morgen Veronika /<sub>b'</sub>.*  
Vor einer Diskussion über die prozessualen Erklärungsmöglichkeiten

für (F4) und (F5) sollen noch die drei Fälle der Expansion durch ein  $c'$  aus  $C$  abgehandelt werden. Der erste Fall  $c' a b c$  kann bei geeigneter Regelzusammenfassung unter (F\*) subsumiert werden. Der Fall  $a c' b c$  kann aus theoretischen Gründen nur für den Konstruktionsweg mit  $A \rightarrow C$  auftreten. Dann allerdings unterscheidet sich dieser Fall - abgesehen von möglichen Platzierungsbeschränkungen - nicht wesentlich von (F5), wie das Beispiel

*Peter leiht /<sub>a</sub> das Auto /<sub>c</sub>, Regina /<sub>b</sub> nicht das Motorrad /<sub>c</sub>* zeigt (streng genommen liegt diesem Beispiel jedoch das Muster  $a c b c'$  zugrunde, d.h. es ist nur eine nachträgliche Koordination von  $c'$  mit  $c$  möglich). Der Fall  $a b c c'$  ist schließlich bei geeigneter Regelzusammenfassung auf die bekannte Form (F2) zurückführbar. Das Auftreten der Form (F5) ist auf einfache Weise erklärbar und ihr Ableitungsweg bereits eindeutig bestimmt, wenn die Anwendung einer Koordinationsregel  $B \rightarrow B$  unterstellt wird. Demgegenüber scheint die andere, theoretisch mögliche Lösung bei der  $b'$  an  $a$  anschließt und gegebenenfalls noch rückbezüglich mit  $c$  verbunden werden muß, aus schon bekannten Gründen unangemessen bzw. unzumutbar zu sein. Einerseits zeigen inakzeptable Beispiele wie *Peter leiht /<sub>a</sub> heute Regina /<sub>b</sub> das Auto /<sub>c</sub> Veronika gern /<sub>b'</sub>*, daß  $b'$  strukturell zu  $b$  passen muß; andererseits tritt bei dieser Lösung wieder das Inkongruenzphänomen auf und zwar in NK- und SK-Beispielen des Typs

*Morgen schenkt /<sub>a</sub> Peter /<sub>b</sub> Regina ein Buch /<sub>c</sub> nicht ich /<sub>b'</sub>* und *Morgen schenkt /<sub>a</sub> Peter Regina /<sub>b</sub> ein Buch /<sub>c</sub> ich Veronika /<sub>b'</sub>*. Hinsichtlich der Oberflächenform ist (F5) unter den in 2.4 diskutierten Ellipsenformen (F3) am ähnlichsten. Eine strukturelle Verwandtschaft mit (F3) liegt jedoch nur für den Konstruktionsweg mit  $B \rightarrow C$  vor; für den Weg mit  $A \rightarrow C$  ist (F5) nämlich nur eine in der Art der Linearisierung abweichende Variante von (F2), was sofort daran erkennbar ist, daß bei Vertauschbarkeit der Anwendung der Regeln  $A \rightarrow B$  und  $A \rightarrow C$  neben  $a b c b'$  auch  $a c b b'$  ableitbar ist. Einerseits lassen nun die beiden als Realisierungen von (F5) genannten Beispiele eine solche Vertauschung zu (vgl.

*Peter leiht /<sub>a</sub> das Auto /<sub>c</sub> Regina /<sub>b</sub> nicht Veronika /<sub>b'</sub>* und *Peter leiht /<sub>a</sub> das Auto /<sub>c</sub> heute Regina /<sub>b</sub> morgen Veronika /<sub>b'</sub>*); andererseits ist daran zu erinnern, daß (F5) im Gegensatz zu (F3) SK-Realisierungen besitzt. Beide Punkte könnten ein Indiz dafür

sein, daß den bisher betrachteten (F5)-Beispielen der Konstruktionsweg  $A \rightarrow C$  zugrunde liegt. Zugleich würde sich in diesem Fall die Frage stellen, ob (F5) auch für den Konstruktionsweg mit  $B \rightarrow C$  empirisch realisierbar ist.

An dieser Stelle der Argumentation ist es zum ersten Mal in der vorliegenden Untersuchung erforderlich zu prüfen, welche Expansionsregeln mit welchen Verknüpfungsstrukturen neben Koordinationsregeln zweckmäßigerweise für die Ableitung der Sequenzen/Sätze aus den bisher betrachteten Beispielparadigmata zugrunde gelegt werden sollten. Das (vielleicht überraschende) Ergebnis einer solchen Prüfung besagt, daß für eine Produktionssyntax der gewünschten Art die Formulierung von Expansionsregeln zu präferieren ist, die auf syntaktischen Beziehungen aufbauen, wie sie in der Dependenzgrammatik (oder genau so gut könnte man sagen: in der Prädikatenlogik) betrachtet werden. Ich will diese Einschätzung hier nur exemplarisch am Beispielsatz *Peter leiht Regina morgen Bücher* und seiner möglichen Produktionsgeschichte begründen. Man kann sich etwa vorstellen, daß zunächst die Subjektsnominalphrase *Peter* mit Hilfe einer Initialregel eingeführt wird. Die Expansion von *Peter* durch *leiht* basiert anschließend auf der Anwendung einer Regel, die finite Verbformen unter Beachtung der einschlägigen Kongruenzbedingungen mit Subjektsnominalphrasen verknüpft. Wie die zugehörige Verknüpfungsstruktur aussieht, ist zunächst noch offen. Die einfachste, mit unserer Modellvorstellung in Abb. 1 kompatible Möglichkeit einer Verknüpfung besteht darin, daß ein Pol der jeweiligen Subjektsnominalphrase mit einem Pol des jeweiligen Verbs verschaltet wird. Da wir bisher über keine empirischen Befunde verfügen, die gegen diese Möglichkeit sprechen, wollen wir sie hier und in den folgenden Expansionsfällen als gegeben voraussetzen. Wenn weiterhin *Peter leiht* durch *Regina* in der Funktion eines indirekten Objekts expandiert wird, dann ist für diese Expansion sinnvollerweise eine Regel anzunehmen, die *Regina* mit *leiht* verknüpft; die Möglichkeit der Anfügung eines indirekten Objekts hängt nämlich nur von den Eigenschaften des jeweiligen Verbs ab, nicht aber von den Eigenschaften der jeweiligen Subjektsnominalphrase. Für die Expansion von *Peter leiht Regina* durch *morgen* kann man entweder im Sinne der Phrasenstrukturgrammatik eine Regel verantwortlich machen, bei der *morgen* mit *leiht Regina* oder aber im Sinne der

Dependenzgrammatik eine Regel, bei der *morgen* mit *leiht* verknüpft wird. Für die Produktion der Beispielform *Peter leiht morgen Regina Bücher* wird analog zum ersten Argumentationsschritt eine Regel zur Verknüpfung von *morgen* mit *leiht* benötigt (die Zulässigkeit der Expansion durch *morgen* hängt vom Tempus der Verbform ab!). Daher ist es zweckmäßig, auch im Fall der Expansion von *Peter leiht Regina* durch *morgen* eine Anwendung dieser Regel zu unterstellen. In ähnlicher Weise kann man schließlich dafür argumentieren, daß die Expansion von *Peter leiht Regina heute* durch *Bücher* aufgrund einer Regel geschieht, die *Bücher* in der Funktion eines direkten Objekts mit *leiht* verknüpft (hier ist zusätzlich geltend zu machen, daß z.B. in *Peter verleiht Bücher* das direkte Objekt nur mit dem Verb verknüpft ist).

Aus der eben vorgeführten Argumentation bzw. aus einer genaueren Ausformulierung von ihr kann man noch einige Schlußfolgerungen ziehen. Erstens wäre es nach dieser Argumentation unzulässig, Abhängigkeitsrichtungen festzulegen, wie sie üblicherweise in der Dependenzgrammatik unterstellt werden. Denn in sehr vielen Fällen sind die regelkonformen Expansionen auch in umgekehrter Reihenfolge durchführbar (z.B. werden in Fragesätzen Subjektsnominalphrasen an finite Verbformen geknüpft). Den zu definierenden Expansionsregeln liegen also keine Dependenz-, sondern *Konkomitanzbeziehungen* im Sinne von Engel (1982) zugrunde. Dementsprechend kommt Verben auch kein Sonderstatus aufgrund ihrer Position in einer Dependenzhierarchie zu, sondern allenfalls aufgrund der für sie spezifischen Art und Breite von Anknüpfungsmöglichkeiten.

Wenn im Prinzip eine Umkehrbarkeit der Expansionsregeln angenommen wird, dann müssen zweitens empirisch auftretende Beschränkungen der Expansionsreihenfolge mit Hilfe der Plazierungsrelation modelliert werden (so dürfen ja Präpositionen im Deutschen von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht nachgestellt werden). Auch Normierungen hinsichtlich der Reihenfolge sukzessiver Regelanwendungen (wie sie im Deutschen etwa für Verbalphrasen gelten), lassen sich als überlagernde Plazierungsrestriktionen auffassen.

Drittens erfährt die dependenzgrammatische Modellvorstellung der Valenz in dem hier vorgeschlagenen Syntaxmodell eine gewisse Verschärfung. Wenn nämlich im Sinne von These 5 direkte Mehrfachverknüpfungen mit einem Pol verboten bzw. unmöglich sind, dann müß-

ten in Sätzen mit mehreren Verbaktanten diese Aktanten entweder koordinativ verknüpft oder mit unterschiedlichen Polen des Verbs verschaltet sein; die erste dieser Möglichkeiten ist wohl aus mehreren Gründen auszuschließen (die Aktanten dürfen nicht syndetisch koordiniert werden und sie hängen weder strukturell noch kategorial voneinander ab). M.a.W. die Möglichkeiten eines Verbs, bestimmte Arten von Satzgliedern zu 'binden', sind strukturell durch die Existenz entsprechender Pole beschreibbar.

Viertens: die vorgeschlagenen Expansionsregeln realisieren zwar Konkomitanzbeziehungen, die von ihnen erzeugten Verknüpfungsstrukturen (Zusammenschaltung von Polen mit Hilfe von Schaltelementen) sind aber 'reicher' als die Strukturen in der Dependenzgrammatik; mit letzteren könnte die Transitivitätseigenschaft von koordinativen Verknüpfungen nicht modelliert werden.

Fünftens kann bereits festgestellt werden, daß auch die betrachteten Verknüpfungsstrukturen noch nicht für eine vollständige Aufklärung des Ellipsenphänomens ausreichen. Sie unterstellen nämlich eine Symmetrie der Verbaktanten, die in Wirklichkeit nicht gegeben ist, wie folgende Ellipsenbeispiele zeigen.

- (1) *Peter verschenkt Bücher und verleiht Schallplatten.*
- (2)\**Peter verschenkt Bücher und Schallplatten verleiht.*
- (3) *Bücher verschenkt Peter und verleiht Schallplatten.*
- (4)\**Bücher verschenkt Peter und Schallplatten verleiht.*
- (5) *Bücher verschenkt Peter und verleiht Jan.*
- (6)\**Bücher verschenkt Peter und Jan verleiht.*
- (7)\**Peter verschenkt Bücher und verleiht Jan.*
- (8)\**Peter verschenkt Bücher und Jan verleiht.*

Diese 8 Beispiele, von denen ich (1), (3), (5) als akzeptabel und die übrigen als inakzeptabel einstufe, belegen einerseits wieder, in wie starkem Maße die Möglichkeit, Ellipsen zu bilden, von der Wortstellung abhängt, obschon bei SVO-Sätzen selbst (z.B. bei *Peter verschenkt Bücher*) die Aktantensymmetrie noch gar nicht durch Wortstellungsrestriktionen beeinträchtigt wird. Zugleich zeigt aber (3), daß elliptische Sequenzen nicht notwendigerweise dieselbe Wortreihenfolge aufweisen müssen wie die jeweils korrespondierende

Sequenz im vollständigen Äußerungsteil und daß 'Aussparungsmöglichkeiten' für sogenannte Vorwärtsellipsen (wo der zweite Äußerungsteil elliptisch ist) nicht nur bezüglich Aktanten in der Anfangsposition gegeben sind. Allerdings muß als auffällig vermerkt werden, daß das zu (3) analoge asyndetische Beispiel nicht akzeptabel ist. Von daher kann man vermuten, daß (3) kein SK-Beispiel ist, sondern einen anderen Koordinationstyp realisiert; diese Annahme wird auch durch die Akzeptabilität von Sätzen wie *Bücher verschenkt Peter und fährt mit dem Auto nach Göttingen* bestärkt. Den betreffenden Typ möchte ich im folgenden Koordination von funktional äquivalenten Sequenzen nennen und abgekürzt mit FK bezeichnen. Andererseits resultiert aus einem Vergleich von (3) und (7), daß für die FK-Koordination keine Symmetrie zwischen Subjekt und Objekt besteht, und dieselbe Asymmetrie ist auch zwischen Subjekt und jedem anderen Verbaktanten zu konstatieren (vgl. z.B. *Heute läuft Mike und schwimmt morgen* vs. *Harro läuft heute und schwimmt Mike*).

Sechstens schließlich müssen die für (F5) genannten Beispiele bei einer dependenzgrammatisch orientierten Analyse - wie bereits vermutet - dem Konstruktionsweg  $A \rightarrow C$  zugeordnet werden. Zugleich wird aber deutlich, daß dem SK-Beispiel *Peter leiht /<sub>a</sub> heute Regina /<sub>b</sub> das Auto /<sub>c</sub> morgen Veronika /<sub>b</sub>*, nicht die für (F2) postulierte Struktur (K2) (vgl. Abb. 3) bzw. eine nur in der Linearisierung abweichende Variante von (K2) zugeordnet werden darf, weil *heute Regina* über einen Pol von *heute* und einen Pol von *Regina*, also über zwei Pole mit *Peter leiht* verknüpft ist. Weiter ergibt sich daraus, daß auch nicht jedes nach (F2) gebildete SK-Beispiel die Struktur (K2) hat, was man etwa für *Peter verleiht /<sub>a</sub> heute Bücher /<sub>b</sub> morgen Schallplatten /<sub>b</sub>* zeigen kann. Vielmehr scheint es plausibel zu sein, in solchen Fällen von folgender Struktur auszugehen.

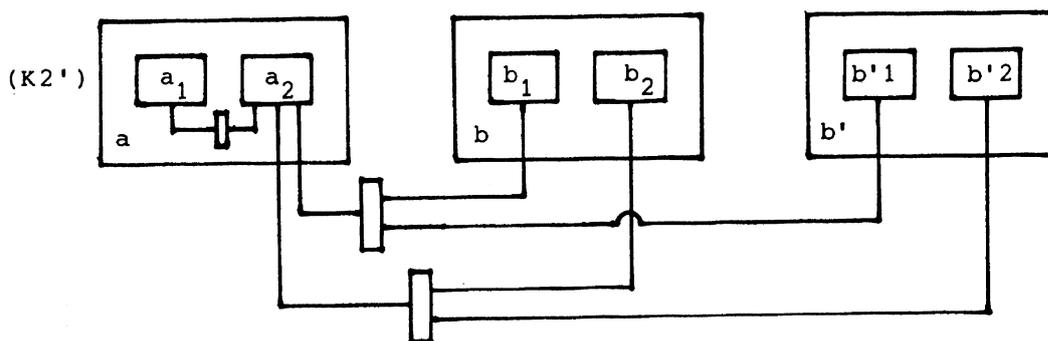


Abb. 6

Der Genauigkeit halber sind in Abb. 6 auch die internen Strukturen von  $a$ ,  $b$  und  $b'$  wiedergegeben, wie sie für den genannten (F2)-Beispielsatz anzunehmen sind; es können aber auch andere interne Strukturen vorliegen (so etwa bei

$Peter /_{a_1}$   $leiht /_{a_2}$   $Regina /_{a_3}$   $heute /_{b_1}$   $Bücher /_{b_2}$   $morgen /_{b'1}$   $Schallplatten /_{b'2}$  ).

Darüberhinaus lehrt Abb. 6 zweierlei. Zum einen muß damit gerechnet werden, daß bei der Anwendung von pauschalen Koordinationsregeln (bzw. Regelfolgen), wie wir sie bisher formuliert haben, sehr unterschiedliche Verknüpfungsstrukturen entstehen können und daß insbesondere die Betrachtung des Falls, wo nur zwei Pole koordinativ miteinander verschaltet werden, nicht ausreicht. Zum anderen entspricht Abb. 6 nicht vollständig den intuitiven semantischen Erwartungen, weil nur in Abhängigkeit von der linearen Anordnung eine eindeutige Aufteilung in die Sequenzen  $a_1 a_2 b_1 b_2$  und  $a_1 a_2 b'1 b'2$  möglich ist (auf diesen Aspekt werden ich später noch genauer eingehen).

Die Ergebnisse der eingeschobenen Diskussion über eine dependenzgrammatisch orientierte Bestimmung der Expansionsregeln sollen folgendermaßen zusammengefaßt werden.

*These 7:*

Für die Formulierung einer Produktionssyntax mit Expansionsregeln ist es zweckmäßig, eine Verknüpfungsrelation zugrunde zu legen, die zumindest partiell als Konkomitanzbeziehung bestimmt ist. Darüberhinaus scheinen für eine

Modellierung der Ellipsenbildung folgende vier Sachverhalte wichtig zu sein:

- Verben könnten in Verknüpfungsstrukturen als mehrpolig verschaltete Objekte vorkommen.
- Bestimmte Ellipsenbildungen erfordern mehrere koordinative Polverschaltungen zugleich.
- Die Möglichkeit, Ellipsen zu bilden, hängt teilweise (in noch nicht überschaubarer Weise) von der Position der miteinander zu verknüpfenden Elemente ab.
- Die Strukturierung durch Konkomitanz- und Positionsbeziehungen reicht nicht zur Erklärung sämtlicher Ellipsenbildungsformen aus, da es den von NK- und SK-Fällen verschiedenen Typ der FK-Koordination gibt, der bestimmte Asymmetrien aufweist hinsichtlich der Möglichkeit einer indirekten Mehrfachverknüpfung mit Elementen, die nicht in der Anfangsposition stehen.

Die oben für (F5) genannten Beispiele mußten wir dem Konstruktionsweg mit  $A \rightarrow C$  zuordnen. Umgekehrt ist (F5) für den Weg mit  $B \rightarrow C$  offensichtlich nicht empirisch realisierbar; dies gilt zumindest in dem hier betrachteten Beispielparadigma, wie für den Fall NK Beispiele des Typs

*Peter /<sub>a</sub> verleiht /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> (aber) verschenkt nicht /<sub>b</sub>,* und für den Fall SK Beispiele des Typs

*Peter /<sub>a</sub> leiht Regina /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> schenkt Veronika /<sub>b</sub>,* deutlich machen. Die Inakzeptabilität solcher Beispiele, die uns ja schon in Abschnitt 1 sehr beschäftigt hat, ist jetzt mit Hilfe unseres Strukturmodells auf sehr einfache Weise erklärbar. Zunächst können wir in Verallgemeinerung dieser Beispiele von folgender Strukturdarstellung für  $a b c$  ausgehen.

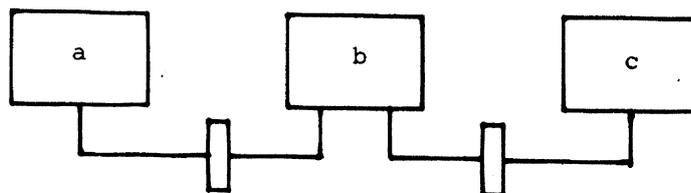


Abb. 7

Die Problemfrage lautet nun: Warum ist es nicht möglich,  $a b c$  durch ein zu  $b$  korrespondierendes  $b'$  zu expandieren, bzw. - vorsichtiger gesagt - warum stellt  $a b c b'$  keine zulässige Form der Ellipsenbildung dar? Für eine Beantwortung dieser Frage helfen uns zwei Beobachtungen, die ich an dem oben genannten SK-Beispiel exemplifizieren möchte. Erstens: Entsprechend unserer Einschätzung in Abschnitt 1 kann

*Peter* /<sub>a</sub> *leiht Regina* /<sub>b</sub> *Bücher* /<sub>c</sub> *schenkt Veronika* /<sub>b'</sub>, als fragmentarisch eingestuft werden; d.h. die koordinative Expansion durch *schenkt Veronika* ist zwar zulässig, sie reicht aber nicht zur Bildung eines (vollständigen) Satzes hin, und man erwartet noch die Angabe eines Schenkungsobjekts. Zweitens: Daß eine an *leiht Regina* anschließende Expansion durch *schenkt Veronika* erlaubt ist, belegt auch das Beispiel

*Peter* /<sub>a</sub> *leiht Regina* /<sub>b</sub> *schenkt Veronika* /<sub>b'</sub> *Bücher* /<sub>c</sub>, das gerade die Ellipsenbildungsform (F4) realisiert; hier ist das Problem der Angabe eines Schenkungsobjekts offensichtlich dadurch gelöst, daß bei (F4) analog zu unserer Rekonstruktion von (F1)  $c$  simultan mit  $b$  und  $b'$  verknüpft wird. Aus diesen beiden Beobachtungen kann man schließen, daß für  $a b c b'$  etwa folgende Darstellung anzunehmen ist, wenn die sequentielle Position von  $b'$  und gegebenenfalls zusätzliche Verschaltung zwischen  $b$  und  $b'$  aufgrund der internen Struktur von  $b$  und  $b'$  vernachlässigt werden.

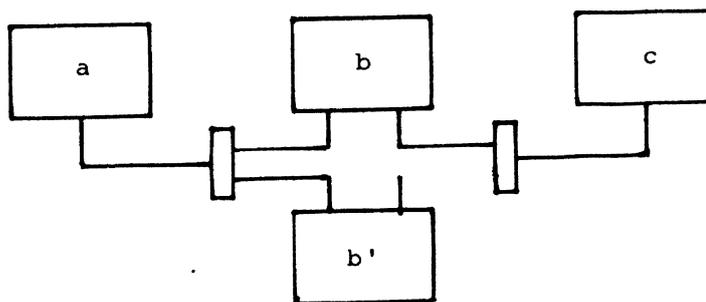


Abb. 8

Der für die gesuchte Erklärung entscheidende Aspekt dieser Strukturdarstellung liegt in dem Umstand, daß  $b'$  mit einem (obligatorisch zu verschaltenden) Verknüpfungspol 'in der Luft hängt'. M.a.W. eine

wesentliche Ursache für das unterschiedliche Verhalten sprachlicher Elemente bei Ellipsenbildungen ist offensichtlich darin begründet, daß entweder nur ein Pol oder aber mehrere Pole der jeweils korrespondierenden Elemente miteinander verknüpft werden müssen; für den zweiten, und bei b und b' vorliegenden Fall besteht dann vermutlich die Schwierigkeit, daß bei jeder Anwendung einer Koordinationsregel bzw. bei jedem Koordinationsschritt nur ein Pol des jeweils zu verknüpfenden Elements verschaltet wird. Die so formulierte Erklärungshypothese legt sofort die Nachfrage nahe: Wenn ein Element mehrere Pole besitzt, welcher Pol wird dann verschaltet? Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir folgende Beispiele betrachten, bei denen am Ende jeweils eine inakzeptable und eine akzeptable Ergänzung in Klammern angefügt sind:

*Peter /<sub>a</sub> verleiht /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> (aber) verschenkt nicht /<sub>b'</sub>  
(sein Freund / Schallplatten)*

*Peter /<sub>a</sub> leiht Regina /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> schenkt Veronika /<sub>b'</sub>  
(sein Freund / Schallplatten)*

*Peter /<sub>a</sub> verleiht /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> und / schreibt gern /<sub>b'</sub>  
(sein Freund / Aufsätze)*

Diese Beispiele verdeutlichen, daß in NK-, SK- und FK-Fällen stets eine nach dem Prinzip der linearen Reihenfolge verfahrenende koordinative Polverknüpfung möglich ist (d.h. der zu a führende Pol von b wird mit dem dazu passenden Pol von b' verknüpft); diese Möglichkeit ist auch unabhängig davon gegeben, welchem Typ der Aktant in der Anfangsposition angehört, wie eine Vertauschung von Subjekt und Objekt in den drei Beispielsätzen (mit eventueller Wortstellungskorrektur) und eine Betrachtung analog gebildeter Sätze zeigen (vgl.

*Heute /<sub>a</sub> verleiht Peter /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> verschenkt sein Freund /<sub>b</sub>  
(morgen / Schallplatten)).*

Zugleich belegen die Ergebnisse des Vertauschungstests, daß zumindest in SK-Fällen nur nach dem Prinzip der linearen Reihenfolge vorgegangen werden darf (dies erklärt auch, warum man das oben von mir als inakzeptabel eingestufte Beispiel (7) nahezu zwangsläufig in der semantisch anomalen Lesart *Peter verleiht Jan* interpretiert.) Eine vergleichbare Aussage für NK ist nicht ohne weiteres möglich, weil NK im Fall der Koordination von Verben wohl nur in syndetischer Version akzeptabel ist und daher nicht eindeutig gegen FK

abgegrenzt werden kann. Demgegenüber zeigt das Verhalten des FK-Beispiels, daß bei FK-Koordinationen auch eine Verschaltung mit einem 'nachfolgenden' Pol zulässig ist. Entsprechend früheren Diskussionsergebnissen gilt dies im betrachteten Fall von Verben/Verbalphrasen jedoch nur für den 'Agentpol', d.h. den zur Subjektsnominalphrase führenden Pol des Verbs; dabei ist die genaue Position dieser Phrase unerheblich (vgl. etwa *Bücher verleiht heute Peter (Peter heute) und verschenkt Schallplatten*).

Die in Abb. 8 veranschaulichte Erklärung dafür, daß (F5) für den Weg mit  $B \rightarrow C$  nicht realisiert ist, bedarf im Fall mehrgliedriger Sequenzen  $b$  und  $b'$  noch bestimmter Erläuterungen, da wir die genaue Struktur der koordinativen Verschaltung in diesem Fall noch nicht kennen. So kann etwa bei dem oben diskutierten SK-Beispiel die Sequenz *leiht Regina* deshalb als zweipoliges  $b$  angesetzt werden, weil der 'Adressatpol' des dreipoligen *leiht* mit dem Pol von *Regina* verschaltet ist. Wenn man nun *Peter leiht Regina Bücher* durch *schenkt* expandiert, dann werden die 'Agentpole' von *leiht* und *schenkt* koordinativ miteinander verknüpft; die anschließende Expansion durch *Veronika* führt - so darf man vermuten - zur Bindung des 'Adressatpols' von *schenkt* und der 'Patientpol' von *schenkt* bleibt unverschaltet, so daß insofern die Situation von Abb. 8 entsteht.

Die Erklärung für das Nicht-Auftreten von (F5) im Fall  $B \rightarrow C$  soll auch noch mit dem früher verwendeten Konzept der Beziehungsübertragung in Verbindung gebracht werden. Man kann nämlich sagen, daß in diesem Fall bei einem koordinativen Anschluß von  $b'$  an  $b$  zwar die Beziehung zwischen  $a$  und  $b$  auf  $b'$  übertragen wird, nicht aber die Beziehung zwischen  $b$  und  $c$ . So gesehen liegt bei (F5) eine ähnliche Konstellation vor, wie wir sie bei (F3) für SK in These 3 postuliert haben. Da auch schon die formale Verwandtschaft zwischen (F3) und (F5) für den Weg mit  $B \rightarrow C$  konstatiert wurde, ist erwartbar, daß das Nicht-Auftreten von (F3) für SK die gleiche Ursache hat. Die Anwendung unseres Erklärungsprinzips auf Beispiele wie *Harro arbeitet /<sub>a</sub> dort /<sub>b</sub> Mike wohnt /<sub>a</sub>*, ist jedoch wieder durch das fehlende Wissen über die genaue Verknüpfungsstruktur von SK-Koordinationen erschwert, und so können wir über die Ursache der Fragmentarizität dieses Beispiels nur folgende globale Vermutungen aufstellen: Bei dem koordinativen Anschluß von *Mike wohnt* an

*Harro arbeitet* wird der 'Agentpol' von *wohnt* verschaltet und daher ist die Verknüpfung des (obligatorisch zu bindenden) 'Ortspols' nicht mehr möglich. Dieser Erklärung widerspricht übrigens auch nicht, daß das (allerdings nur in syndetischer Version akzeptable) Beispiel *Mike wohnt dort und Harro arbeitet* syntaktisch vollständig ist; dieses Urteil gilt nämlich nur für seine nichtelliptische Lesart, wo der zweite Teilsatz nicht die Bedeutung von *Harro arbeitet dort* hat.

Als Diskussionsergebnis der vorangegangenen Überlegungen wollen wir an dieser Stelle festhalten:

*These 8:*

Beim koordinativen Anschluß eines sprachlichen Elements kann höchstens einer seiner Pole verschaltet werden, und zwar in der Regel nur derjenige, der zu dem zuerst verschalteten Pol des korrespondierenden sprachlichen Elements paßt; eine Ausnahme hiervon bildet die koordinative Verschaltung der 'Agentpole' von Verben, die im Fall der (nur syndetisch realisierten) FK-Koordination auch unabhängig von der sequentiellen Position der zugehörigen Subjektsnominalphrase möglich ist. Insgesamt ergibt sich eine Sonderstellung von mehrpolig verwendeten Elementen bei der Ellipsenbildung: solche Elemente können nicht nachträglich zugleich mit mehreren Polen koordinativ verschaltet werden. Das erklärt auch die beobachteten Einschränkungen in der Realisierung von (F3) und (F5). Umgekehrt bezeugt diese, mit den semantischen Intuitionen übereinstimmende Erklärungsmöglichkeit erneut die Nützlichkeit des Verknüpfungskonzepts von Abb. 1.

Zu These 8 ist erstens noch anzumerken, daß die Benennung "Agentpol" etc. nur der besseren Verständlichkeit halber gewählt wurde, daß damit aber keine Festlegung auf die üblichen Tiefenkasus intendiert ist; insbesondere hängt das in These 8 postulierte Ausnahmeverhalten der koordinativen Verschaltung von 'Agentpolen' nicht davon ab, welchen der möglichen Tiefenkasus die betreffende Subjektsnominalphrase realisiert (vgl. hierzu Beispiele wie *Jetzt kocht die Suppe schon und wird gleich sehr gut schmecken* oder *Jetzt*

wird das Baby gebadet und muß anschließend gewickelt werden).

Zweitens liefert These 8 (zusammen mit der Diskussion um These 7) ein Argument dafür, daß es trotz gegenteiliger Auffassungen (vgl. etwa Reis 1982) möglich und sinnvoll ist, für das Deutsche ein Subjektskonzept auszuzeichnen.

Drittens: mit These 8 wurde hier das Verhalten von Verben in Ellipsenbildungen erklärt, sie kann aber umgekehrt auch dazu benutzt werden, Rückschlüsse auf die Verknüpfungsstruktur grammatischer Konstruktionen zu ziehen. Weder in der Phrasenstruktur- noch in der Dependenzgrammatik ist bisher befriedigend geklärt worden, welche interne Struktur Nominalphrasen besitzen. Zur Klärung dieser Frage könnte vielleicht folgende Beobachtung beitragen (vgl. hierzu auch Klein (1981: 70/71)). Im Gegensatz zu (F1) ist (F3) nur teilweise für Nominalphrasen realisiert; besonders deutlich wird das an dem unterschiedlichen Verhalten etwa des Determinators *der*, das davon abhängt, ob er als bestimmter Artikel oder als Demonstrativpronomen verwendet wird (vgl. *der Mann, nicht ein* vs. *dér Mann, nicht dér*). Diese Beobachtung kann als Indiz dafür gelten, daß Nominalphrasen unterschiedliche Verknüpfungsstrukturen zugrunde liegen, z.B. in dem Sinne, daß Determinatoren ein- oder mehrpolig verschaltet werden.

Nach den längeren, durch (F5) angeregten Überlegungen wollen wir nun zur Diskussion von (F4) übergehen. Auch für eine Erklärung des Auftretens dieser Form reicht es aus, die Existenz einer Koordinationsregel  $B \rightarrow B$  anzunehmen. Demgegenüber scheint es analog zur Argumentation bei (F2) nicht zweckmäßig zu sein, die Expansion von  $a \ b$  durch  $b'$  auf die Anwendung von  $A \rightarrow B$  zurückzuführen, weil  $b'$  einerseits strukturell zu  $b$  passen muß und andererseits zu  $a$  inkongruente Elemente enthalten kann (vgl. hierzu die Inakzeptabilität von *Peter* /<sub>a</sub> *leiht heute Regina* /<sub>b</sub> *Veronika gern* /<sub>b'</sub> *das Auto* /<sub>c</sub> und die mutmaßliche Akzeptabilität von *Heute schenkt* /<sub>a</sub> *Peter Regina* /<sub>b</sub> *ich Veronika* /<sub>b'</sub> *ein Buch* /<sub>c</sub> ).

Die von der Oberflächenform her naheliegende Einschätzung, (F4) entstehe durch Komposition aus (F2) und (F1), stimmt nur für den Konstruktionsweg mit  $B \rightarrow C$ ; im Fall  $A \rightarrow C$  ist (F4) dagegen eine nur in der Art der Linearisierung abweichende Variante von (F2). Wenn nun die Expansion von  $a \ b$  durch  $c$  auf  $A \rightarrow C$  beruht, dann ist auch der Weg der Ableitung von  $a \ b \ b' \ c$  bereits eindeu-

tig bestimmt. Da nun die beiden oben für (F4) genannten Realisierungen diesem Fall zuzuordnen sind, muß noch geprüft werden, ob (F4) auch im Fall des Wegs mit  $B \rightarrow C$  empirisch realisiert ist. Als positive Belege seien für NK

*Peter /<sub>a</sub> verleiht /<sub>b</sub> (aber) verschenkt nicht /<sub>b'</sub>, Bücher /<sub>c</sub>*  
und für SK

*Peter /<sub>a</sub> leiht Regina /<sub>b</sub> schenkt Veronika /<sub>b'</sub>, Bücher /<sub>c</sub>* angeführt. Analog zur Argumentation bei (F1) gibt es für den Fall  $B \rightarrow C$  im Prinzip noch vier unterschiedliche Möglichkeiten,  $c$  an  $b$   $b'$  anzuschließen. Aus denselben Gründen wie bei (F1) ist jedoch die Möglichkeit zu bevorzugen, daß  $c$  an  $b$  und  $b'$  anschließt; nur so kann nämlich auf einfache Weise die Notwendigkeit der Einhaltung bestimmter Kongruenzbedingungen erklärt werden. Dies läßt sich z.B. an folgendem Satzpaar begründen:

*Peter /<sub>a</sub> verschenkt ein /<sub>b</sub> verkauft zwei /<sub>b'</sub>, Kaninchen /<sub>c</sub>*  
*Peter /<sub>a</sub> verschenkt ein /<sub>b</sub> verkauft zwei /<sub>b'</sub>, Bücher /<sub>c</sub>*

Der Vollständigkeit halber möchte ich für (F4) im Fall des Wegs mit  $B \rightarrow C$  die zugrunde liegende Struktur angeben, wobei allerdings wie in Abb. 8 in Rechnung zu stellen ist, daß eventuell noch zusätzliche Verschaltungen zwischen  $b$  und  $b'$  vorliegen können.

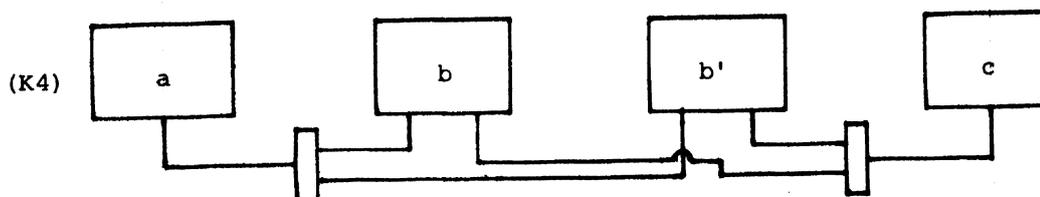


Abb. 9

Aus der Diskussion über (F4) und den parallelen Ausführungen zu (F5) wollen wir noch folgendes Resümee ziehen.

*These 9:*

Angesichts der empirisch zu beobachtenden Realisierungsformen ist das Auftreten von (F4) und (F5) am besten mit der Anwendung von Koordinationsregeln zu erklären.

Wenn wir abschließend wieder einen Vergleich der hier erreichten Ergebnisse mit der Darstellung von Klein (1981) ziehen, sind vier Punkte anzumerken. Erstens dürfte die explanatorische Überlegenheit des Verknüpfungsansatzes gegenüber dem Aussparungsansatz jetzt noch deutlicher geworden sein. Diese Überlegenheit ist dem Umstand zu verdanken, daß uns der Verknüpfungsansatz zu einer systematischen Modellkonstruktion und insbesondere zur Suche nach den relevanten grammatischen Steuerungsfaktoren der Ellipsenbildung zwingt. Der Nutzen einer expliziten grammatischen Analyse von Ellipsenbildungsformen wird zweitens auch daran sichtbar, daß auf diese Weise Ellipsenbildungen, die von ihrer Oberflächenform her identisch (verschieden) sind, als in Wirklichkeit grammatisch verschieden (identisch) erkannt werden können. So hat sich etwa gezeigt, daß bestimmte Fälle von (F4) und (F5) (nämlich die mit dem Weg A → C), die bei Klein der Anwendung von E 3 zugerechnet werden müssen, auf demselben Prinzip wie (F2) (bzw. Anwendungen von E 2) beruhen, obwohl sie aufgrund einer gewissen Diskontinuierlichkeit als andersartig erscheinen.

Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung der Ellipsenbildungsformen wachsen drittens auch die Zweifel an der Kleinschen Wunderwaffe der Thematisitätsbedingung in E 3. Denn die Möglichkeit, Ellipsen zu bilden, scheint maßgeblich davon abzuhängen, ob die erforderlichen Schaltstrukturen hergestellt werden können. Trotzdem soll nicht bestritten werden, daß irgendein Zusammenhang zwischen Ellipsenbildung und Thema-Rhema-Gliederung besteht. Verwirrenderweise fallen 'Aussparbarkeit' und Thematisität oft sogar bei den nach E 1 oder E 2 gebildeten Sätzen zusammen, obwohl Klein diese für E 1 und E 2 nicht als Erklärungsgrundlage geltend macht; zumindest kann ein solches Zusammenfallen postuliert werden, wenn die Standardintonation - wie üblich - als Beurteilungskriterium für Thema-/Rhema kategorisierungen akzeptiert wird (vgl. etwa *Michael /<sub>a</sub> und / nicht Härro /<sub>a</sub>, läuft /<sub>b</sub> und Heute läuft /<sub>a</sub> Michael /<sub>b</sub> und / nicht Härro /<sub>b</sub>*). Der mögliche Zusammenhang zwischen Ellipsenbildung und Thema-Rhema-Gliederung würde im Rahmen des Verknüpfungsansatzes allerdings eine andere Beschreibung erhalten als im Aussparungsansatz, nämlich die folgende: Elliptische Sequenzen sind solche, die mit dem rhematischen Teil einer Sequenz koordinativ verknüpft und in der Gesamtsequenz

selbst rhematisch sind. Oder um ein Konzept aufzugreifen, das (nach Aussage des Mitherausgebers H. Rieser) in anderen Beiträgen des vorliegenden Bandes eine wichtige Rolle spielt: Der rhematische Teil einer Sequenz ist tendentiell *offen* für Informationsergänzungen über die grammatische Konstruktion der koordinativen Verknüpfung.

Probleme mit der Thematizitätsbedingung hatte auch Klein schon bemerkt, und zwar u.a. an dem Beispiel *Fritz liebt Wagneroperen und Otto haßt* (1981: 72). In diesem Beispiel schätzt Klein *Wagneroperen* als thematisch ein und wundert sich deshalb darüber, daß *Wagneroperen* nicht ausgespart werden darf. Zugleich demonstriert er an diesem Beispiel und ähnlichen anderen, daß Verben bzw. finite Verben eine Sonderrolle bei der Ellipsenbildung spielen, die er sich aber - und dies betrifft unseren vierten Punkt - nicht erklären kann. Für diese Sonderrolle haben wir in These 8 gerade eine Begründung gegeben.

### 3. Modellerweiterung und Ausblick

3.1 Das im vorigen Abschnitt aufgezugene Programm einer systematischen Diskussion von Oberflächenformen der Ellipsenbildung kann im vorliegenden Aufsatz nicht weitergeführt werden. Einerseits darf aber mein Ziel, einen Weg zu einer syntaktischen Modellierung der Ellipsenbildung aufzuzeigen, schon als erreicht gelten. Andererseits wäre dieses Programm wegen der Möglichkeit, immer längere und feiner unterteilte Sequenztypen zu untersuchen, ohnehin nicht abschließbar und man muß ab einem gewissen Zeitpunkt der Programmdurchführung versuchen, die den verschiedenen Oberflächenformen der Ellipsenbildung gemeinsam zugrunde liegenden Prinzipien zu bestimmen. In diesem Sinne möchte ich im letzten Abschnitt meines Aufsatzes noch einige weiterführende Modellierungsschritte skizzieren.

In Zusammenhang mit These 6 und 7 in 2.5 bzw. 2.6 ist deutlich geworden, daß eine systematische Untersuchung von syndetischen *und* asyndetischen Koordinationen wegen ihrer unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten erforderlich ist. Unsere bisherige Darstellung muß also um die Betrachtung von Konjunktionen und ihren Verknüp-

fungseigenschaften erweitert werden (dabei will ich mich hauptsächlich auf den Fall zweistelliger Konjunktionen beschränken). Genauer geht es um die sogenannten parataktischen (oder koordinativen) Konjunktionen, weil sie im Gegensatz zu den hypotaktischen (subordinativen) Konjunktionen Ellipsenbildungen erlauben, und zwar insbesondere syndetische Analoga zu den bisher betrachteten Formen (F1) - (F5); als Beispiel der Nichtrealisierung von (F3) im hypotaktischen Fall sei *Peter schenkt Regina ein Buch, obwohl Jan angeführt*. Der (darstellungstechnischen) Einfachheit halber möchte ich allerdings diskontinuierlich verwendete (zweigliedrige) Konjunktionen wie *entweder...oder* von der Betrachtung ausklammern. Entgegen üblicher Klassifikation muß zu den koordinativen Konjunktionen aber z.B. auch die 'Korrekturkonjunktion' *nein* gezählt werden (vgl. etwa *Michael läuft, nein Harro*); dabei ist zu beachten, daß *nein Harro* im Gegensatz zu *nicht Harro* keine Nominalphrase bildet. Die unterschiedliche Verhaltensweise von *nein* und *nicht* zeigt zugleich, daß bei der Untersuchung von Koordinationen einstellige und zweistellige Konjunktionen betrachtet werden müssen. Zu den einstelligen gehören neben *nicht* insbesondere *nur* und *auch*. Deshalb ist *nicht nur...sondern auch* - genauer gesehen - nicht, wie in traditionellen Grammatiken dargestellt, als mehrgliedrige, diskontinuierlich verwendete zweistellige Konjunktion einzustufen, sondern als Komposition aus den einstelligen Konjunktionen *nicht*, *nur*, *auch* und der zweistelligen Konjunktion *sondern*. An dieser Analyse wird bereits die allgemeine formale Struktur von durch Konjunktionen konstituierten Koordinationen (im folgenden auch *konjunktive Koordinationen* genannt) deutlich. Eine zweistellige konjunktive Koordination hat im 'Normalfall' das Format *j a ... k j' a'* bzw. im speziellen Fall finiter Verbformen (für die Hauptsatz-Wortstellung von Aussagesätzen) das Format *a j ... k a'j'* (vgl. *Mike läuft nicht nur, sondern schwimmt auch*); dabei stellen *j* und *j'* jeweils eine gegebenenfalls leere Sequenz von einstelligen Konjunktionen dar und *k* eine (eingliedrige, parataktische) zweistellige Konjunktion. Wenn man zuläßt, daß *k* eventuell auch die leere Sequenz notiert, ist unter das angegebene Muster auch die asyndetische Koordination subsumierbar. Welche ein- und zweistelligen Konjunktionen in Koordinationen miteinander kombiniert werden dürfen und inwieweit die konjunktive Koordinations-

bildung rekursiv ist, soll hier nicht genauer erörtert werden. Folgende Beispiele mögen aber zeigen, daß die Möglichkeiten von Kombination und rekursiver Bildung starken Einschränkungen unterliegen. So verlangt z.B. *sondern* die Kombination mit einer Negation (vgl. die Inakzeptabilität von *Harro läuft, sondern Mike*) und *oder* ist wohl nicht mit *nicht* kombinierbar (*Harro oder nicht Mike läuft*). Weiterhin sind Verschachtelungen von zweistelligen Koordinationen zumindest sehr ungebräuchlich (vgl. *Nicht nur Mike, sondern auch Harro oder Michael läuft*). Schließlich gibt es offensichtlich eine Präferenz für die mehrstellige Verwendung von Konjunktionen anstelle einer rekursiven Koordinationsbildung (zumindest interpretiere ich so die Präferenz für *Mike, Harro oder Michael läuft* gegenüber *Mike oder Harro oder Michael läuft*; s.u.).

Um die syndetischen Analoga der bisher betrachteten asyndetischen Ellipsenformen zu erfassen, muß man (F1) - (F5) dadurch modifizieren, daß jedes mit a' oder b' notierte Element durch k a' bzw. k b' ersetzt wird. Als mutmaßliche Kandidaten für die Erklärung der modifizierten Formen können dann Koordinationsregeln (Regelfolgen) des Typs  $A \rightarrow K A$  bzw.  $B \rightarrow K B$  gelten. Es müßte aber noch geprüft werden, ob die bisherigen empirischen Befunde und theoretischen Resultate generalisierbar sind. Daß eine solche Prüfung positiv ausfällt, ist durch zwei Umstände bedingt. Erstens kann jedes betrachtete asyndetische NK- und SK-Beispiel durch die Einfügung der Konjunktion *und* in ein analoges, sich identisch verhaltendes syndetisches Beispiel umgewandelt werden (vgl. etwa *Michael, nicht Harro läuft* vs. *Michael und nicht Harro läuft* und *Mike läuft heute, schwimmt morgen* vs. *Mike läuft heute und schwimmt morgen*). Zweitens sind umgekehrt bestimmten Typen syndetischer Beispiele stets formal verwandte und sich identisch verhaltende asyndetische NK- oder SK-Beispiele zuordenbar (vgl. etwa *Nicht nur Michael, sondern auch Harro läuft* vs. *Michael, nicht Harro läuft* und *Mike läuft heute oder schwimmt morgen* vs. *Mike läuft heute, schwimmt morgen*). Einen gewissen Sonderfall bildet hier allerdings die koordinative (nämlich distributive; s.u.) Verwendungsweise des *und* in Subjektsfunktion, weil für die Beispielumwandlung teilweise auch eine Änderung der Verbform erforderlich wird (vgl. *Reinhard und Rüdiger heiraten nächstes Jahr* vs. *Reinhard, nicht Rüdiger heiratet nächstes Jahr*); dies gilt aber nicht im Fall der Kombination

von *und* mit *auch* oder *nicht* (vgl. *Reinhard und auch Rüdiger heiratet nächstes Jahr*).

Die Thesenreihe von Abschnitt 2 kann zunächst fortgesetzt werden mit

*These 10:*

Die Thesen 2 - 5 und 7 - 9 in Abschnitt 2 gelten, bezogen auf die modifizierte Ellipsenbildungsformen (F1) - (F5), auch für das Beispielparadigma, das durch den Einschluß syndetischer Fälle erweitert ist.

Eindeutige Aussagen über die Verknüpfungsstruktur syndetischer Koordinationen zu machen, ist nicht ganz einfach. An einem syndetischen (F3)-Beispiel wie *Michael läuft oder Harro* kann man sich jedoch zunächst zweierlei klarmachen. Einerseits wäre es aus semantischen Gründen nicht plausibel anzunehmen, daß *oder* mit *Michael* koordinativ verknüpft wird, d.h. daß *oder* mit einem Pol an derselben Seite wie *Michael* bei dem Schaltelement anknüpft, das die Pole von *Michael* und *läuft* verbindet (vgl. Abb. 2). Andererseits würde eine direkte Verknüpfung mit dem entsprechenden Pol von *Michael* gegen das Verbot der sukzessiven Mehrfachverknüpfung verstoßen (These 5). An dieser Stelle der Argumentation ist für uns wiederum die Offenheit des Strukturtyps im spieltheoretischen Rahmen von Nutzen, weil sie die Idee einer Modellerweiterung nahelegt, nämlich in dem Sinne, daß *Michael* einen zusätzlichen Pol besitzt, mit dem ein Pol von *oder* verschaltet werden darf. Genereller setze ich die Existenz mindestens zweier verschiedener Poltypen bei sprachlichen Elementen voraus. Die bisher betrachteten Pole, die in den Strukturdarstellungen von der Unterkante der Kästchen ausgehen, will ich aus semantischen Erwägungen heraus *Argumentpole* nennen. Demgegenüber soll für die graphische Repräsentation des neuen Typs von Polen, den *Wertpolen*, die Oberkante der Kästchen als Ausgangspunkt gewählt und zusätzlich ein Pfeil zur Markierung benutzt werden. Syntaktisch gesehen ist der Stellenwert von Wertpolen durch die spezifischen Möglichkeiten der Verschaltung mit den Polen koordinativer Konjunktionen bestimmt. Für die syndetische (F3)-Ellipsenbildung nehme ich nun vorerst folgende, gegenüber Abb. 2 erweiterte Struktur an, die (abgesehen von der Linearisierung) die

wünschenswerte Eigenschaft der Symmetrie bezüglich a und a' besitzt.

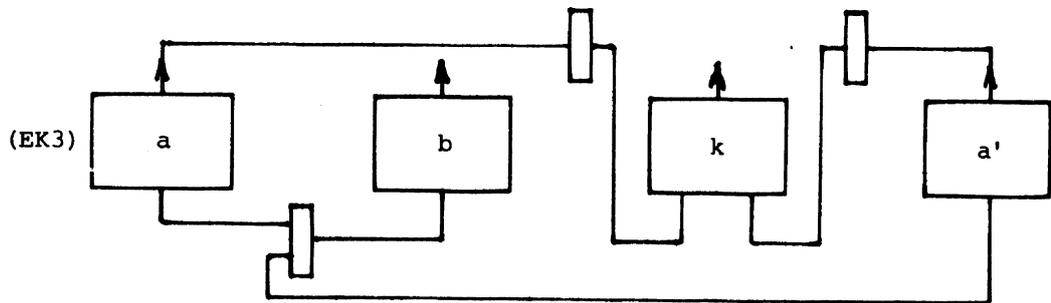


Abb. 10

### Exkurs

Die Unterscheidung von Argument- und Wertpolen und die in (K3) angenommene Verknüpfungsstruktur für Konjunktionen haben auch einen semantisch orientierten Hintergrund. Die Behandlung von Konjunktionen ist in den gängigen Grammatikmodellen m.E. deshalb unbefriedigend geblieben, weil die in der Logik entwickelte Auffassung von Konjunktionen dort nicht (oder nicht konsistent) syntaktisch umgesetzt wird. Die Darstellung in (K3) repräsentiert demgegenüber auch syntaktisch in naheliegender Weise die Vorstellung, daß k aus Informations-/Wahrheitswerten von a und a' einen neuen Wert berechnet. Nach dieser Interpretation haben Eigennamen/Nominalphrasen zumindest bei Verwendungsweisen wie in *Michael läuft oder Harro* einen direkt prädikativen Status (was auch durch die Paraphrasemöglichkeit *Derjenige, der läuft, ist Michael oder Harro* belegbar ist). Unklar bleibt aber noch, ob auch die referentielle Verwendungsweise prädikativ ist; dies wäre mit Hilfe einer Umkehrung der Verarbeitungsrichtung möglich: gesucht wird dasjenige Informationsargument, das bei der betreffenden Prädikation den Wert "wahr" erhält.

Die skizzierte Modellerweiterung möchte ich in folgender These fixieren.

*These 11:*

Für eine Ellipsentheorie wird ein Syntaxmodell benötigt, das zwei Arten von Verknüpfungspolen, nämlich die Argument- und die Wertpole unterscheidet. Die Wertpole sind durch die Möglichkeit einer Verschaltung mit den Polen von koordinativen Konjunktionen charakterisiert.

Entsprechend unserer bisherigen Vorgehensweise wäre noch zu klären, wie (EK3) im einzelnen prozessual zustande kommt. Wenn man von einer elementweisen Expansion ausgeht, müßte nach der Produktion von  $a$   $b$  in einem Schritt  $k$  an  $a$  und in einem zweiten Schritt  $a'$  simultan an  $a$  und  $k$  anknüpfen. Das sich hier andeutende Erfordernis der simultanen Verknüpfung zweier Pole eines sprachlichen Elements würde eventuell eine Modifikation von These 8 dahingehend notwendig machen, daß sich der dort postulierte Ausschluß einer koordinativen Verknüpfung von gleichzeitig zwei Polen nur auf Argumentpole bezieht.

Ich will nun kurz auf die Frage eingehen, ob bei Zugrundelegung von Strukturen wie (EK3) erklärt werden kann, warum die asyndetischen Analoga bestimmter syndetisch realisierter Ellipsenbildungen nicht ebenfalls auftreten. Zwecks Beantwortung dieser Frage kann man umgekehrt vermuten, daß die analogen asyndetischen Ellipsenbildungen genau dann realisiert sind, wenn sie dieselbe Struktur wie die syndetischen Fälle besitzen. Beispielsweise müßte also der asyndetischen (F3)-Form ebenfalls die erweiterte Struktur (EK3) zugrunde liegen und dies würde bedeuten, daß sich die asyndetische Form von der syndetischen nur in dem Fehlen einer expliziten Verbalisierung des Konjunktionselements unterscheiden würde; diese Annahme trifft sich auch mit dem Umstand, daß asyndetische NK- und SK-Sätze durch die Einfügung der Konjunktion *und* syndetisch paraphrasiert werden können. Aus diesen Argumenten kann man erstens genereller schließen, daß die für (F1) - (F5) angenommenen Strukturdarstellungen (K1) - (K5) auch im asyndetischen Fall unvollständig sind und durch die Darstellung von Wertpolverschaltungen gemäß der erweiterten Struktur (EK3) ergänzt werden müssen. Zweitens sind jetzt die möglichen Gründe dafür angebar, warum asyndetische Beispiele eventuell nicht dieselbe Struktur wie die analogen syndetischen Beispiele bekommen. Einerseits wäre denkbar,

daß überhaupt nur die Möglichkeit einer syndetischen, nicht aber die einer asyndetischen Koordination besteht. In den einschlägigen Beispielen scheidet dieser Fall jedoch aus. So hätte etwa bei *Michael, Harro läuft* die Sequenz *Michael, Harro* durch *oder Mike* oder durch *und auch Mike* expandiert werden dürfen und dann wäre jeweils ein akzeptabler Satz entstanden; eine ähnliche Argumentation gilt für die Beispiele *Mike schwimmt, läuft* und *Michael läuft, Harro*. Folglich bleibt nur die Möglichkeit, daß bei der Durchführung einer asyndetischen Koordination eventuell kein über eine 'implizite' Konjunktion laufender Zusammenschluß der Wertpole erfolgt. Warum bei den genannten Beispielen ein solcher Zusammenschluß nicht vorgenommen werden darf, ist sehr leicht erkennbar. Dort würde nämlich die (normierte) Auswahl einer impliziten Konjunktion (z.B. des *oder*) eventuell inkompatibel mit der beim letzten Konjunktionsglied explizit eingeführten (und dann offensichtlich dreistellig verwendeten) Konjunktion sein. Demgegenüber ist - wie oben bereits erwähnt - die Wahl einer impliziten Konjunktion bei NK- und SK-Sätzen offensichtlich auf die Konjunktion *und* normiert und dazu inkompatible Expansionen sind nicht zugelassen (so ist *Michael, nicht Harro oder Mike läuft* vermutlich nicht akzeptabel und *Mike läuft heute, schwimmt morgen oder wandert übermorgen* besitzt wohl nur die Lesart *Mike läuft heute und (schwimmt morgen oder wandert übermorgen)*).

*These 12:*

Bei der asyndetischen koordinativen Verknüpfung zweier sprachlicher Elemente dürfen ihre Wertpole nur dann über eine implizite Konjunktion zusammengeschlossen werden, wenn dieser Zusammenschluß und die Wahl dieser Konjunktion allen möglichen Expansionen angemessen ist. Bei asyndetischen NK- und SK-Koordinationen liegt dieser Fall vor, und zwar ist die implizite Konjunktion dort auf das *und* normiert. Analoges syndetisches und asyndetisches Ellipsenbildungen liegen dieselben Strukturen zugrunde. Dementsprechend kann nicht für jede syndetische auch die analoge asyndetische Ellipsenbildung empirisch realisiert sein.

Es sei angemerkt, daß die Normierungsbehauptung in These 12 nur für das bisher zugrunde gelegte Beispielparadigma einfacher Aussagesätze gilt; demgegenüber liegen für SK-Koordinationen in Fragesätzen offensichtlich andere Verhältnisse vor.

3.2 Für eine Suche und Formulierung allgemeiner Prinzipien der Ellipsenbildung ist es wichtig, die verschiedenen ihr zugrunde liegenden Koordinationstypen zu charakterisieren und die zugehörigen Verknüpfungsstrukturen zu ermitteln. Zunächst muß ich kurz auf den Umstand eingehen, daß nicht jede Verwendung der Konjunktion *und* eine Koordination beinhaltet bzw. zu einer Ellipsenbildung führt: so stellt etwa *Jan und Peter treffen sich* keine elliptische Version von *Jan trifft sich und Peter trifft sich* dar. Die zugrunde liegende Verwendungsweise des *und* kann man *kollektiv* nennen im Unterschied zu einer *distributiven* Verwendungsweise z.B. in *Michael und auch Harro läuft*. Welche dieser beiden Verwendungsweisen bei kontinuierlicher Konjunktionsbildung (also für die Formen (F1), (F2) und (F4)) vorliegt, kann abgesehen von den Konfigurationen *und auch* und *und nicht* nicht syntaktisch entschieden werden; demgegenüber ist bei einer diskontinuierlichen Konjunktionsbildung (also z.B. in (F3)-Fällen) nur die distributive Verwendungsweise möglich. Die Eigenschaft der kollektiven Verwendungsweise des *und*, nicht ellipsenbildend zu sein und keine (F3)-Realisierung zuzulassen, muß sich auch strukturell niederschlagen. Diesbezüglich nehme ich für die Analyse von *Jan und Peter treffen sich* an, daß die Argumentpole von *Jan* und *Peter* über die Konjunktion zu einem 'kollektiven' Pol zusammengeschlossen werden, der dann mit dem Argumentpol von *treffen sich* verschaltet werden darf. Dies bedeutet einerseits, daß der Beispielsatz nicht in die Prädikationen *Jan trifft sich* und *Peter trifft sich* zerlegbar ist. Andererseits kann er auch keine (F3)-Paraphrase *Jan trifft sich und Peter* besitzen; denn man darf vermuten, daß es nicht zulässig/möglich ist, eine Verschaltung des Argumentpols von *Jan* mit dem Argumentpol von *trifft* nachträglich wieder aufzutrennen und stattdessen den kollektiven Pol von *Jan und Peter* anzuschließen. An dieser Stelle der Diskussion wird wie schon im Zusammenhang mit These 7 und 8 wieder deutlich, daß die syntaktische Verhaltensweise sprachlicher Sequenzen offensichtlich wesentlich dadurch bestimmt ist, wieviele und

welche Pole in der jeweils zugrunde liegenden Struktur unter welchen Voraussetzungen miteinander verschaltet werden können/müssen.

*These 13:*

Die distributive und die kollektive Verwendungsweise des *und* führen zu unterschiedlichen Polstrukturen; bei der kollektiven Verwendungsweise werden im Gegensatz zur distributiven zwei Argumentpole so verschaltet, daß sie später nicht mehr einzeln für Verknüpfungen zur Verfügung stehen. Dies erklärt, warum die kollektive Verwendungsweise nicht ellipsenbildend ist und keine (F3)-Paraphrasierung erlaubt.

Vom Fall der kollektiven Verwendung des *und* abgesehen, scheint mit jeder Verwendung einer parataktischen Konjunktion (zumindest unterhalb der Satzeinheit) eine konjunktive Koordination bzw. eine Ellipsenbildung verbunden zu sein. Die jetzt relevante Frage heißt: Welche Verknüpfungsstruktur liegt konjunktiven Koordinationen allgemein zugrunde? Gegenüber der Darstellung etwa von (EK3) in Abb.10 müssen offensichtlich noch zwei Ausdifferenzierungen vorgenommen werden. Erstens ist gemäß unserer Diskussion in 3.1 die Möglichkeit einer Konjunktionskomposition zu berücksichtigen. Diesbezüglich liegt es nahe, z.B. für *Michael /<sub>a</sub> läuft /<sub>b</sub> und /<sub>k</sub> nicht /<sub>j'</sub> Harro /<sub>a'</sub>*, genauer folgenden Strukturtyp anzusetzen, in dem für die einstellige Konjunktion *j'* eine zum schon behandelten zweistelligen Fall vergleichbare Verknüpfungsstruktur angenommen wird.

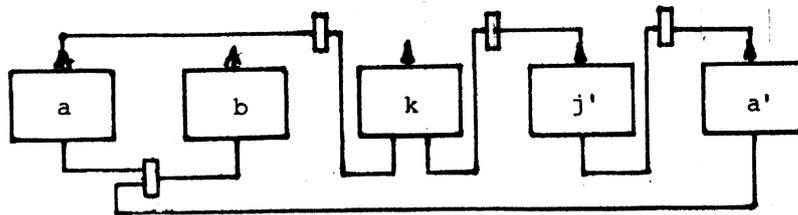


Abb. 11

*Anmerkung:*

Das hier entwickelte Syntaxmodell liefert eventuell auch die Grundlage für eine Erklärung, warum im Deutschen bei Subjektnominalphra-

sen und Verben unterschiedliche Konventionen bezüglich der Platzierung der Negation bzw. allgemeiner einstelliger Konjunktionen gelten (vgl. *nicht Michael schwimmt* vs. *Michael schwimmt nicht*). Wenn der Umstand, daß Subjektnominalphrase und Verb unmittelbar benachbart sind, als relativ stabiler Indikator dafür bewertet wird, daß die Argumentpole dieser beiden Einheiten verschaltet werden sollen, dann würde bei einer anderen Positionswahl für einstellige Konjunktionen eine die Herstellung der Subjekt-Verb-Beziehung störende Diskontinuität auftreten; umgekehrt vermeiden die geltenden Platzierungskonventionen gerade das Auftreten einerseits von syntaktischer Ambiguität und andererseits von Diskontinuität, indem die Nachbarschaft zweier Elemente jeweils als Indikator für die Verschaltung zweier ihrer Pole gewertet werden darf. Dieser Vorteil ist allerdings nicht gleichzeitig für alle grammatischen Beziehungen konsistent durchzuhalten und muß deshalb schon bei den Verbergänzungen aufgegeben werden.

Ein zweiter Ausdifferenzierungsschritt betrifft die Strukturdarstellung für den Fall, daß - wie bei SK-Koordinationen - mehrere Satzglieder an die (gegebenenfalls zusammengesetzte) Konjunktion angeschlossen werden. Der Einfachheit halber möchte ich hier das Problem der Bestimmung der internen Struktur von Satzgliedern ausklammern und nur minimale, d.h. Ein-Wort-Satzglieder betrachten.

Für ein (F2)-Beispiel wie

*Peter leiht /<sub>a</sub> Regina /<sub>b</sub> Bücher /<sub>c</sub> aber /<sub>k</sub> nicht /<sub>j</sub>,  
Veronika /<sub>b'</sub> Schallplatten /<sub>c'</sub>, setze ich folgenden Strukturtyp an.*

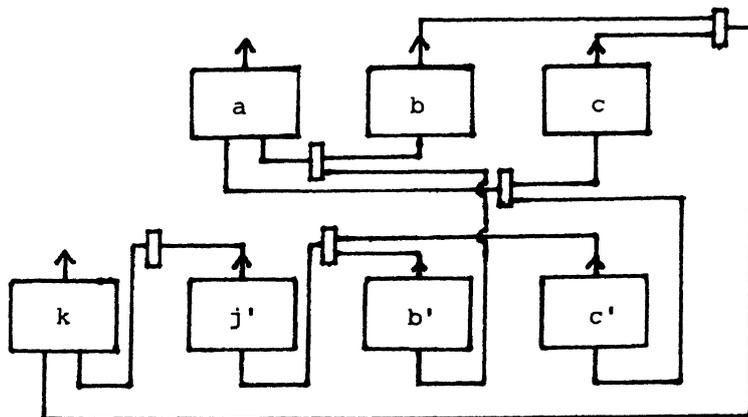


Abb. 12

M.a.W. ich gehe davon aus, daß bei der Expansion von  $a\ b\ c$  durch  $k$  eine simultane Mehrfachverknüpfung eines Argumentpols von  $k$  mit den Wertpols von  $b$  und  $c$  (und damit eine indirekte koordinative

Verknüpfung dieser beiden Pole) vorgenommen wird. Weiter nehme ich an, daß in analoger Weise eine Mehrfachverknüpfung zwischen  $j'$  und  $b'$  bzw.  $c'$  besteht, die allerdings prozessual auf andere Art, nämlich durch eine direkte koordinative Verschaltung der Wertpole von  $b'$  und  $c'$  zustande kommt. Meine Entscheidung für diese Strukturdarstellung ist wesentlich durch die Einschätzung bestimmt, daß bei SK-Koordinationen die Expansion durch korrespondierende Satzglieder aus Gründen der Ökonomie des Regelsystems nicht als Expansion einer komplexen Sequenz, sondern als gliedweise durchgeführte Expansion modelliert werden sollte. Es sind jedoch auch Darstellungsalternativen zu Abb. 12 denkbar, die ich jetzt nicht mehr diskutieren kann. Erwähnen möchte ich aber noch, daß die in Abb. 12 vorgesehene koordinative Verknüpfung von Wertpolen semantisch gesehen wahrscheinlich andere Eigenschaften besitzt, als sie für die koordinative Verknüpfung von Argumentpolen unterstellt wurden.

Bei Berücksichtigung der beiden eben skizzierten Strukturausdifferenzierungen kann man sich zunächst eine allgemeine Vorstellung davon machen, welche Arten von Verknüpfungsstrukturen bei Ellipsenbildungen möglich sind, die durch zweistellige konjunktive Koordinationen zustande kommen. Darüber hinaus läßt sich jetzt die bisherige pauschale Betrachtungsweise bzw. Formulierung von Koordinationsregeln ablösen, indem wir versuchen, Regeln für die gliedweise vorgenommenen Expansionsschritte von Koordinationen zu formulieren und die zugehörigen Verknüpfungsstrukturen anzugeben.

*These 14:*

Der Aufbau von zweistelligen konjunktiven Koordinationen kann (abgesehen von Regeln, die auch außerhalb von Koordinationsstrukturen benötigt werden) grundsätzlich mit Expansionsregeln folgender sechs Arten erfaßt werden:

(1) Konjunktionseinführung:

Eine Sequenz wird durch eine Konjunktion expandiert und dabei werden die Wertpole bestimmter Elemente dieser Sequenz mit einem Argumentpol der Konjunktion verschaltet. Falls mehrere Elemente der Sequenz betroffen sind, kommt also eine indirekt koordinative Verschaltung der zugehörigen Wertpole zustande; im Fall einstelliger Konjunktionen soll auch zugelassen sein, daß

die Sequenz leer ist (d.h. auf diese Weise ist die Möglichkeit zur Formulierung initialer Regeln für einstellige Konjunktionen gegeben).

(2) Konjunktionskomposition:

Eine Sequenz, in der eine Konjunktion vorkommt, wird durch eine weitere Konjunktion expandiert und dabei wird ein Argumentpol einer der beiden Konjunktionen mit dem Wertpol der anderen Konjunktion verschaltet.

(3) Anknüpfung an Konjunktionen:

Eine Sequenz, in der eine Konjunktion vorkommt, wird durch ein Element expandiert, wobei dessen Wertpol mit einem Argumentpol der Konjunktion verschaltet wird.

(4) Direkt koordinative Wertpolverschaltung:

Eine Sequenz, in der der Wertpol eines Elements bzw. die Wertpole mehrerer Elemente mit einem Argumentpol einer Konjunktion verschaltet sind, wird durch ein Element expandiert, dessen Wertpol parallel zu den Wertpolen der betreffenden Elemente an derselben Seite des zugehörigen Schaltelements angeschlossen wird.

(5) Direkt koordinative Argumentpolverschaltung:

Eine Sequenz, in der der Argumentpol eines Elements bzw. die Argumentpole mehrerer Elemente mit einem Schaltelement verbunden sind, wird durch ein weiteres Element aus derselben Kategorie expandiert und dabei wird der Argumentpol dieses Elements parallel zu den Argumentpolen der anderen Elemente an derselben Seite des betreffenden Schaltelements angeschlossen.

(6) Indirekt koordinative Argumentpolverschaltung:

Eine Sequenz, in der mehrere Elemente derselben Kategorie vorkommen, wird durch ein weiteres Element expandiert, dessen Argumentpol im Sinne einer auch außerhalb von Koordinationen geltenden Regel simultan mit den dazu geeigneten Argumentpolen der betreffenden Elemente verschaltet wird.

Die in These 14 genannten Regelarten bzw. die zugehörigen Expansionsschritte möchte ich jetzt - mit Ausnahme der Regelart (6), die wir bei der Diskussion über (F1) ohnehin schon ausführlich behandelt haben - an dem Produktionsweg des Beispielsatzes

*Reinhard /<sub>a</sub> ißt /<sub>b</sub> Eis /<sub>c</sub> aber /<sub>k</sub> nicht /<sub>j'</sub>, Hans /<sub>a'</sub> Torte /<sub>c'</sub>* veranschaulichen. Dieser Satz realisiert die bisher nicht behandelte Ellipsenbildungsform

$$(F6) \quad j \ a \ b \ c \ k \ j' \ a' \ c',$$

wobei allerdings *j* leer ist. Der Übergang von

*Reinhard /<sub>a</sub> ißt /<sub>b</sub> Eis /<sub>c</sub>* zu *Reinhard /<sub>a</sub> ißt /<sub>b</sub> Eis /<sub>c</sub> aber /<sub>k</sub>* geschieht mit einer Regel des Typs (1) und führt zu folgender Struktur.

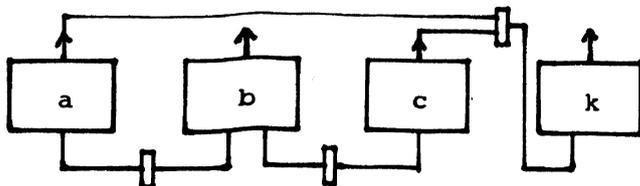


Abb. 13

Der nächste Schritt zu *Reinhard /<sub>a</sub> ißt /<sub>b</sub> Eis /<sub>c</sub> aber /<sub>k</sub> nicht /<sub>j'</sub>*, benutzt eine Regel des Typs (2).

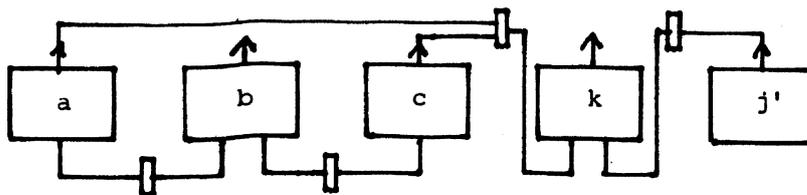


Abb. 14

Beim folgenden Schritt zu

*Reinhard /<sub>a</sub> ißt /<sub>b</sub> Eis /<sub>c</sub> aber /<sub>k</sub> nicht /<sub>j'</sub>, Hans /<sub>a'</sub>*, werden simultan eine Regel des Typs (3) und eine Regel des Typs (5) angewendet.

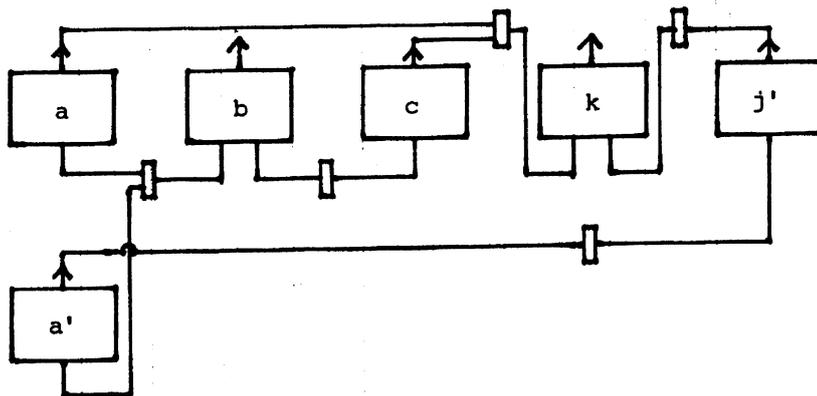


Abb. 15

Der letzte Schritt schließlich erfordert eine simultane Anwendung von Regeln des Typs (4) und (5).

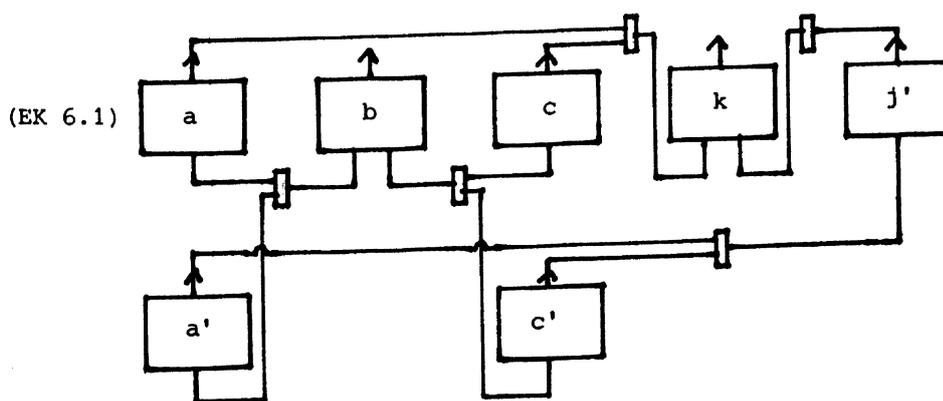


Abb. 16

Die in These 14 genannten Regelarten umschreiben natürlich nur einen Raum von *prinzipiellen* Konstruktionsmöglichkeiten der konjunktiven Koordination. Empirisch realisiert ist demgegenüber nur ein kleiner Teil dieser Möglichkeiten und insofern bestünde die systematisch nächste Aufgabe darin, die verschiedenen Restriktionen der Koordinationsbildung zu bestimmen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe haben wir zwar schon mit der Formulierung oder Skizzierung einiger zentraler Restriktionen beigetragen, die Komplexität des Untersuchungsfeldes der konjunktiven Koordination ist aber zu groß, als daß eine vollständige Behandlung der einschlägigen Restriktionen kurzfristig (oder gar im vorliegenden Aufsatz) erwartbar wäre. In

einer solchen Situation gibt es zwei Verhaltensstrategien. Zum einen kann man versuchen, weitere allgemeinere Restriktionen zu finden, mit denen dann erklärbar ist, warum bestimmte Sequenztypen keine Ellipsenbildungen darstellen. Zum anderen kann man seine Betrachtung auf Teile des Untersuchungsfeldes, also auf bestimmte Koordinationstypen einschränken und sich bemühen, deren charakteristische Eigenschaften zu erfassen. Ich möchte jetzt die zweite Strategie befolgen und zunächst den bisher nur exemplarisch eingeführten Typ der SK-Koordination in verallgemeinerter Version definieren.

*These 15:*

Ein durch gleiche Verhaltenseigenschaften ausgezeichneter Teilbereich von Ellipsenbildungen ist durch folgenden Koordinationstyp gegeben. Einer Sequenz der Form  $s k s'$  mit der leeren oder einer (zweistellig verwendeten) paraktischen Konjunktion  $k$  liegt eine *n-gliedrige Koordination strukturell äquivalenter Sequenzen* (kurz: SK-Koordination) genau dann zugrunde, wenn  $s$  und  $s'$  jeweils so in eine (gegebenenfalls leere) Sequenz einstelliger Konjunktionen  $j$  bzw.  $j'$  und eine Restsequenz  $a$  bzw.  $a'$  zerlegbar sind, daß für  $s k s'$  eine Ableitung angegeben werden kann, die zu einer Verknüpfungsstruktur mit folgenden Eigenschaften führt:

- Die Konjunktionen in  $j$  bzw.  $j'$  sind gemäß Regeln des Typs (2) in These 14 so verknüpft, daß  $j$  und  $j'$  jeweils eine komplexe einstellige Konjunktion darstellen; die Wertpole von  $j$  und  $j'$  sind jeweils mit einem Argumentpol von  $k$  verschaltet.
- Mit dem Argumentpol von  $j$  sind genau  $n$  Glieder von  $a$  und mit dem Argumentpol von  $j'$  genau  $n$  Glieder von  $a'$  verschaltet.
- Es gibt eine eindeutige Zuordnung zwischen den betreffenden  $n$  Gliedern von  $a$  und  $a'$  derart, daß die einander zugeordneten Glieder jeweils derselben grammatischen Kategorie angehören und daß im Fall der Verschaltung eines Argumentpols eines solchen Gliedes auch der

dazu passende Argumentpol des zugeordneten Gliedes am selben Schaltelement angeschlossen ist.

Die Definition der SK-Koordination enthält zwar die für diesen Koordinationstyp charakteristischen Akzeptabilitätseinschränkungen (gleiche Anzahl und identische Schaltstruktur der korrespondierenden Glieder); nicht formuliert werden konnten aber Kombinationsbeschränkungen für die Bildung komplexer Konjunktionen und die einschlägigen Plazierungsrestriktionen; überdies wäre die Sprechweise zu präzisieren, daß Sequenzglieder derselben grammatischen Kategorie angehören. Statt einer systematischen Auseinandersetzung mit der SK-Koordination kann ich hier nur einige Bemerkungen zum Stellenwert dieses Koordinationstyps anbieten und bestimmte generelle Konsequenzen andeuten.

Zunächst ist zu erwähnen, daß die bisher betrachteten (grammatisch akzeptablen) NK-Sätze spezielle eingliedrige SK-Koordinationen darstellen. Weiter möchte ich darauf hinweisen, daß auf der Grundlage von These 15 genauere Aussagen über die bisher vernachlässigte interne Struktur von SK-Realisierungen der Ellipsenbildungsformen (F1) - (F5) gemacht werden können. Dabei tauchen allerdings in Beispielen, bei denen die koordinierten Sequenzen finite Verbformen enthalten, noch spezielle Probleme auf, die ich für den Fall von (F1)- und (F2)-Ellipsenbildungen im Detail diskutieren möchte, weil ihre Behandlung uns zu weiteren wesentlichen Erkenntnissen verhilft.

Bei der Behandlung von (F1) und (F2) in 2.4 habe ich es unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß zwischen den dort angeführten Realisierungsbeispielen noch gewisse graduelle Unterschiede hinsichtlich ihrer Akzeptabilität bestehen. Die Existenz solcher Unterschiede soll zunächst durch folgende Daten veranschaulicht werden.

- (i) *Heute /<sub>a</sub> läuft Harro /<sub>b</sub> schwimmt Mike /<sub>b</sub>.*
- (ii) *Mike /<sub>a</sub> läuft heute /<sub>b</sub> schwimmt morgen /<sub>b</sub>.*
- (iii) *Heute /<sub>a</sub> läuft Harro im Wald /<sub>b</sub> schwimmt Mike im Freibad /<sub>b</sub>.*
- (iv) *Mike /<sub>a</sub> läuft heute im Wald /<sub>b</sub> schwimmt morgen im Freibad /<sub>b</sub>.*

(v) Peter /<sub>a</sub> leiht Regina heute ein Buch /<sub>b</sub> schenkt  
Veronika morgen eine Schallplatte /<sub>b</sub>,

(vi) Heute läuft /<sub>a</sub> Harro im Wald /<sub>b</sub> Mike im Stadion /<sub>b</sub>.

Nach meiner intuitiven Einschätzung kann man für diese Beispiele folgende Abstufungen der Akzeptabilitätsurteile vornehmen. Entgegen der Darstellung in 2.4 ist (i) in seiner asyndetischen Version tendentiell als inakzeptabel einzustufen; demgegenüber ist (ii) vielleicht eher akzeptabel, was möglicherweise damit zusammenhängt, daß (ii) die 'normale' Aussagesatz-Wortstellung hat bzw. eine koordinative 'Agentpol'-Verschaltung besitzt. (iii) würde ich als partiell akzeptabel einstufen und (iv) oder zumindest (v) wohl schon als akzeptabel. Schließlich gibt es für mich keinen Zweifel an der Akzeptabilität von (vi); die koordinierten Sequenzen dieses Beispiels enthalten ja auch keine Verbformen.

Angesichts dieser Datenbeurteilung ist folgendes klar: Die bisherigen Ausführungen zu (F2) müssen zumindest um den Hinweis ergänzt werden, daß bei SK-Beispielen der betrachteten Art Akzeptabilitätsprobleme auftreten. Zugleich stellt sich die Frage, welche Ursache diese Probleme haben. Wenn man (i) und (ii) mit Beispielen vergleicht, die wir als Belege für die Nichtrealisierung von (F3) im Fall SK angeführt haben (etwa *Harro arbeitet dort, Mike wohnt*), dann kann man schon feststellen, daß die Inakzeptabilität von (i) und (ii) anders, nämlich nicht durch eine fehlende Beziehungsübertragung bedingt ist. Dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn man zur Betrachtung der zugehörigen syndetischen Beispielsversionen mit der Konjunktion *und* übergeht; im Gegensatz zu dem (F3)-Beispiel werden (i) und (ii) auf diese Weise zu akzeptablen Sätzen. Letzterer Umstand legt die Vermutung nahe, daß wir jetzt zwei verschiedene Ursachen von Inakzeptabilität unterscheiden müssen: (i) und (ii) sind zwar möglicherweise *syntaktisch korrekt*, weil regelgerecht gebildet, zugleich aber *stilistisch unvorteilhaft*, weil ihre Verarbeitung, d.h. ihre Produktion oder Rezeption in irgendeiner Weise erschwert ist. In diesem Sinne müßte die Einfügung der Konjunktion *und* ein Mittel darstellen, um die Verarbeitung von (i) und (ii) zu erleichtern. Anhand einer Diskussion der möglichen Ableitungswege von (i) soll nun geprüft werden, ob sich diese Vermutung erhärten läßt.

Für die gewünschte genauere Analyse ist (i) dem Sequenztyp  $a b c b' c'$  zuzuordnen. Unter dieser Voraussetzung besitzt der erste Teil von (i) *Heute* /<sub>a</sub> *läuft* /<sub>b</sub> *Harro* /<sub>c</sub> (jedenfalls bei Beschränkung auf die Betrachtung der Argumentpolverschaltungen) die in Abb. 7 von 2.6 dargestellte Struktur. Die Expansion durch *schwimmt* /<sub>b</sub>, führt dann gemäß These 8 in 2.6 zur Struktur (K5) von Abb. 8. Für die abschließende Expansion *Mike* /<sub>c</sub>, gibt es drei Verschaltungsmöglichkeiten: Entweder wird der Argumentpol von *Mike* /<sub>c</sub>, mit dem Argumentpol von *Harro* /<sub>c</sub> verschaltet, oder er wird mit dem 'Agentpol' von *schwimmt* /<sub>b</sub>, verschaltet, oder aber beides geschieht simultan. Die erste Möglichkeit brauchen wir nicht zu betrachten, weil uns nur die Lesart von (i) interessiert, bei der der elliptische Teil von (i) wie *Heute schwimmt Mike* interpretiert wird, bei der also in jedem Fall *schwimmt* /<sub>b</sub>, und *Mike* /<sub>c</sub>, miteinander verschaltet sind. Für die weitere Argumentation wollen wir probeweise annehmen, daß die dritte Möglichkeit nicht zulässig ist, d.h. daß es eine allgemeine Restriktion für Regelanwendungen geben müßte, die den entsprechenden Typ einer simultanen Verschaltung grundsätzlich verbieten würde. Dann könnte aus prinzipiellen Gründen weder (i) noch die akzeptable syndetische Version von (i) eine SK-Koordination darstellen (vgl. hierzu die Definitionsbedingung in These 15). Folglich müßte die syndetische Version von (i) einen anderen Koordinationstyp realisieren, und zwar können wir dafür die in 2.6 eingeführte FK-Koordination ansetzen, wenn wir diesen Typ vorläufig durch die Bedingung charakterisieren, daß nur zwei Argumentpole aus den koordinierten Sequenzen miteinander koordinativ verschaltet sind. Im Fall mehrgliedriger Sequenzkoordinationen reicht diese Charakterisierung zur Abgrenzung gegenüber der SK-Koordination aus. Im eingliedrigen Fall können folgende zwei, sonst für Erklärungszwecke verwendbare empirische Regularitäten der Kategorisierung als FK dienen: Erstens sind die asyndetischen Versionen von akzeptablen syndetischen FK-Sätzen stets inakzeptabel (stilistisch unvorteilhaft) und zweitens gilt für FK-Koordinationen nicht das Prinzip der linearen Reihenfolge (vgl. hierzu die Diskussion um die Thesen 6 - 8 in Abschnitt 2). Mit der Einstufung der syndetischen Version von (i) als FK-Koordination (aufgrund der angegebenen Charakterisierung) würde sich schon erklären, warum (i) inakzeptabel ist. Damit ergibt sich als Resultat unserer bisherigen

Argumentation: Wenn der Ableitungsweg mit der zweiten Verschaltungsmöglichkeit gewählt wird, dann hängt die (stilistisch bedingte) Inakzeptabilität von (i) damit zusammen, daß (i) eine FK-Koordination zugrunde liegt. Die Beantwortung der Frage, warum FK-Koordinationen in der asyndetischen Version inakzeptabel sind, will ich auf später verschieben. Mit diesem Resultat können wir uns aber nur dann zufriedengeben, wenn die obige Annahme, die die dritte Verschaltungsmöglichkeit ausschließt, korrekt wäre. Gegen letzteres spricht einerseits die deutliche Akzeptabilitätsverbesserung von (iii), (iv) und (v) gegenüber (i). Denn die in dieser Annahme unterstellte Verschaltungsrestriktion würde auch bei (iii) - (v) nur den Aufbau einer FK-Koordinationsstruktur zulassen und deshalb müßten (iii) - (v) als asyndetische Beispiele genau so inakzeptabel sein wie (i). Tatsächlich scheint aber die Akzeptabilität der asyndetischen Beispiele mit der wachsenden Zahl korrespondierender Glieder größer zu werden. Folglich kann man vermuten, daß die postulierte Verschaltungsrestriktion nur verarbeitungspsychologisch bedingt ist und daß der 'Widerstand' gegen die Einrichtung simultaner Verschaltungen der betreffenden Art mit zunehmend manifest werdender struktureller Äquivalenz der koordinierten Sequenzen abnimmt. Ein weiteres Argument gegen einen prinzipiellen Ausschluß derartiger Verschaltungen liefert der Vergleich von (F4)-Beispielen folgenden Typs.

(vii) *Peter /<sub>a</sub> leiht Regina heute /<sub>b</sub> und /<sub>k</sub> liest  
gerne /<sub>b</sub>, ein Buch /<sub>c</sub>*

(viii) *Peter /<sub>a</sub> leiht Regina heute /<sub>b</sub> und /<sub>k</sub> schenkt  
Veronika morgen /<sub>b</sub>, ein Buch /<sub>c</sub>*

Nach meiner Einschätzung ist Beispiel (vii) im Gegensatz zu (viii) inakzeptabel. Semantisch beurteilt wird diese Inakzeptabilität dadurch verursacht, daß *ein Buch* in (vii) nur mit *liest*, nicht aber *leiht* verknüpft wird. Unsere früheren Überlegungen zu (F1) und der Vergleich mit (viii) machen es unwahrscheinlich, daß eine Verknüpfung mit *leiht* grundsätzlich ausgeschlossen ist. Folglich kann man vermuten, daß allenfalls der 'Abstand' von *ein Buch* und *leiht* in (vii) gegenüber (viii) zu groß ist, als daß eine solche Verknüpfung leicht durchführbar wäre. Dieser zunächst noch metaphorisch formulierte Erklärungsansatz gibt eine Suchrichtung an, die in jüngster

Zeit zunehmend wichtiger für mich geworden ist: m.E. können sehr viele Phänomene in Sprache und Kommunikation nur im Rahmen von Theorien modelliert werden, die mathematisch topologische Konzepte, nämlich z.B. ein Abstandskonzept aufnehmen (vgl. hierzu auch Kindt 1983a; b und 1985). Der Abstand zwischen *ein Buch* und *leiht in* (vii) kann aber nicht ausschließlich durch die lineare Entfernung (etwa gemessen an der Zahl dazwischenliegender Wörter) bestimmt sein, denn danach beurteilt wäre dieser Abstand in (viii) sogar größer als in (vii). Folglich muß das gesuchte Abstandsmaß noch über einer anderen Dimension operieren. Welche Dimension zur Erklärung des Unterschieds von (vii) und (viii) in Frage kommt, zeigt folgende Überlegung. Obwohl die asyndetische Version von (viii) wohl nicht völlig akzeptabel ist, liegt es nahe, den Akzeptabilitätsunterschied zwischen (vii) und (viii) darauf zurückzuführen, daß (vii) nur eine FK-, (viii) aber auch eine SK-Koordinationsstruktur zugeordnet werden kann. Wenn sich dies so verhält, dann ist der Abstand zwischen *ein Buch* und *leiht in* (viii) vermutlich aufgrund der zusätzlichen koordinativen Verschaltungen geringer als in (vii). Damit besteht beim Schritt der Expansion durch *ein Buch* in den beiden Beispielen eine unterschiedliche Situation: Die Anknüpfung von *ein Buch* an *liest* bzw. an *schenkt* ist in beiden Fällen verarbeitungstechnisch unproblematisch, weil diese Verben in der näheren Umgebung des zuletzt produzierten Äußerungselements liegen, und zwar sowohl hinsichtlich des linearen wie des 'verknüpfungsmäßigen' Abstandes; demgegenüber ist eine Anknüpfung von *ein Buch* an *leiht in* (vii) nur schwer, in (viii) aufgrund der indirekt bewirkten Verschaltung von *morgen* und *leiht* aber leicht erreichbar.

Aus der Erklärung des Akzeptabilitätsunterschieds zwischen (vii) und (viii) lassen sich eine Reihe von Konsequenzen ziehen, die teilweise auch über den lokalen Argumentationszusammenhang hinausgehen. Erstens dürfte jetzt hinreichend plausibel sein, daß es empirisch möglich ist, die Beispielsätze (i) - (v) als SK-Koordinationen zu strukturieren. Trotzdem gibt es vielleicht eine Präferenz für die Strukturierung als FK-Koordination, weil sie verarbeitungspsychologisch einfacher ist, nämlich nicht der besagten Form simultaner Verschaltungen bedarf. Ein anderer Grund für die Präferenz der FK-Koordination liegt möglicherweise darin, daß für die Verknüpfung bei der SK-Koordination größere Entfernungen überbrückt werden müs-

sen als im Fall FK; im Beispiel (i) etwa erfordert die FK-Koordination beim Schritt der Expansion durch *Mike* nur eine Anknüpfung an das letzte Äußerungselement *schwimmt*, die SK-Koordination aber zusätzlich auch eine Verknüpfung mit dem weiter zurückliegenden *Harro*.

Wenn die Beispiele (i) - (v) als SK-Koordinationen strukturiert werden können, dann ist zweitens auch erwiesen, daß syntaktische Schaltungen existieren, bei denen an beiden Seiten eines Schaltelements jeweils mehrere Pole anschließen. Wir werden also erneut mit dem Problem konfrontiert, daß im Sinne der semantischen Erwartungen an Ellipsenbildungen noch geklärt werden muß, wie die eindeutig voneinander zu trennenden Bedeutungsteile von Ellipsen auch in den zugehörigen Koordinationsstrukturen einwandfrei gegeneinander abgegrenzt werden können.

Drittens ist deutlich geworden, daß wir bei den Restriktionen, denen die Ellipsenbildung unterliegt, mindestens zwei Arten voneinander unterscheiden müssen, die *syntaktischen* und die *stilistischen Restriktionen*. Nach meinem Verständnis gehört die Untersuchung beider Restriktionsarten in den Aufgabenbereich der Grammatik. Als mögliche Vertreter stilistischer Restriktionen haben wir bisher kennengelernt: zu große Entfernung zwischen den zu verknüpfenden sprachlichen Elementen, erhöhter Schwierigkeitsgrad simultaner Verschaltungen, Abhängigkeit des Schwierigkeitsgrades koordinativer Verschaltungen von Poltyp oder Wortstellung (eine solche Restriktion liegt - wie oben angedeutet - eventuell dem Akzeptabilitätsunterschied zwischen (i) und (ii) zugrunde).

Viertens kann jetzt eine Vermutung geäußert werden, warum bestimmte Ellipsenbildungen und speziell FK-Koordinationen in der syndetischen Version stilistisch vorteilhafter sind als in der asyndetischen: die Strukturierung einer Sequenz als Koordination bzw. die Durchführung zugehöriger Verschaltungen wird bei der Rezeption möglicherweise dadurch erleichtert, daß die Verwendung einer explizit verbalisierten Konjunktion auch ein formales Konnexionsmittel darstellt, das die Verknüpfung linear nicht unmittelbar benachbarter Elemente oder speziell koordinativer Verknüpfungen anzeigt (vgl. hierzu die Diskussion um These 21 in Abschnitt 1).

Mithilfe des Konzepts "Konnexionsmittel" ergibt sich fünftens auch eine Reformulierung der oben vorgeschlagenen Akzeptabilitäts-

verbesserung von (iii) - (v) gegenüber (i). Das Konnexionsmittel, das für die Erkennung von SK-Koordinationen wirksam wird, ist gerade die Gestaltparallelität der miteinander zu koordinierenden Sequenzen. Zugleich wird die Wirksamkeit dieses Mittels bei größerer Anzahl paralleler Sequenzglieder erhöht.

Sechstens können wir jetzt noch einmal auf die Diskussion in 2.2 über den Stellenwert der Intonation für Ellipsenbildungen zurückkommen und die dort postulierte Funktion der Intonation als Strukturierungs- und Interpretationshilfe konkretisieren. Bestimmte Arten der Intonation werden in der mündlichen Kommunikation und über den Weg des leisen Sprechens auch in der schriftlichen Kommunikation offensichtlich als zusätzliche Konnexionsmittel verwendet, um unterschiedliche Möglichkeiten koordinativer Verknüpfungen zu trennen und/oder die Verknüpfung von in größerem Abstand zueinander liegenden Elementen anzuzeigen. Ich möchte diesen Sachverhalt am Beispiel von Klein (1981: 77) verdeutlichen:

*Mozart bewunderte Haydn und Beethoven.*

Bei diesem Satz wird im 'Normalfall' (d.h. ohne spezifisch markierte Intonation und besondere Kontexteinbettung) die (historisch unmögliche) Interpretation als (F2)-Ellipsenbildung präferiert (*Mozart bewunderte /<sub>a</sub> Haydn /<sub>b</sub> und /<sub>k</sub> Beethoven /<sub>b'</sub>*). Durch eine spezielle Intonation kann aber auch die (F3)-Lesart nahegelegt werden (*Mozart /<sub>a</sub> bewunderte Haydn /<sub>b</sub> und /<sub>k</sub> Beethoven /<sub>a'</sub>*). Die Präferenz für die (F2)-Strukturierung im Normalfall beruht vermutlich darauf, daß der Abstand zwischen *und* und *Haydn* geringer ist als der zwischen *und* und *Mozart*. M.a.W. die (F2)-Version ist stilistisch vorteilhafter als die (F3)-Version. Dies bedeutet wiederum, daß der Stellenwert der Intonation für die Ellipsenbildung differenzierter als in Klein (1981) gesehen werden muß: Intonation stellt keinen strukturell konstitutiven Faktor der Ellipsenbildung dar. Diese Einschätzung wird auch dadurch untermauert, daß Intonation als Konnexionsmittel einerseits durch kontextsemantische Verfahren ablösbar ist (die Wahl der (F3)-Version des Beispielsatzes liegt im Zusammenhang mit der Frage *Was hatte Mozart mit Beethoven gemeinsam?* schon näher) und andererseits auch bei kontextfreier Interpretation nicht grundsätzlich benötigt wird (vgl. z.B. *Mozart war ein Komponist und (auch) Beethoven*).

Siebtens schließlich führt eine Verbindungslinie zurück zu den Überlegungen in Abschnitt 1. Dort hatte ich in These 17 dafür argumentiert, daß in einer allgemeinen Ellipsentheorie ein erweitertes Umgebungskonzept benötigt wird und insbesondere der Fall nonverbaler Umgebungselemente zu berücksichtigen ist. Aufgrund der obigen Überlegungen zur Verallgemeinerung des Umgebungskonzepts können wir jetzt präzisieren, in welchem Sinne nonverbale Elemente zur Umgebung sprachlicher Elemente gehören können: Eine allgemeine Sprachtheorie hat davon auszugehen, daß Verknüpfungen nicht nur zwischen sprachlichen, sondern zwischen beliebigen Objekten (nämlich jeweils über ihre mentalen Korrelate) bestehen; wenn also beispielsweise ein nonverbales Objekt über eine referenzsemantische Beziehung mit einem sprachlichen Element verknüpft ist, dann gehört es auch zur unmittelbaren Umgebung dieses Elements.

#### *Exkurs*

Die Frage, wie Verknüpfungseigenschaften in die Definition von Umgebungs- und Abstandsbeziehungen eingehen, kann hier nicht entschieden werden; sie bedarf eigener empirischer Untersuchungen. Um die Konsequenzen zu veranschaulichen, die eine entsprechende Verallgemeinerung des Umgebungskonzepts mit sich bringt, möchte ich hier eine besonders einfache Modellvorstellung angeben, die immerhin zur Erklärung einiger stilistischer Ellipsenbildungsrestriktionen ausreicht. Nach dieser Modellvorstellung, die auch in der obigen Diskussion teilweise schon zugrunde gelegt wurde, sind zu einem sprachlichen Objekt  $a$  unmittelbar benachbart nicht nur der im Sinne der linearen Anordnung unmittelbare Vorgänger von  $a$  und der unmittelbare Nachfolger von  $a$ , sondern auch solche Objekte, die durch mindestens einen Pol mit einem Pol von  $a$  verschaltet sind. Koordinative Verknüpfungen haben auch bezüglich der Umgebungsbeziehung eine Transitivitätseigenschaft: Wenn ein Pol von  $a$  koordinativ mit einem Pol von  $b$  verschaltet ist und wenn dieser Pol von  $b$  koordinativ mit einem Pol von  $c$  verschaltet ist, dann gehört  $c$  zur unmittelbaren Umgebung von  $a$  und umgekehrt. Die Beziehung, unmittelbar benachbart zu sein, ist aber nicht generell transitiv; vielmehr gilt nur: Liegt  $c$  in der unmittelbaren Umgebung von  $b$  und liegt  $b$  in der unmittelbaren Um-

gebung von a, dann liegt c zumindest noch in der 'näheren' Umgebung von a. Wie weit die nähere Umgebung eines Objekts reicht, ist möglicherweise durch die in der Psycholinguistik verwendete Modellvorstellung der Kapazitätsbeschränkung eines Arbeitsspeichers präzisierbar. Als grundsätzliche Einschränkung für die Anwendung von Expansionsregeln kann eine Bedingung derart angenommen werden, daß jeweils nur Anknüpfungen an Objekte zulässig sind, die in der näheren Umgebung des zuletzt produzierten Äußerungselements liegen. Im Zusammenhang mit These 18 in Abschnitt 1 hatte ich ein Textbeispiel angeführt, bei dem der Abstand zu den Phrasen, an die angeknüpft werden muß, sowohl hinsichtlich der Anordnungs-, wie der Verknüpfungsdimension (so können wir jetzt sagen) zu groß ist, als daß eine Ellipsenbildung möglich wäre. Dieses Beispiel möchte ich jetzt folgendermaßen variieren.

*Jan hat ein Buch geschrieben. Abraham ein Arbeitspapier. Christoph eine Chronik. Emil einen Essay. Karl eine Kritik. Richard eine Rezension. Siegfried eine Streitschrift. Theodor ein Traktat. Rüdiger heute einen Aufsatz.*

Daß die Ellipsenbildungen in diesem Beispiel bis einschließlich zur letzten Sequenz *Rüdiger heute einen Aufsatz* erfolgreich sind, hängt im Sinne unseres Erklärungsansatzes zunächst damit zusammen, daß beispielsweise *Rüdiger* nicht direkt an das viel zu weit zurückliegende *hat geschrieben* anknüpfen muß, sondern nur mit dem in der näheren Umgebung liegenden *Theodor* verknüpft zu werden braucht. *Theodor* ist aber koordinativ verknüpft mit *Siegfried*, *Siegfried* mit *Richard* etc., so daß insgesamt *Rüdiger* auch mit *Jan* koordinativ verknüpft ist. Folglich ist *Rüdiger* mit *hat geschrieben* verknüpft, da dies für *Jan* und *hat geschrieben* gilt. M.a.W. *hat geschrieben* liegt sogar in der unmittelbaren Umgebung von *Rüdiger*. Und letzterer Umstand ist dafür verantwortlich, daß *heute* trotz großer linearer Entfernung ohne Schwierigkeiten an *hat geschrieben* anknüpfen kann.

Eine genauere theoretische Formulierung des hier exemplarisch skizzierten Umgebungskonzepts lautet folgendermaßen. Für jedes Objekt a einer Situation wird rekursiv ein System von Umgebungen als Umgebungsbasis (vgl. hierzu Schubert 1964) defi-